Die
Gesänge Davids
und
seiner Geistesverwandten.

Metrisch aus der Ursprache
übersetzt.

Ein
Trost- und Erbauungs-Buch,
auch
ein Beitrag
zum erbaulichen Schriftstudium.

Von
Johann Baptist König,
Pfarrer zu Mühlhausen bei Waldsee
im Königreich Würtemberg.

Th B
VII
422

Dritter Band.
63—88. Psalm.

Augsburg 1830.
Im Verlag der J. A. Schlosser'schen Buch- und
Kunsthandlung.

Im Verlag der J. A. Schlosser'schen Buch= und Kunsthandlung in Augsburg erscheint:

Leben und Thaten der Heiligen Gottes für das christkatholische Volk in 4 Theilen. oder 24 Bänden. 8. Mit 144 Kupfern, Subscriptionspreis, jeder Band mit 6 schwarzen Kupfern nur 15 kr. oder 4 gr., mit 6 illum. Kupfern aber 20 kr. oder 5 gr. sächs. in Umschlag broschirt. Pränumeration oder Vorausbezahlung aber für alle 24 Bände, die nicht getrennt werden, mit 144 … er 3 Thlr. … upfern, wo= … Werkes der … r auf 12 kr. … f 15 kr. oder … Bände sind

… lischen Volke ein … Heiligen in Sp … t mehr als die frü … das willkom= me … nen würdigen kat … d gemüthli= che … erzählen, in denen der Name des Herrn so oft, so mannigfaltig und so herrlich verklärt worden, und die nun einmal faktisch die Stimmung und Weltansicht mehrerer Jahrhunderte ausdrücken, und die Urkunden sind, wie das Christenthum nach seiner praktischen Seite, besonders sich in diesen Zeiten entwickelt und gestaltet hat. Zugleich aber wird jedes unbefangene, ächt menschliche Gemüth, auch bei einer ganz andern Ansicht in Religionssachen, die aufgestellten Muster von Gottes= und Menschenliebe, unbedingter Selbstopferung und heldenmütthiger Standhaftigkeit, gewiß nicht ohne innige Rührung und Erbauung kennen, denn als Thatsache kann angenommen werden, daß Nichts geeigneter ist, einen wahrhaft frommen und christlichen Sinn zu

Die
Gesänge Davids
und
seiner Geistesverwandten.

Metrisch aus der Ursprache
übersetzt.

Ein
Trost- und Erbauungs-Buch,
auch
ein Beitrag
zum erbaulichen Schriftstudium.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Von
Johann Baptist König,
Pfarrer zu Mühlhausen bei Waldsee
im Königreich Würtemberg.

Dritter Band.
63 — 88. Psalm.

Augsburg 1830.
Im Verlag der J. A. Schlosser'schen Buch- und
Kunsthandlung.

III. Buch der Psalmen.

LXIII. Psalm.

Gott! mein Gott bist du; ich sehn' mich nach dir, nach dir dürstet
Meine Seel', und es schmachtet nach dir mein Leib wie ein trocknes,
Wie ein lechzendes, wasserloses Land; so betracht' ich
Wie ein Heiligthum dich, um deine Größe zu schauen,
Um zu schauen deine Herrlichkeit; denn es ist deine
Mi.de köstlicher als das Leben; dich werden erheben
Meine Lippen; so werd' ich so lang ich lebe dich rühmen,
Zu dir meine Händ' in deinem Namen erheben.
Wie mit Mark und Fett wird meine Seele gesättigt,
Und es preiset dich mein Mund mit jubelnden Lippen —
Da ich mich auf meinem Lager deiner erinnere.
Und bei meinem nächtlichen Wachen über dich sinne;
Denn du hilfst mir, und unter deiner Flügelbeschattung
Jauchz' ich; an dir hängt mein' Seel', denn es stützet sie deine
Rechte. Aber die, welche suchen mich zu verderben —
Werden gehen ins Schattenreich, man wird sie dem Schwerte
Ueberliefern, sie den Füchsen hinwerfen zum Raube.
Aber es wird sich in Gott der König erfreuen;
Alle, welche bei ihm schwören, werden frohlocken;
Denn man wird schließen den Mund all' derer, die Lügen nur reden.

Dieser Psalm hat mit dem 42sten sehr viele Aehnlichkeit. Auch hier äussert David ein brennendes Verlangen nach dem Heiligthume. Wie die schauerliche, ausgebrannte Gegend, in der er sich befindet, nach Wasser lechzt, so dürstet, so schmachtet seine Seele und sein Leib nach Gott und dessen heiligem Antlitze. Bei diesen feurigen Begierden, Gott zu schauen in seinem Heiligthum, ist es ihm, als ob er wirklich da zugegen wäre, da schaute seine Pracht und Herrlichkeit.

Der Gedanke an Gottes Güte hat sein Herz in einem solchen Grade gerührt, daß er mit nichts, auch nicht mit dem Leben, dem köstlichsten, das der Mensch hienieden besitzt, verglichen werden kann. Das süßeste Geschäft ist und bleibt ihm die Verherrlichung des Allerhöchsten, dessen Lob und Preis stets strömen soll von seinen Lippen; er will, wenn ihn Gottes Huld nicht wieder zurückführen sollte nach Jerusalem, den großen Retter sein ganzes Leben hindurch rühmen, zu ihm in seinem Namen seine Hände erheben, zur Zeit der Bedrängniß von ihm Hülfe erflehen, nur von ihm sie erwarten. Wie Mark und Fett dem Leibe Kraft mittheilt, so nährt, stärkt, sättigt das Gebet und die Betrachtung seine Seele; sinnet er auf dem einsamen Lager, beim nächtlichen Wachen über Gott und seine wunderbaren Führungen nach, so unterbricht das laute Lob Gottes, das seine Lippen ertönen lassen, die nächtliche Stille. Er ist voll des Schutzes, den ihm Gott schon geleistet hat, noch leistet und ferner leisten wird;

an ihm hängt, in ihm lobt seine Seele; — Gott wird, dessen ist er gewiß, seiner Feinde Anschläge zerstäuben; diese werden in das Unterreich wandern; das Schwert wird sie hinraffen und ihre Leichname werden die Raubthiere verzehren; er aber, der König, wird im Triumphe nach Hause zurückkehren und sich des mächtigen Beistandes, der ihm durch Gott geworden ist, erfreuen; hierüber werden auch alle redlichen Gottesverehrer frohlocken, darüber frohlocken, daß erröthen und verstummen wird die schändliche Lügenbrut, die des Königs Untergang wünschte und beschloß. Wie der begeisterte Psalmensänger in der schauerlichen Wüste ein lebhaftes Verlangen nach Gott und seinem Heiligthume in sich fühlte, so befindet sich oft auch der Mensch hienieden in einem Zustande, in welchem sein irdischer Aufenthalt ihm auch eine Art Wüste zu seyn scheint, und indem er nach dem jenseitigen Leben sich herzlich sehnt. Wie hat sich der Mensch zu verhalten, wenn in ihm ein Verlangen nach dem andern Leben entsteht? Eine Frage, deren Beantwortung nicht so ganz zwecklos seyn dürfte. Ich habe hierauf schon Psalm 42 zum Theil geantwortet; doch verdient diese Frage noch näher entwickelt zu werden.

1. Dieses Verlangen kann aus mancherlei Ursachen entspringen. Oft entsteht es aus einem Zusammenfluß äusserst betrübender, niederschlagender Umstände. Armuth, Krankheit, Hintansetzung, Verachtung, Verlassenheit erregen oft in dem Menschen den heißen

Wunsch, dieses qualvolle Leben möchte doch einmal ein Ende nehmen, Gott möchte sich doch einmal seiner erbarmen und ihn abrufen von dem Schauplatze so vieler Leiden und Schmerzen. — Während demjenigen, welchem die Sonne des Glückes leuchtet, dieses Leben ein Paradies zu seyn scheint, erscheint es dem, auf welchem die Hand des Herrn so schwer liegt, als ein wahres Jammer- und Thränenthal; er seufzt zu Gott um baldige Erlösung und Abnahme der unerträglichen Bürde, die auf ihm lastet.

Aber, o Mensch, der du immer so denkst, so klagst, überleg, daß nicht ein blindes Schicksal waltet auf Erden; daß alles, was unter der Sonne geschieht, Zulassung oder Anordnung eines unerforschlich weisen, eines unerschöpflich gütigen Wesens sey. Glaube ja nicht, daß du hievon eine Ausnahme machest. Gott hat, wie der Psalmist anderswo so schön sagte, deine Seufzer alle gehört, deine Thränen alle wie in einem Schlauch gesammelt. Gott weiß wohl, was er thut; er hat, wenn er dich heimsucht, die besten, weisesten Absichten; je länger deine mühvolle Pilgerschaft dauert, desto größer wird der Reichthum deiner Verdienste, desto strahlender einst deine Krone werden. Schau öfter mit dem Glaubensauge diese Strahlenkrone an und laß dich vom Verdruß, Mißmuth und Gram nicht überwältigen. Bewahre dich vor der Sünde, oder wenn du welche gethan hast, so bereue sie, so bessere dich; verstopfe die Quelle, aus der die meisten Uebel

entspringen, und halt dich fest an Gott; er vergißt deiner nicht; er sorgt väterlich für dich; wie ein Vater es gewiß gut mit seinem Kinde meint, das er mit Ernst, und wenn es nöthig, auch mit Strenge zur Weisheit und Tugend führt, so meint es auch der Herr mit dir gut, da er dich durch die mancherlei Prüfungen, die er dich erfahren läßt, zum Himmel erziehen will.

Alle Beherzigung verdienen die Worte des heiligen Paulus: Darüber freuet euch, auch wenn ihr jetzt auf eine kurze Zeit (wenn es seyn soll) durch mancherlei Prüfungen in Traurigkeit versetzt werdet, damit die Prüfung eures Glaubens viel herrlicher als das vergängliche durchs Feuer geprüfte Gold möge erfunden werden, zum Lob, zum Ruhme und zur Ehre bei der Erscheinung Jesu Christi, den ihr liebet, ohne ihn gesehen zu haben, an den ihr jetzt noch ohne ihn zu sehen, glaubet. Freuen werdet ihr euch mit unaussprechlicher und herzlicher Freude, wenn ihr die Seeligkeit der Seele als den Lohn eures Glaubens davon traget. I. Petri 1; 6 u. f. Sieh wie richtig und schön der Apostel über die von Gott geschickten Prüfungen urtheilt; er unterwirft seine Lieblinge derselben, damit sie durch deren geduldigen Ertragung einen desto größern Lohn, eine desto höhere Seeligkeit im Himmel empfangen mögen. Nicht weniger schön spricht hierüber auch der fromme Verfasser der Nachfolge Christi: Schon möchtest du in der Freiheit der Kinder Gottes seyn; schon ergötzt dich das ewige Haus und das himmlische freuden-

volle Vaterland; allein diese Stunde ist noch nicht gekommen; noch ist eine andere Zeit, die Zeit des Krieges, die Zeit der Arbeit und der Prüfung. Du wünschest mit dem höchsten Gute erfüllt zu werden, aber noch kannst du es nicht erlangen. Ich bin es, spricht der Herr; harre meiner bis das Reich Gottes kommt.

Noch mußt du auf Erden in vielen Dingen geprüft und geübt werden. Bisweilen wird dir Trost zu Theil werden, aber nicht Sättigung in reichlichem Maße.

Ermanne dich also und sey stark, sowohl im Handeln, als im Erdulden dessen, was der Natur zuwider ist. 3. Buch.

2. Das himmlische Heimweh meldet sich oft bei frommen, Gott liebenden Menschen, die nicht gerade unter dem Drucke der Leiden seufzen, die sich wohl gar im Schooße eines lachenden Erdenglückes befinden. Solche Menschen fühlen gar oft bei allem äussern Wohlstande das Flüchtige, Ungenügende, Leere aller menschlichen Dinge. Oft senket der Ewige in ihre Seele einen himmlischen Lichtstrahl; sie fühlen einigermaßen die Nähe der Gottheit und die Kräfte der künftigen Welt, und sie rufen aus mit dem frommen Psalmendichter, wie lieblich sind deine Wohnungen, o Herr der Heerschaaren; wann werd' ich zu dir kommen und schauen deine Herrlichkeit; ich sehne mich nach dir; meine Seele durstet nach dir, wie ein lechzendes, wasserloses Land!

Wird dir, mein Leser! ein solcher Lichtstrahl, ein solcher Trost, eine solche Gnade zu Theil; regt sich ein

solches Verlangen in dir, so nimm dieß gern mit Dankbarkeit als Beweise einer besondern göttlichen Huld von dem Herrn an; betrachte es als Erfrischung, als Stärkung auf der beschwerlichen Lebensreise und auch als eine Art Belohnung für deinen redlichen Tugendeifer; wenn aber dieser freudenvolle Zustand wieder vorübergeht, wenn die feurigen Begierden nach der himmlischen Heimath schwächer werden, oder sich ganz wieder verlieren, so glaube darum nicht, daß du weniger bei deinem Gott geltest, daß er sein Licht dir entzogen habe; ermüde darum nicht, dieselbe Treue, wie bisher, gegen Gott zu beweisen; er wird von Zeit zu Zeit dir wieder ähnliche Lichtstrahlen senden, von Zeit zu Zeit deinen Geist himmelwärts heben und ein Sehnen nach der bessern Welt in dir wecken.

So sehnlich Petrus wünschte, auf dem Berge der Herrlichkeit drei Hütten zu bauen und für immer da zu wohnen, so konnte doch sein Wunsch nicht erfüllt werden; er mußte zuvor auf mancherlei Weise geprüft und geübt, er mußte zuvor mit Christus gleichsam ans Kreuz geschlagen werden, ehe er an seiner Herrlichkeit Theil nehmen konnte, Matth. 16; 1 — 10.

So müssen auch wir zuvor geübt, geprüft, geläutert, geheiligt werden unter der liebreichen Fürsicht Gottes, ehe unser Wunsch, bei dem Herrn daheim zu seyn, in Erfüllung gehen kann.

LXIV. Psalm.

Horch auf meine Klagetöne, mein Gott! von dem Schrecken
Meiner Feinde befreie mein Leben; verbirg vor der Frevler
Rath mich, vor dem Toben derer, die Böses vollbringen, —
Welche schärfen wie ein Schwert ihre Zung', wie die Pfeile
Spannen ihre bittern Reden, um sie zu schleudern
Im Verborgnen auf den Gerechten; sie schleudern sie plötzlich
Auf ihn und fürchten sich nicht; sie beharren auf dem Beschlusse,
Frevel zu üben; sie berathen sich unter einander,
Wie ihm Netze zu legen seyen; sie sprechen: wer sieht sie?
Sie ersinnen Frevelthaten und sprechen: „wir haben
Glücklich nun vollendet den ersonnenen Anschlag;"
Denn des Menschen Herz ist ein unerforschlicher Abgrund.
Aber wird Gott sie schlagen! ihre eigenen Pfeile
Werden plötzlich sie treffen, ihre Zungen sie stürzen;
Alle jene, welche sie sehen; werden sich flüchten,
Und es werden alle Menschen sich fürchten: verkünden
Werden sie Gottes Thaten, auf seine Werke sie achten.
Es wird sich der Gerechte in Jehova erfreuen
Und er wird zu ihm fliehen; all' Redlichen werden frohlocken.

Dieser Psalm gehört wahrscheinlich, wie der 52ste, in die Zeit der Saulischen Verfolgungen, hier wie dort äussert der Dichter die bittersten Klagen über die giftigen Reden und Kränkungen seiner Feinde.

Ihre Zungen gleichen den scharfgeschliffenen Schwertern, ihre verleumderischen schneidenden Worte den gespitzten Pfeilen, die man meuchelmörderisch im Verborgenen auf ihn abdrückt und damit ihn tödtet. Dabei sind die bösartigen Verfolger ohne alle Scheu und Gewissensangst; in ihnen glimmt kein Funken von Ach-

tung und Liebe gegen den, der ihre Gedanken, wie ihre Reden und Thaten kennt. Planmäßig arbeiten sie an dem Sturze des Frommen; mit Muth, Frechheit und Beharrlichkeit suchen sie ihre strafwürdigen Beschlüsse ins Werk zu setzen; sie berathen sich gemeinschaftlich darüber, wie sie am geschicktesten dem Unschuldigen Fallstricke legen können, und sprechen dann Gott zum Hohne: wer sieht diese Fallstricke, wer kann den, welchen wir verderben, davon in Kenntniß setzen oder ihn daraus befreien?

Haben sie dann den ersonnenen frevelhaften Anschlag glücklich ausgeführt, so erheben sie ein boshaftes Freudengeschrei über das Gelingen ihrer ruchlosen Plane. Denn wer vermag die Tiefen des menschlichen Herzens, den Abgrund seiner Bosheit zu erforschen? Man sollte glauben, es wäre ihnen genug, den Gegenstand ihres Hasses zu Grunde gerichtet zu haben, ohne sich noch ihrer schändlichen Bubenstücke zu rühmen; allein so tief und so weit geht des Menschen Versunkenheit, daß er sich sogar satanisch freut über den Untergang derer, die doch gleichen Geschlechtes mit ihm sind, mit ihm gleiche Abstammung haben.

Aber nicht ungestraft bleibt eine solche Ruchlosigkeit.

Dem Allmächtigen, Allweisen, Allgegenwärtigen können sie nicht entrinnen; er wird ihre Frevelthaten bestrafen, der Unschuldige wird ihren Streichen nicht unterliegen, vielmehr wird das Gegentheil Statt fin-

den; die Pfeile, womit sie ihn durchbohren wollten, werden auf sie selbst zerstörend zurück fallen; ihre eigenen Reden werden ihre Verräther werden und sie dem Verderben überliefern. Ueber ihren Fall werden die Menschen staunen, und Gott die Ehre geben und zu ihm ihre Zuflucht nehmen, der den Gerechten nie verläßt, ihm immer beisteht gegen den ungerechten Haß und Druck der Bösen.

Die verleumderschen Zungen sind es, worüber der Dichter in diesem Psalm gerechte Klagen führt.

Vor dem Mißbrauch der Zunge überhaupt habe ich bereits Psalm 52 gewarnt und Mittel dagegen angegeben! ein äusserst schädlicher Mißbrauch dieses kleinen, aber sehr wichtigen Gliedes ist insbesondere die Verleumdung. Woraus sie entspinge, wie schändlich und hassenswerth sie sey, welche Verpflichtungen aus dieser Sünde hervorgehen, verdient hier näher gezeigt zu werden.

1. Des Menschen Herz, sagt unser Psalm, ist ein unerforschlicher Abgrund. Der Mensch kennt sich oft selber am allerwenigsten. Er achtet nicht oft, nicht aufmerksam genug auf sein Inneres. Unvermerkt regt sich oft in demselben ein Widerwille, eine Abneigung gegen gewisse Personen; oft geschieht es, daß diese Personen uns überdieß durch irgend etwas beleidigen, einige zeitliche Nachtheile verursachen. Nun verwandelt sich der Widerwille in Haß, in Rachsucht. Diese Leidenschaften gleichen dem in einem Feuerberge ver-

schlossenen brausenden Feuer- und Schwefelstoffe; sie lassen sich nicht lange einschließen; sie brechen bald in volle Flammen aus.

Der Hasser, der Rachsüchtige bedient sich gegen den Bruder, der ihm ein Dorn im Auge ist, seiner Zunge, wie der Mörder des tödtenden Geschosses, das er im Verborgenen auf den vorübergehenden Wanderer abdrückt, und ihn zu Boden streckt.

Man verleumdet den Mann, die Frau, den Jüngling, die Jungfrau, die bisher ihrer vorzüglichen Eigenschaften wegen allgemein geliebt und geachtet wurden. Wo bisher Niemand Fehler bemerkte, bemerkt solche das scharf sehende Auge des feindseeligen, rachgierigen Menschen; oder wo man bisher nur geringe Fehler, nur menschliche Schwachheiten sah, sieht dieser grobe Laster, entsetzliche Verbrechen. War David, als er am Hofe Sauls war, nicht ein sehr liebenswürdiger, tugendhafter Jüngling, und ist er nicht nach unserm Psalm die Zielscheibe der beissendsten und kränkendsten Reden? wird er von den boshaften Zungen nicht wie ein Verbrecher mißhandelt? So rein seine Tugend war, die Verleumdung entdeckte an ihm Flecken und trat sie mit Füßen.

Eigennutz, Habsucht, Ehrgeiz sind eine zweite Quelle der Verleumdungen. Der Kaufmann setzt die Waaren eines Andern herab, macht seine Redlichkeit, Gerechtigkeit hinsichtlich des Maßes, des Gewichtes, des Preises verdächtig, oder behauptet wohl gar mit

Dreistigkeit, daß er ein Betrüger sey, in der Hoffnung, die Kunden, die er ihm durch seine verleumderischen Reden verschlägt, werden ihm zufallen. Der Künstler, der Gelehrte findet zu tadeln an den vortrefflichsten Meisterwerken und greift wohl auch die sittlichen Eigenschaften der Männer an, die diese Werke zu Tag förderten, in dem Wahne, dieses wäre ein sicheres Mittel, sich ein größeres Ansehen zu verschaffen, und eine reichlichere Erwerbsquelle sich zu eröffnen. Der Staatsdiener drückt die Pfeile der Verleumdung auf die erfahrensten, gewandtesten, rechtlichsten Geschäftsmänner ab, und meint, daß er sich hiedurch den Weg zu glänzenderen Ehrenstellen und größern Reichthümern bahnen werde.

Endlich ist Mangel eines lebendigen Glaubens an Gott und seine Gerichte und warmer, inniger Liebe zu ihm Ursache, warum oft die besten Menschen durch die gröbsten Verleumdungen betrübt und um alle Lebensfreuden gebracht werden.

Man höre die Verleumder in unserm Psalm reden: sie berathen sich unter einander, wie ihm Netze zu legen seyen, und sprechen: wer sieht sie, diese Netze? sie scheuen nicht das Auge dessen, der die verschlungensten Krümmungen des menschlichen Herzens durchschaut, und den tief verborgenen Groll sieht, wie er die lieblose Rede hört. Wer vom lebendigen Glauben an Gottes Daseyn, an seine Allgegenwart und Heiligkeit durchdrungen ist; wer ihn aufrichtig und mit

ganzem Herzen liebt, wird aus Ehrfurcht und Liebe gegen Gott der Ehre des Nächsten schonen und sich vor einer Sünde hüten, die Vernunft und Religion so sehr verdammen, und die zu allen Zeiten von allen nur etwas gebildeten Völkern verabscheut wurde. S. Psalm 52. Und warum sie von ihnen verabscheut wurde, kann man sich leicht erklären.

2. Denn zweitens ist diese Sünde wirklich sehr schändlich und hassenswerth. Bedenkt man, aus welcher unreinen Quelle die Verleumdungen entspringen, so wird man sogleich einsehen, wie schändlich und hassenswerth sie sind.

Widerwille, Abneigung, Haß, Nachsucht ist gewiß etwas Unedles, Niedriges, werden es nicht auch die Verleumdungen seyn, die Geburten dieser elenden Leidenschaft sind? Eigennutz, Habsucht, Ehrgeiz sind ohne Zweifel schändliche Laster; werden es nicht auch die Verleumdungen seyn, die aus denselben, wie wir sehen, hervorgehen? wird nicht oft der Freund, der Wohlthäter, der Verwandte, sogar Vater und Mutter aus bloßem Eigennutz oder Ehrgeiz verleumdet? und kann man sich etwas niederträchtigeres denken, als dieses? Macht es wohl dem Menschen Ehre, wenn er nicht glaubt an Gottes Daseyn, Allgegenwart und Heiligkeit, die ihm Vernunft und die ganze Natur so laut predigt? oder wenn er auch daran glaubt, aller Liebe gegen ihn beraubt ist? wird daher nicht auch die Verleumdung etwas im höchsten Grade Verderbliches

seyn, indem sie oft die Wirkung des Unglaubens und der Lieblosigkeit gegen Gott den höchsten Wohlthäter und gegen die Menschen seine Kinder ist? — — Weiter ist die Verleumdung jedesmal mit der Lüge verbunden; erröthet nun aber nicht der Lügner selber, wenn noch nicht alles Schamgefühl in ihm erstorben ist, ob der Schändlichkeit der Lüge, auf der er gerade ertappt wird? klebt daher nicht gleiche Schändlichkeit der Verleumdung an, von der die Lüge unzertrennlich ist? Ferner stürzt der Verleumder über abwesende Personen her, die folglich nicht im Stande sind, sich gegen seine Angriffe zu vertheidigen; ein solches Benehmen verräth eine sehr kleinliche und feige Seele, und verdient volle Verachtung. Der Verleumder selbst scheint sogar das Schändliche seines Betragens zu fühlen; denn wie die Frevler in unserm Psalm ihre Dolche, d. h. ihre verleumdischen Reden im Verborgenen auf den Unschuldigen schleudern, so macht es auch der Verleumder; im Geheim streut er meistens seine bösartigen Reden aus, meistens sind es seine Bekannte, seine Freunde, seine Vertrauten, vor denen er die nachtheiligsten Urtheile über seine Mitmenschen fällt, und denen er sie als Geheimnisse unter der Bedingung der Verschwiegenheit anvertraut, weil er im Falle einer weitern Ausbreitung derselben Unehre und Schande befürchtet. Erwägt man überdieß, daß oft die reineste tadelloseste Tugend, die von jedem vorurtheilfreien, edeldenkenden Menschen geachtet und

bewundert wird, ein Gegenstand der Verleumdung ist, so leuchtet das Schändliche dieser Sünde noch mehr in die Augen.

Auch bestätigt dieses der Verleumder selbst; denn sobald man sich gegen ihn so benimmt, wie er sich gegen Andere beträgt, so kommt in ihm sein Zornfeuer lichterloh auf, so schreie er über Ungerechtigkeit, über schändliche Verleumdungen, die man wider ihn, den Tugendhaften, ausgestoßen habe, so fordert er Genugthuung, Wiederherstellung der geraubten Ehre.

3. Ja freilich soll man die geraubte Ehre wieder herstellen, und dem schwer Gekränkten Genugthuung verschaffen; diese und andere Verpflichtungen gehen aus dieser Sünde hervor.

Die Wiederherstellung der geraubten Ehre ist mit vielen Schwierigkeiten verbunden, aber eine unerläßliche Pflicht, eine Pflicht, ohne deren Erfüllung man kein Christ seyn, Gottes Wohlgefallen nicht genießen und nicht selig werden kann. Denn der Verleumder, sagt Paulus, kann so wenig, als der Dieb, Hurer und Ehebrecher in das Reich Gottes eingehen, I. Cor. 7, 15.

Es frägt sich nun, welches sind die Wege, die man einzuschlagen hat, um dem Nächsten die Ehre wieder zu verschaffen, die ihm unsre böse Zunge entrissen hat?

Den ersten Schritt hat man wohl zu denjenigen Personen zu thun, vor denen man seinen Mitmenschen

verleumdet hat; man soll geradezu und ohne alle Bemäntelung ihnen eröffnen, daß man von Leidenschaften verblendet, hingerissen, seinem Mitbruder, seiner Mitschwester, Unrecht gethan, ihm Fehler angedichtet, die er nicht begieng, oder die Fehler, die er sich zu Schulden kommen ließ, fälschlich zu groben Sünden erhoben habe; man soll den Personen, vor denen wir Nachtheiliges über unsere Mitmenschen gesprochen haben, die böse Meinung zu benehmen suchen, die wir ihnen über denselben beibrachten; man soll die Vorzüge, Kenntnisse, Tugenden des Beleidigten nach Verdienst und Würde herausheben, und so die übeln Eindrücke schwächen, auslöschen, die unsere lieblose Rede auf die Andern machte. Es wird zwar dieser Schritt unser Angesicht mit Schamröthe bedecken, denn nichts ist für des Menschen Eigenliebe beschämender, schmerzlicher, als das Bekenntniß, daß er gefehlt, daß er die Unwahrheit geredet, und aus bloßer Leidenschaft eine tugendhafte Person tief gekränkt, ihr Kummer und Gram verursacht habe; allein man vergesse nicht, welch' eine schändliche, hassenswerthe Sünde die Verleumdung ist, und nehme die mit dem Widerruf derselben verbundene Demüthigung und Beschämung im Geiste der Buße an, und ringe nach Besserung in diesem Stücke, um sich für die Zukunft eine ähnliche Beschämung zu ersparen.

Der zweite Schritt muß zu dem Verleumdeten selbst gethan werden, man soll ihm herzliche Abbitte

thun; ihn versichern, daß man bereits die Personen, vor denen man ihn in übeln Ruf brachte, eines bessern belehrt, und ihm vor denselben habe volle Gerechtigkeit widerfahren lassen; man soll ihm das aufrichtige, ungeheuchelte Versprechen machen, daß man auch künftig sich gegen ihn mit Achtung nnd Liebe betragen und die ihm gebührende Achtung und Ehre auch vor Andern äussern werde.

Sollte dem Verleumdeten durch unsere Reden wirklich Nachtheil zugegangen seyn, so sollen wir ihm erklären, daß wir denselben so viel als immer in unsern Kräften steht, genau ersetzen werden, und sollen dann auch wirklich Wort halten. Ein solches Benehmen wird ohne Zweifel den Beleidigten rühren und ihn geneigt machen, uns die Hand der Versöhnung zu bieten. Ist diese Versöhnung zu Stande gekommen, dann erst können wir auch von Seite Gottes auf Vergebung unsrer Missethaten rechnen; dann erst gilt uns Jesu trostvolle Verheißung, sey getrost, mein Sohn! dir sind deine Sünden vergeben.

Möchten wir uns doch öfter ernstlich zu Gemüthe führen, wie schändlich und hassenswerth die Sünde der Verleumdung ist, wie schwer zu erfüllen sind die aus derselben hervorgehenden Verpflichtungen, und hiedurch angetrieben werden, die unreine Quelle zu verstopfen, aus der sie entspringt; möchten wir dem Widerwillen, der Abneigung, dem Hasse gegen unsre Mitmenschen, dem Eigennutz, der Habsucht und dem

Ehrgeitze kräftig entgegen arbeiten, und das Gebet aller Gebete: liebe Gott über alles und den Nächsten wie dich selbst, in Ausübung bringen!..

LXV. Psalm.

Dir gebühret Vertrauen, dir gebühret Verehrung,
Gott, der du thronest auf dem Sion; dir werden entrichtet
Die Gelübde, du erhörst das Gebeth; zu dir kommen
Alle Menschen; mich haben übermannet die Sünden.
Unsere Missethaten vergieb uns; glücklich ist jener,
Den du erwählest und wohnen lassest in deinen Vorhöfen
Deines Hauses, deines heiligen Tempels Wohlthaten
Sättigen uns; du erhörst uns, kraft deiner furchtbar gerechten
Urtheilssprüchen, o Gott! ja, aller Gränzen der Erde
Hoffnung bist du, und aller weit entlegenen Meere;
Du bists, der du mit Allkraft die Gebirge befestigst;
Du bist umgürtet mit Stärk'; und du besänftigst den Aufruhr
Der Gewässer, den Aufruhr der Fluthen, das Toben der Völker.
Und es zittern die Bewohner der Gränzen der Erde
Wegen deiner Wunderthaten, was immer des Morgens
Ausgeht und des Abends, dieses machst du frohlocken.
Du befuhrst die Erd' und du bewässerst sie, reichlich
Segnest du sie; Gottes Thal ist mit Wasser gefüllet.
Du bereitest Getreid, weil du die Erde bereitest;
Ihre Furchen begießest du, nieder schwemmest du ihre
Furchen, durch Regenschauer machest du sie zerfließen.
Ihre Sprossen werden gesegnet, du krönest mit deiner
Güte das Jahr, und deine Spuren triefen von Segen;
Segen träufeln die Triften der Wüste, mit Jubel umgürten
Sich die Hügel; die Fluren sind mit Heerden bekleidet
Und die Thäler bedecket Getreid; sie jubeln und singen.

Wann und wo dieser herrliche Psalm verfertigt worden ist, läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen. Doch bedürfen wir zum leichten Verstehen desselben keine nähern Auskünfte hierüber, indem sein Inhalt an sich schon verständlich genug ist. Auf eine höchst würdige, erhabene Weise wird hier über Gottes Größe, Macht, Liebe, Wohlthätigkeit gesprochen. Voll Wärme, voll hoher Begeisterung betet der denkende, liebende entzückte Dichter zum unaussprechlich großen Urheber des Weltalls.

Deiner weisen gütigen Leitung kann und soll der Mensch voll Ruhe und kindlicher Zuversicht seine Schicksale überlassen; du bist aller Liebe, Verehrung und Anbetung würdig; auf Sion hast du gleichsam deinen Thron aufgeschlagen; alles, was da lebt, erhebt seine Blicke zu deinem Gnadenstuhl empor; besonders wenden alle Menschen sich zu dir in ihren Angelegenheiten und Nöthen; Gefallen hast du an ihrem kindlich frommen Rufen und segnest sie. Erwäge ich deine unbegränzte Güte, so ergreift mich der tiefste Schmerz über die Vergehen, womit ich dir schon so oft deine mir erwiesenen Wohlthaten vergolten. Ach, sieh auf unsere Reue, unsern Schmerz über unsre Missethaten, verzeih sie uns, und laß uns in Zukunft den Weg deiner Gebote wandeln; denn nur jene sind wahrhaft glücklich, die diesen Weg wandeln; auf diesen ruht deine Huld! diese erwählst du als dein Eigenthum; diesen eröffnest

zu dein Heiligthum und erfüllest sie daselbst mit Gütern aller Art.

Dein Ausspruch ist gethan. Unheil und Verderben trifft die Sünde; der Sünder Gebet findet, so lange sie nicht vom Bösen abstehen, keine Erhörung bei dir, die Gerechten hingegen sind deine Lieblinge; mit Wohlgefallen vernimmst du ihre Bitten und Wünsche, und gewährst ihnen, was zu ihrem Heile dient. Ueber alle Länder und Meere und alle Völker des Erdkreises dehnt sich deine mächtig waltende Fürsicht aus. Den empörten Meereswogen, wie dem wilden Sturme der Nationen gebietest du Schweigen. Tiefe Ehrfurcht, heiliger Schauer durchdringet alle beim Anblicke deiner Wunderthaten. Die leblosen wie die lebenden Geschöpfe verkünden jauchzend Abends und Morgens und unaufhörlich deine schrankenlose Macht und Güte. Berg und Thal, Acker und Wiese tränkest du mit erquickendem, fruchtbaren Regen, und lassest deinen Segen in Fülle ausströmen über das ganze Erdenrund. Wohin sich immer des Menschen Blick wendet begegnet ihm Reichthum und Ueberfluß, trifft er auf Spuren deiner Milde und Freundlichkeit; hier sieht er die fettesten Weidplätze, dort freundliche mit Weinreben umkränzte Hügel; da üppige mit zahlreichen Heerden bekleidete Fluren, dort Thäler, bedecket mit Kornfrucht jeder Gattung; Stimmen jubeln von allen Seiten dir entgegen und verherrlichen dich. Die frommen Betrachtungen der manigfaltigen Werke des

Schöpfers hat unsern Dichter mit Ehrfurcht, Anbetung, Vertrauen und Liebe gegen Gott erfüllt; dieß geht aus jedem Vers dieses Psalmes hervor. Stellen auch wir nach diesem hohen Vorbilde öftere Betrachtungen über die Wunder der Natur an, und wir werden Gott immer mehr kennen und lieben lernen, unser Herz immer mehr veredeln und beseeligen. Gewiß, wenn wir durch Aufmerksamkeit und Nachsinnen den großen Dingen, die täglich vor unsern Augen geschehen, den Reiz und die erweckende Kraft auf uns wieder geben wollten, die ihnen die Gewohnheit, sie zu sehen, geraubt hat, welche süße und heilige Früchte, welche Erhöhung und Veredlung unsers Geistes und Herzens, welche Milderung unsrer Sitten, welche Freudigkeit im Dienste des Herrn müßte diese geringe Mühe hervorbringen! Gott hat einmal nicht umsonst mit so viel Reichthum, Weisheit und Pracht dieses unermeßliche Schauspiel des Himmels und der Erde mit täglich und stündlich neuen Schönheiten und Wundern vor unsre Augen hingestellt; dadurch hat sich der Unsichtbare uns offenbaren, uns dadurch jene Begriffe und jene Gesinnungen einflößen wollen, die vernünftige Geschöpfe von ihm haben sollen.

Wir finden ihn nirgens als in seinen Werken; die Offenbarung selbst setzt diese natürliche Kenntniß, diese Hochgefühle vom Schöpfer voraus. Wir müssen das Werk recht bewundern lernen, wenn wir diesen Urheber, den wir nicht sehen, bewundern und lieben

wollen. Wir kommen zur Kirche, wir denken, hören, lesen von einem Gott; alles gut, alles nothwendig; aber noch nicht alles. Wir müssen zuvor von diesem Gott, von dem wir denken, hören und lesen, ein großes, lebendiges, erhabenes Bild in unsrer Seele haben, damit wir von ihm nicht leere Worte ohne Rührung und Furcht denken oder hören.

Wir sind ausserdem sinnliche Wesen, bei denen die bloßen Vorstellungen der Vernunft und Religion, wenn sie nicht von einer Art Einbildung belebt werden, kein Gefühl, keine Empfindung oder festen Schluß hervorbringen, auf das doch alles ankommt.

Der größte Theil der Menschen ist auch nicht fähig, dergleichen tiefe Betrachtungen anzustellen oder zu fassen, und selbst geübte Denker reden und studieren oft mit kaltem Herzen über Gott und göttliche Dinge wie über eine Rechnung. Aber wie anders denkt, fühlt jener, wird jener hingerissen in seinen Vater und Gott, welcher an ihn denkt bei dem großen Schauspiel der aufsteigenden Morgenröthe, oder der lieblichen Pracht der untergehenden Abendsonne, beim Annahen eines Ungewitters, oder bei dem allgemeinen Leben aller Wesen nach einem wohlthätigen Regen, in der unendlichen Manigfaltigkeit der Wesen auf Erden, beim Licht des Tages, oder in der feierlichen Stille, mit der in der Nacht Millionen Sonnen und Welten schweigend über unserm Haupte fortrollen; o wie groß, wie lieblich er-

scheinet ihm hier Gott! welche namenlose Empfindungen des Dankes, der Freude, der heiligen Furcht, der Liebe schwellen sein Herz auf; er vergißt sich gleichsam selbst, verliert sich in Gott, in seinem Schöpfer, in seinem Erlöser, in seinem letzten Entzwecke, den er in ihm sucht, und nach dem er seine Arme ausstreckt.

Bedenken wir nun weiter, was ein solcher Mensch durch dieses Licht, durch diese sanften lebhaften Empfindungen gewinnen muß. Wir werden so bald müde unsers Gebetes, das wir mit trocknem Zwange beginnen; wir vergessen ausser diesen wenigen Zeiten so gerne Gottes; wir finden nichts als Beschwerniß in Haltung seiner Gebote; wir haben lange Weile, wenn wir seiner denken oder von ihm reden sollen: hingegen jener, der öfter fromme Betrachtungen über die Wunder der Schöpfung anstellt, findet sich ganz anders; er verläßt nur ungerne diese labvollen Gedanken an seinen Gott; er findet Freude in ihm, und sehnet sich nach einsamen Umgange mit ihm; sein Geist erhebt sich bei seinen Geschäften im öftern Andenken an ihn: mit Vergnügen redet er von ihm, mit Vergnügen arbeitet, streitet, leidet er für ihn, denn er findet nirgens etwas Besseres, als diesen großen, liebevollen Gott; er findet so die stärksten Antriebe zur Tugend in dem reinsten aller sinnlichen Vergnügen, die ihm die Betrachtung der Werke Gottes gewährt; ja ich sage das reinste, das wahrhaft menschenwürdige Vergnügen, das allein aus allen übrigen sinnlichen Er-

götzungen Dauer hat, den Geist erfüllt, und von keinem Eckel oder Reue begleitet wird, ein Vergnügen, das ein glücklicher Ersatz für die groben Unordnungen der Sinne und der Einbildungskraft ist. Wer hier in der Welt nicht Geschmack und Gefühl für diese vernünftige Lust hat, der wird sie bald mit den Thieren in Kitzel des Gaumens und des Fleisches suchen; daher unsre Langweile, daher das schreckliche Leere, das in unsrer Seele und Gesellschaften herrscht, und das uns zwingt, unsre Einbildungskraft und unsre Zusammenkünfte durch Gespräche auf Kosten fremder Ehre, auf Kosten der Ehrbarkeit oder durch elende Spiele, auf Kosten unsers größten Gutes der Zeit einigermaßen zu beleben; daher leben, denken und reden wir in einem unendlichen Kreise von Wundern und Wohlthaten Gottes, wie in einem öden Kerker; gehen zwischen Himmel und Welt, wo jeder Schritt Millionen unaussprechlicher Dinge uns vorhält, dahin, und sprechen, und denken, wo nicht von Lastern, doch von elenden Kleinigkeiten.

Hier, hier in dem ewigen Anblick der Natur ist auch die große Schule unsers Geschmackes und unserer Bildung; hier ist Wahrheit, hier sind große, edle Empfindungen.

Kann ein Mensch eine Viertelstunde den Himmel oder sonst einen Gegenstand der Schöpfung mit Lust, mit Gemüthserhebung betrachten, so brauchen wir von ihm nichts weiters zu wissen, um von seiner

guten Seele überzeugt zu seyn. Hier wird das Herz menschlich, weich und für die Empfindungen der Nächstenliebe empfänglich gemacht; hier erweitert es sich mit den Aussichten, und die eigenliebischen Sorgen fürs Interesse verschwinden beim Anblicke des Reichthums der Gottheit; wir sehen uns einander als Brüder und Hausgenossen, als Kinder Gottes in diesem herrlichen Palaste an. Gewiß Bewunderung verdient der Anschlag eines gewissen klugen Mannes, der, nachdem er fruchtlos alle Mittel versucht hatte, seinen Zögling von Geiz und Filzsucht zu befreien, denselben an einem schönen Frühlingsmorgen auf eine Anhöhe führte, ihn auf die Liebe und reichen Segen Gottes aufmerksam machte, der die aufgehende Sonne enthüllte, und dann seinen Hut vor ihn hinhielt, und für die Armen bat, — der Jüngling konnte diesen seeligen Eindrücken nicht widerstehen, und gab ihm mit einer Freudenthräne alles, was er hatte, hin.

Diese großen Vortheile, die uns die fromme Betrachtung der Wunderwerke Gottes in der Natur gewährt, wollen wir daher uns öfter zu Gemüthe führen, und dadurch wie ein David und andere große Männer, uns zur Liebe Gottes und der Menschen begeistern, und Geist und Herz immer mehr zu bilden und zu veredeln streben.

LXVI. Psalm.

Jauchzet ihr Länder alle! eurem Gotte besinget
Seines Namens Herrlichkeit, feiert sein Lob mit Gepränge,

Sprecht zu Gott: wie bist du in deinen Thaten so furchtbar!
Feinde selbst schmeicheln dir wegen deiner gewaltigen Kräfte,
Alle Länder werfen vor dir sich nieder und singen
Dir, sie singen deinen Namen; kommet und sehet
Gottes Thaten; furchtbar ist er wegen der Thaten
Gegen die Menschen; er wandelte um das Meer in das Trockne.
Ueber den Fluß einst setzten sie mit trockenem Fuße.
Damals freuten wir uns seiner; mit Kraft ist er Herrscher
Ewig; nach den Völkern blicket sein Aug; die Empörer
Mögen sich nicht erheben wider ihn. Preiset ihr Völker
Unsern Gott, und lasset erschallen die Stimme zu seinem
Lob, er schenkt' uns das Leben, und er ließe nicht wanken
Unsere Füße. Denn du hast o Gott! uns geprüfet
Du hast uns geläutert, wie das geläuterte Silber.
In das Netz hast du uns verstrickt, auf unseren Rücken
Lasten gelegt, hast unter der Menschen Joch uns gebeuget;
Wir sind in das Feuer und in das Wasser gerathen.
Doch zurück in ein fruchtbar Land hast du uns geführt.
In dein Haus will ich mit Brandopfern gehen, entrichten
Will ich dir meine Gelübde, die meine Lippen gelobet,
Und die mein Mund ausgesprochen in meiner Bedrängniß.
Fette Opfer werd ich dir bringen, Widder mit Rauchwerk.
Rinder werd ich dir opfern und Böcke. Kommet und höret
Alle, die ihr fürchtet den Herrn, ich will euch erzählen,
Was er mir gethan. Ich habe zu ihm gerufen
Mit dem Munde, und ihn in dem Herzen erhoben.
Hätt' ich Frevel im Herzen verübt, mich hätt' nicht erhöret
Gott mein Herr, er hat mich erhöret, geachtet auf meine
Bitte. Gepriesen sey Gott, der mein Gebet nicht verworfen,
Und der seine Gnade niemals von mir genommen.

LXVII. Psalm.

Gott erbarme sich unser, und segne uns, über uns laß' er
Leuchten sein Antlitz; damit die auf Erden erkennen

Deine Wege, und deine Hilfe unter den Völkern.
Preisen sollen dich, Gott! Die Völker, dich sollen die Völker
Preisen, Gott! sich freuen sollen sie all', und frohlocken
Die Nationen, denn du richtest die Nationen
Mit Gerechtigkeit, und du führest auf Erden die Völker.
Preisen sollen dich, Gott! die Völker, dich sollen die Völker
Alle preisen, Gott! Ihre Frucht hat die Erde getragen.
Segnen wird uns Gott, unser Gott, ja Gott wird uns segnen,
Und es werden ihn fürchten alle Gränzen der Erde.

Da es unter den Schriftauslegern keineswegs ausgemacht ist, von wem und wann diese beede Psalmen verfaßt worden sind, so wollen auch wir uns aller Untersuchung hierüber um so mehr enthalten, als ohnehin in denselben keine besondern Dunkelheiten vorkommen, und aus ihrem Inhalt deutlich hervorgeht, daß ihre Verfasser, wer sie nun immer seyn mögen, alle Völker der Erde, und vorzüglich die Israelitische Nation zum Dank und Preise Gottes auffordern, wegen der vielen und großen Wohlthaten, die der Herr ihnen bis auf diese Stunde erwiesen hat.

Der Verfasser des 66. Psalmes geht in die frühern Zeiten zurück, und bringt den ausserordentlichen Schutz und Beistand in Erinnerung, den Israel in Egyptens Dienstbarkeit, und besonders beim Uebergange über das rothe Meer, und nachher über den Fluß Jordan erfahren hat. Er spricht von den Freudengefühlen, womit damals eine so herrliche Rettung das ganze Volk durchströmte.

Diese Rettung allein sey schon geeignet, uns die erhabensten Begriffe von Gott beizubringen, diese liefern uns unumstößliche Beweise, daß er ein allgewaltiger und unwiderstehlicher Gott sey, dem selbst die furchtbarsten Elemente, Feuer, Wasser und Winde gehorchen; auf alle Völker richte er stets sein Augenmerk; es seye ein vergebliches Beginnen, sich gegen ihn aufzulehnen; unmöglich könne man wider seinen Willen etwas zu Stande bringen; das klügste, heilsamste sey demnach, sich mit ihm zu verbinden, ihn aufrichtig zu verehren, und seine Macht und Größe allenthalben kund zu thun, und es laut zu bekennen, daß es außer ihm keine wahre Wohlfahrt für den Menschen gebe. Der Dichter schildert nun die weitern Gefahren und Drangsale, aus denen Gott sein Volk befreit hat.

Auf mannigfache Weise habe Gott sein Israel geprüft, er habe es geläutert, wie der Schmelztiegel das Metall von den Schlacken reinigt und läutert; er habe es fallen lassen in die Fallstricke seiner Feinde, das drückende Joch der Knechtschaft auf seinen Nacken geworfen, er habe es durch Feuer und Wasser, durch alle erdenklichen Leiden und Trübsale geführt, doch habe Gott nie sein Volk verlassen, er habe ihm vielmehr nach so vielen Prüfungen und Mühen ein fruchtbares Land, ein Land der Erquickung und der Ruhe zum Bewohnen eingeräumt. Ueberdenkend, und fühlend alle diese Großthaten Gottes kann der hochbe-

geisterte Dichter sich nicht mehr halten; aufmachen will er sich, und eilen in das Haus Gottes, und daselbst die Gott versprochenen Gelübde und Opfer entrichten; Rinder und Böcke und Widder mit Rauchwerk will er dem Herrn darbringen, für die ihm und dem ganzen Volke erzeigten Gutthaten. Allen Menschen möchte er die Empfindungen seines Herzens mittheilen, alle zu Zeugen seines Jubels und seines Dankes haben, allen Frommen erzählen, was der Herr Gutes seiner Seele gethan hat; aber auch tief möchte er es allen einprägen, daß nur Rechtschaffenheit, daß nur das redliche Bestreben, alle Winke Gottes zu befolgen, Anspruch auf die Huld und den Beistand des Himmels gebe, daß nur der, welcher nicht blos mit dem Munde, sondern mit lauterem Herzen den Herrn preist, mit seinen Bitten von Gott nicht abgewiesen, daß er auf sie achten, und sie erhören werde; dieß sey auch der Grund, warum Gott sein und seines Volkes Gebet nicht verworfen, und ihnen seine Gnade niemals entzogen habe.

Ebenso fordert auch der 67te Psalm alle Völker zu Anbetung und Verherrlichung Gottes auf, insbesondere auch deßwegen, weil Gott stets die Nationen mit Weisheit leitet, und mit Gerechtigkeit richtet, und wenn hier und da auch Mangel eintreten sollte, doch immer wieder so viele Früchte aus der Erde hervorwachsen läßt, als sie bedürfen.

Wunderbar ist das Walten der göttlichen Vorse-

hung; dieß lehren uns recht deutlich die voranstehenden Psalmen; dieß lehren uns die Begebenheiten, die sich gegen das Ende des 18ten und im Anfange des 19ten Jahrhunderts zutrugen, und mit dem was in unsern Psalmen vorkommt, große Aehnlichkeit haben.

Wahrlich auch unser deutsches Vaterland, und wohl auch ganz Europa, ja beinahe die ganze bewohnte Erde hat Gott, wie sich unser Psalm ausdrückt, in den letztern Zeiten, auf mannigfache Weise geprüft; er hat uns geläutert, wie das Feuer das Gold läutert, er hat uns fallen lassen in die Fallstricke, in die Gewalt unsrer Feinde, und das schmählichste, drückendste Joch der Knechtschaft auf unsern Nacken geworfen; er hat uns durch Wasser und Feuer, durch tausend Leiden und Drangsale geführt.

Ich rede von der französischen Staatsumwälzung, und von den langwierigen blutigen zerstörenden Kriegen, die eine Folge davon waren, und die noch frisch in aller Gedächtniß leben.

Könige wurden von ihren Thronen gestürzt, die mächtigsten Kaiserreiche an den Rand des Verderbens geschleudert, Große ihrer Würde und Güter beraubt, die angesehensten, ältesten Familien ausgerottet, Hunderttausende der blühendsten Jünglinge hingeschlachtet, Millionen an den Bettelstab gebracht, Millionen Jammerthränen vergossen, Millionen Seufzer ausgestoßen aus geängstigter Brust, und es hatte das Ansehen, daß der gewaltige Eroberer ganz Europa unter sein

eisernes Joch beugen werde. Aber sieh da! plötzlich war dem verheerenden Strome ein mächtiger, undurchbrechlicher Damm gesetzt; Gott, der so lange dem schauerlichsten Blutvergießen, den widerrechtlichsten, empörendsten Gewaltstreichen gleichgültig zuzusehen schien, erhob sich auf einmal wie ein unwiderstehlicher Riese, und entwand dem Unersättlichen, bisher für unbezwingbar gehaltenen Länderbestürmer die Mordgeschosse. Wie so ganz richtig konnten nun auf den Gedemüthigten die Worte unsers Psalmes angewendet werden: dein Feind, o Gott! schmeichelt dir wegen deiner gewaltigen Kräfte. Er, der in seinem blinden Stolze sich so lange für den Erdengott ausgab, sah sich nun genöthigt, eine höhere Hand über sich zu erkennen, und es in seinem tiefen, schauderhaften Falle laut zu bekennen, daß er weiter nichts als schwacher Sterblicher, und daß es ein vergebliches Beginnen sey, sich wider den aufzulehnen, der mit Kraft über alle Welten herrschet ewig.

Vers 7. Mit wie vielem Rechte konnten wir bei diesem so glänzenden Siege der gerechten Sache mit dem Israelitischen Sänger sprechen:

Jauchzet ihr Länder alle! euerem Gott, besinget
Seines Namens Herrlichkeit, feiert sein Lob mit Gepränge;
Sprecht: wie bist du in deinen Thaten so furchtbar.

Preiset ihr Völker
Unsern Gott, und lasset erschallen die Stimmen zu seinem
Lob; er schenkt uns das Leben und er ließe nicht wanken unsre Füße.

Wahrlich zweimal hat er uns in unsern Tagen einigermaßen das Leben geschenkt. Kaum hatte uns der holde Friede begrüßt, als sich unser vaterländischer Himmel abermal verdüsterte, und Deutschlands Gefilde, und der meisten angrenzenden Länder der Schauplatz neuer Leiden wurden.

Eine nie erlebte Theurung, eine in vielen Gegenden bis an Verzweiflung und Tod gränzende Hungersnoth löste den Krieg, diese furchtbare Geisel der Sterblichen, ab, und umschlang die arme, winselnde Menschheit wie ein Blut und Mord schnaubendes Ungeheuer.

Doch auch dießmal erbarmte sich der Vater im Himmel seiner Kinder auf Erden, er ließ, wie der 67te Psalm sagt, sein Antlitz über uns leuchten, er schenkte uns ein fruchtbares Jahr nach dem andern, und schrieb es mit unauslöschlichen Buchstaben in unser Herz, daß er der Herr sey, daß er die Nationen mit Gerechtigkeit richte, und mit Macht, Weisheit und Liebe leite; gedrungen fühlten wir uns damals mit unserm gerührten Dichter, und mit Thränen im Auge zu beten:

Dich Gott sollen preisen die Völker, dich sollen die Völker
Alle preisen Gott; ihre Frucht hat die Erde gegeben:

Psalm 67; 6, 7.

In Fülle hat die Erde wieder Früchte getragen, und Millionen Zäher getrocknet. So wunderbar waltet die Vorsehung. Wir wollen stets darauf bedacht

seyn, uns ihres Schutzes und ihrer Liebe durch ein tugendhaftes, ächt christliches Betragen werth zu machen; wir wollen es uns tief einprägen, daß nach unserm Psalm nur Tugend, nur das aufrichtige Bemühen, die Befehle des Herrn zu vollziehen, uns ein gegründetes Recht auf die Gnade und den Schutz der Gottheit gebe, daß ihm nur die Gebete und Opfer, die mit reinem Herzen gebracht werden, angenehm seyn können. Wohl uns, wenn wir mit Wahrheit, wie der Psalmist, beten können: gepriesen sey Gott, der mein Gebet nicht verworfen, und der seine Gnade von mir nicht genommen.

LXVIII. Psalm.

Gott erheb' sich und seine Feinde werden zerstreut
Werden, und vor ihm werden seine Hasser sich flüchten;
Wie der Rauch wehet, zerstäubest du sie; wie zerfließet
Wachs vor dem Feuer, so müssen vor Gott vergehen die Frevler;
Aber die Gerechten alle sollen sich freuen,
Jubeln sollen sie vor Gott und jauchzen vor Freude.
Lobsinget Gott, preist seinen Namen, bereitet den Weg ihm,
Welcher einher in der Wüste führt; er heißet Jehova.
Darum jauchzt ihm, ein Vater der Waisen und Richter der Wittwen
Ist in seinem Heiligthum Gott. Die Einsamen läßt er
Wohnen im Haus; er führt nach reichlich gesegneten Orten
Die Gebundenen; aber dürre Plätze nur läßt er
Die Empörer bewohnen; da du auszogest vor deinem
Volk', o Gott! und in der Wüst' einher vor ihm schrittest,
Zittert' die Erd', und es troffen die Himmel vor Gottes Antlitz;
Dieser Sinai erbebte vor Gott, vor dem Gotte
Israels; und du ließest einen erquickenden Regen

Herab träufeln, o Gott; dein Eigenthum, welches ermattet',
Hast du erquickt nun, und darin wohnte dein Volk; die Bedrängten
Hast, o Gott! du erfrischt mit deinen Gütern. Der Herr ließ
Hören der Frauen Stimmen, die da in Schaaren kund thaten
Fröhliche Dinge: es sind geflohen, geflohen der Heere
Könige, und des Hauses Bewohnerin theilte die Beute;
Wahrlich ruhen sollt ihr zwischen den Hürden, den Flügeln
Der mit Silberfarben bedeckten Tauben und zwischen
Ihren wie von gelbem Golde prangenden Federn.
Wenn der Allmächtige darin zerstreut die Könige, hat man
Kühlung im Schatten. Ein ausgezeichneter Berg ist der Basan,
Ein vielgipfliger Berg ist der Basan; was blickt ihr neidisch
Umher, ihr hocherhabenen Berge? Der Berg ist ja dieses,
Den zu bewohnen Gott es gefiel; ja, hier wird er wohnen
Ewig. Tausendmal Tausend, Tausend und abermal Tausend
Wagen Gottes sind da, zwischen ihnen der Herrscher;
Nun ist der Sinai in dem Heiligthume zu sehen.
In die Höhe bist du gefahren, weg hast du geführet
Die Gefangenen: du hast unter den Menschen und unter
Den Empörern selbst auch angenommen Geschenke,
Damit du hier, du, o Gott der Ewigkeit, wohnest.
Täglich sey gepriesen der Herr, Wenn man Lasten uns auflegt,
Gott ist unsre Hilfe; mit uns ist Gott, er ist unser
Retter; bei Jehova dem Herrn ist Rettung vom Tode.
Wahrlich, Jehova ists, der das Haupt seiner Feinde zerschmettert.
Er zerschmettert die behaarten Scheitel der Frevler.
Es hat gesprochen der Herr: ich werde vom Basan die Feinde
Zurückbringen, zurücke aus der Tiefe des Meeres,
Daß du deinen Fuß umherschellest im Blute der Gegner,
Und auf daß das Blut trink' eines jeden derselben
Deiner gierigen Hunde Zung'. Deine feierlichen Züge,
Gott! die heiligen Züge meines Gottes und Königs
Hat man gesehen; voraus sind die Sänger geschritten
Und darauf die Harfenspieler gefolget in Mitte
Der Jungfrauen, welche schlugen die Pauken; erhebet

Gott in der Versammlung, ihr, die ihr aus Israels Quelle
Stammt. Dort war der kleine Benjamin und sein Gebieter,
Und die Fürsten von Juda, ihre Führer; die Fürsten
Zabulons, Naphtali's Fürsten; dein Glück hat Gott veranstaltet,
In dem, was du, Gott! uns gethan, beweise dich mächtig.
Wegen deines über Jerusalem ragenden Tempels
Bringen die Könige Gaben. Schilt die Thiere des Rohres,
Die Versammlung der Stiere mit den Kälbern den Völkern,
Auf daß sie mit Silberbarren nieder sich werfen!
Er hat die Völker, welche Kriege lieben, zerstreuet.
Kommen werden die Großen Egyptens. Cus auch wird eilen,
Gott zu reichen seine Hand, ihm Geschenke darbringend.
Königreiche der Erde, singt Gott, singet dem Herren,
Singt dem, der hinfährt hoch über den Himmel der Himmel
Von Anbeginn. Horcht, mächtig läßt er erschallen die Stimme.
Ehre gebet Gott: an Israel zeiget er herrlich
Seine Größe und seine Macht in dem Himmelsgewölke.
Du beweisest dich, Gott, aus deinem Heiligthum furchtbar.
Er ist Israels starker Gott, er, welcher verleihet
Seinem Volke Kraft und Stärke; Gott sey gepriesen!

Dieser prachtvolle, aber auch sehr dunkle und schwierige Psalm wurde nach der Meinung mehrerer bedeutenden Schriftausleger von David verfertigt, als die Bundeslade aus dem Hause Obedsdoms auf die Burg Sion an dem ihr daselbst bereiteten Ort übertragen wurde, wovon 2. Buch Sam. 6, 12. 1. Chron. 15. das nähere erwähnt wird.

Wir wollen ihn mittelst einer Umschreibung so deutlich als möglich zu machen suchen, und dann das Richtigste zu unsrer Erbauung heraus heben.

Sobald Gott sich erhebet gegen seine und seines Israels Feinde, so halten diese nicht mehr Stand; nach allen Seiten hin zerstreuen sie sich plötzlich; alle die, welche ihn hassen, mit Füßen treten sein Gesetz, suchen, wenn der Allmächtige sich nahet und sie bedrängt, eilends ihr Heil in der Flucht. Nicht vermögen sie, o Gott! deine Gegenwart auszuhalten; du hauchest sie an und zerstäubt sind sie wie der Rauch, den der Wind verwehet. Alle die, welche dein Volk und seinen König bekriegen, ergreift Schrecken bei deinem Herannahen; und wie das Wachs schmilzt vor dem Feuer, vergehen die Ungerechten vor deinem furchtbar zürnenden Flammenblicke; aller Muth, alle Kraft entsinket ihnen; wie entseelt liegen sie da vor deinem Antlitz; verloren gehen muß die ungerechte Sache, für die sie wider deinen Willen streiten.

Hingegen die Israeliten, die eine gerechte Sache verfechten, stehen unter dem Schutze des Allerhöchsten, und dieses mächtigen Schutzes wegen sollen sie in jubelnde Freude und laute Lobpreisungen Gottes ausbrechen. Erinnert euch, ihr Israeliten, wie gewaltig die Hand des Herrn in der Vorzeit mit unsern Vätern gewesen ist bei ihrem Auszug aus Egypten und Durchzug durch Arabiens Wüste; neuen Anlaß findet ihr in dieser Erinnerung, durch Loblieder den Ewigen zu verherrlichen. Ja, der machet ebene Bahn bei seinem Einzug auf Sion, der einst durch Arabiens Wüste vor seinem Volke einherzog, und der ein ewig lebender

Gott ist, ein Gott, welcher in seinem Heiligthum sich gnädig gegen Bedrängte und Demüthige erweist, sich als Vater und Beschützer der Sache der Wittwen und Waisen annimmt.

Er ist ein gütiger, gerechter Gott; er führte die aus dem Vaterlande Verbannten in ihre Heimath zurück. Aus schmählicher, drückender Knechtschaft befreite er seine Lieblinge und räumte ihnen ein Land ein, das an allen Dingen Ueberfluß hat, die Empörer aber vertilgte er theils, theils vertrieb er sie aus ihren vaterländischen Sitzen und warf sie hin in wüste schauerliche Gegenden. Gott, wie groß, wie gewaltig erscheinest du mir, wenn ich daran denke, wie du vor deinem Volke, als es das Joch der Egyptier zerbrochen hatte, in der Wüste einher schrittest, wie die Erde bebte, der Himmel donnerte, Blitze sich durchkreuzten, da auf dem Sinai dein Gesetz kund gethan wurde! Gott, wie gütig, wie freundlich erscheinest du mir, denk' ich daran, wie wohlthätig du dich gegen dein Volk, dein Eigenthum betrugest.

Du ließest einen erquickenden Regen auf die Schmachtenden in der Wüste herabträufeln, und durch deine Himmmelsspeise erquickt und gestärkt, konnten sie sich eine lange Reihe von Jahren halten in Arabiens schauerlicher Oede.

Glänzende Siege hat dein Volk durch dich, o Ewiger, über die mächtigen Könige Sihon von Hesbon

und Og von Basan davon getragen. 1. B. Mos. 21, 21.

Erschallen ließ der Herr die Stimmen der Frauen, die in großen Schaaren jauchzend Siegeslieder sangen, die da riefen: geflohen sind vor Israel die Könige von Hesbon und Basan, aufgerieben haben die Tapfern ihre Heere und die von ihnen eroberte Beute ausgetheilt die geschäftigen Hausfrauen. Wahrlich, ihr Israeliten werdet die Segnungen des holden Friedens genießen, ruhig werdet ihr wohnen zwischen den Hürden eurer heimischen Thiere, zwischen den sanften friedlichen mit Silber- und Goldfarbe prangenden Tauben. Was soll wohl vermögend seyn, euren Frieden zu stören, wenn mit euch der Allmächtige ist! Er, der die feindlichen Könige geschlagen und uns eine Erquickung geschenket hat, wie man sie genießt im kühlenden Schatten. So sangen die Frauen. Zwar ein ausgezeichneter Berg ist der Berg Basan, ein aus vielen Rücken und Hügeln bestehender Berg; doch mag er die Vergleichung mit dem Berg Sion nicht aushalten, auf welchen der Allerhöchste selbst thronet. Ihr erhabenen vielgipfligen Berge! warum werft ihr neidische Blicke auf den Sion. Laßt ab von Eifersucht; Gott hat es einmal für gut befunden, auf demselben seinen Sitz aufzuschlagen und ihn durch seine stete Gegenwart zum höchsten der Berge zu machen. Schaut, wie der Zug Gottes nach Sion so prachtvoll ist: un-

zählige Wagen der himmlischen Geister wallen daher und bilden sein Gefolg.

Zwischen ihnen fährt der Herrscher einher. Wie einst der Sinai durch die Erscheinung Gottes verherrlicht wurde, so wird jetzt der Sion verherrlicht. Im Heiligthum ist jetzt der Sinai in seiner ganzen Pracht zu schauen.

Den erhabenen Sion hast du, Gott, bestiegen, hast die daselbst wohnenden Menschen bezwungen; dir haben sie sich unterworfen und haben dir zum Zeichen des Gehorsams und ihrer Treue Geschenke dargebracht, als deine Unterthanen dir gehuldigt. Diesen Berg hast du bestiegen, damit du hier ewig wohnen mögest, o Gott! der du warst, bist und seyn wirst. An jedem Morgen werde gepriesen des Herrn Machtarm und Milde; denn sollte man uns auch noch so drückende Lasten aufladen, so läßt Gottes mächtiger Schutz uns nicht untersinken.

Wenn Gott mit uns auszieht gegen unsre Widersacher, so bringt er, ihnen das Haupt zerschmetternd, Tod und Verderben unter sie, vollendeter Untergang ist ihr Antheil. Gott hat nun einmal den Ausspruch gethan: ich werde, o Israel, von allen Seiten deine Feinde herbeiführen und sie der Vertilgung preisgeben, so daß du in ihrem Blute deine Füße umher schellen wirst, und deine Hunde es trinken werden.

Ha, nun hat der Ewige den Sion bestiegen und auf demselben sich niedergelassen.

Den Prachtzug meines Gottes und Königs hta man gesehen, gesehen hat man, wie voran die Sänger schritten, auf sie die Harfenspieler folgten, in Mitte der Pauken schlagenden Jungfrauen, welche sangen: hoch erhebet in den Versammlungen euern Gott, ihr, die ihr aus Israels Stamm entsprossen seyd. Dieser feierlichen Pracht wohnten an alle Zünfte Israels mit ihren Häuptern und Führern. Die Zunft Benjamin, des Jüngsten unter den Söhnen Jakobs, und die Zunft Juda führten den Rechen; selbst die weit entlegenen Zünfte Zabulon und Naphtali waren mit ihren Fürsten zugegen.

Väterlich hat dich, Israel, dein Gott bedacht; die Befestigung und Beglückung deines Reiches hat er beschlossen. Vollende nun, o Gott, dein begonnenes Werk zu unserm Besten, und beweise hierin deine Stärke. Doch hieran ist wohl kein Zweifel. Ferne Könige werden kommen und mittelst reicher Geschenke deinen über Jerusalem hervorragenden Palast schmücken helfen. Erschrecke durch dein Schelten die wilden Völker, daß auch sie flehend zu deinen Füßen sich werfen mit Silberbarren, und damit dir, als dem Herrn, den Tribut entrichten. Nach Besiegung und Unterjochung der kriegliebenden Völker werden mit zahlreichem und glänzendem Gefolge die Großen Egyptens herbeikommen, Freundschaft mit dir zu schließen, und eilen werden die Ethiopier, dir Geschenke zu reichen.

Preis dem Gott, der über den erhabenen alten, von ihm erschaffenen Himmel dahin fährt.

Hört, wie gewaltig seine Donnerstimme brüllt und seine Größe, Majestät und Oberherrschaft verkündet. Ehret den, dessen Herrlichkeit und Macht aus der Führung Israels, wie aus den seinem Winke gehorchenden Gewittern hervorleuchtet. Du bist ein Ehrfurcht gebietender Gott in deinem Heiligthum; von da aus machst du zittern deine Feinde, von da aus leihest du Kraft und Stärke deinem Volke. Würdig bist du darum, von allem Volke laut gepriesen zu werden. Ja, würdig ist Gott, von allen laut gepriesen zu werden. An die Pflicht, ihn zu preisen und ihm zu danken auf eine Weise, wie es in diesem Psalm geschieht, erinnern uns die Wohlthaten, die wir täglich aus seiner Hand empfangen. In diesem Psalm werden die Israeliten aufgefordert, Gott zu danken und zu verherrlichen wegen des vielen Guten, das der Ewige ihnen bereits erwiesen hat, und hinsichtlich der Zukunft auf ihn zu vertrauen, indem er das, was er mit so viel Macht und Güte an ihnen begonnen, auch siegreich vollenden wird. Man sieht hieraus, daß die wahre Dankbarkeit stets mit den Gesinnungen des Vertrauens und der Liebe gegen Gott und Menschen verbunden ist. Erwägen wir dieß näher. Wer dankbar gegen Gott ist, wird erstens wohlwollend gegen den Nächsten seyn.

Der mit Dank gegen Gott erfüllte Psalmist umfaßt mit Liebe und Wohlwollen die Menschen der Vorzeit,

wie die kommenden Geschlechter, und wünschet ihnen die Segnungen des Friedens. Von deinem Heiligthume aus, ruft er, verleihest du, o Gott, deine volle Kraft und Stärke. Viele Wohlthaten, denkt der wahrhaft Dankbare, habe ich von dem Herrn empfangen; allein ich bin nicht sein einziger Liebling; nicht mich allein hat er mit Segen überschüttet, nicht mich allein vor so viel Unglücksfällen bewahrt, nicht über meine Felder allein hat er seine Sonne aufgehen und seinen Regen fallen, nicht mich allein wohlhabend und glücklich werden lassen. Gegen Tausende meiner Brüder ist Gott eben so gütig, so freundlich, wie gegen mich gewesen; darum will ich ihn preisen, anbeten und bewundern, nicht nur wegen der Güte und Menschenfreundlichkeit, die er mir, sondern auch wegen der Güte und Menschenfreundlichkeit, die er Andern erwiesen hat.

Nein, nie will ich meinen Mitmenschen beneiden um die Güter, die er aus eben der milden Gotteshand empfing, aus der ich sie erhalten habe.

Ich würde ja sonst Gott selber wegen seiner über alles sich erstreckenden Güte tadeln, über ihn gleichsam zürnen, daß er gegen andere eben so erbarmungsvoll handelte, wie gegen mich, und somit gegen Gott unmittelbar sündigen, und ein wahrer Lästerer seiner hohen Vollkommenheiten seyn.

Ein Kind eilt zum Vater, und will ihm danken für eine empfangene Wohlthat. Vater! sagt es, ich danke dir herzlich, daß du so gut, so liebevoll gegen mich

warst; aber dieß kann ich nicht ertragen, daß du gegen meine übrigen Geschwister eben so gütig dich erwiesen hast. Mit gerechtem Unwillen stößt der Vater das Kind von sich und spricht: du willst mir danken und machst mir Vorwürfe darüber, daß ich meine Güte nicht nur auf dich, sondern auch auf deine Geschwister erstreckte. Ist dein Auge darum böse, weil ich gut bin. Geh hin und bessere dich, dann komm und danke. Mißgunst, Schadenfreude, Neid kann sich mit christlicher Dankbarkeit gegen Gott so wenig vereinbaren, als die Finsterniß mit dem Lichte, als die Lüge mit der Wahrheit, als die Hölle mit dem Himmel. Wer dankbar gegen Gott ist, wird auch voll Liebe und Wohlwollen, und zweitens wohlthätig gegen den Nächsten seyn. Gott, sagt unser Psalm, erweist in seinem Heiligthume sich gnädig gegen die Bedrängten; er nimmt sich als Vater und Beschützer der Sache der Wittwen und der Waisen an. Höchst wohlthätig betrug er sich gegen sein Volk in Arabiens Wüste.

Wer Gott wahrhaft dankt, muß sich auch gedrungen fühlen, seine Wohlthätigkeit nachzuahmen. Nein, du kannst unmöglich deinen Blick zum Himmel heben, und Gott danken für den Segen, den er über dich ausströmte, ohne zu denken an deine leidenden Brüder auf Erden. Du dankest Gott, daß er dich bisher so väterlich gehütet, in Mangel, Noth und Gefahr nicht verlassen hat.

Wie! solltest du wohl müßig deine Hand in den Schooß legen, wenn du einen deiner Mitbrüder, eine

deiner Mitschwestern, ein Kind eben desselben Vaters im Himmel, in Mangel, Noth und Gefahr erblickest? Kannst du wohl Gott danken für den erhaltenen Schutz und deinen Nächsten hülflos verschmachten lassen? Du dankest Gott, daß er deine Rinder und Schafe, dein Silber und Gold, und was du besitzest, vermehrte; allein, wäre dieß auch ein Dank würdig deines Gottes, wenn Hungrige dich um Brod anfleheten und du theiltest ihnen nichts mit von deinem durch Gottes Segen vermehrten Ueberflusse; wenn um dich her elend Bekleidete um eine Decke um ihren Leib riefen und du schenktest ihnen nicht ein Kleidungsstück, das du vielleicht selbst nicht mehr anziehen magst? — Gewiß, wer Gott dankt für die Menge empfangener Wohlthaten, wer sich dabei lebhaft seine gränzenlose Güte vorstellt, wird auch wohlthätig gegen seine Mitmenschen seyn; sprechen wird er: wohlthun und segnen, o Herr, ist dein Geschäft und deine Freude, und wohlthun und segnen soll auch mein Geschäft und meine Freude seyn.

Wer Gott wahrhaft dankt, wird endlich stets von kindlichem Vertrauen auf ihn belebt seyn.

Der heilige Dichter preist in unserm Psalm die Macht und die Güte, die Gott gegen Israel in der Vorzeit äusserte, und belebt durch den Rückblick auf den bereits genossenen göttlichen Schutz sein Vertrauen auf den Ewig Lebenden; wenn man uns, singt er, auch noch so drückende Lasten aufladen sollte, so läßt Gottes mächtiger Schutz uns nicht untersinken. Wenn

Gott mit uns zieht gegen unsre Feinde, so werden wir sie aufreiben. Ergieße, theurer Leser! dein Herz öfter in fromme Dankgebete gegen Gott deinen besten Vater, deinen größten Wohlthäter; überschaue die ganze Summe des Guten, das aus der väterlichen Gotteshand dir täglich und mit jedem Odemzuge zufließt; stelle dir lebhaft vor jene höchste Güte, die nie ermüdet und unerschöpflich ist im Segnen und Wohlthun, gleich der Sonne, die Jahrtausende ihre Strahlen ausschüttet, und doch nicht erschöpft werden kann, und solltest du denn nicht, wie der Psalmensänger, in der Liebe Gottes und im Vertrauen auf ihn immer fester gegründet werden, und staunend mit Paulus ausrufen: wer, o Herr! kann die Länge und die Breite, die Höhe und die Tiefe deiner Liebe ermessen! wer sollte dich nicht lieben, sich dir nicht ergeben, da er sich in ein Meer von Wohlthaten versenket sieht, die von des Himmels Höhen auf die Erde herabströmen!!

LXIX. Psalm.

Rett' mich, o Gott! denn zum Leben dringen mir die Gewässer,
Tief in dem Schlamme steck' ich; nirgend kann ich mich halten,
In die tiefsten Gewässer bin ich gerathen; es stürzen sich
Ströme über mich; ich bin müde vom Rufen, und meine
Kehl ist vertrocknet; meine Augen schwinden vor Sehnsucht
Nach Jehova dahin; zahlreicher sind, welche mich hassen
Umsonst, als die Haare meines Hauptes; es haben
Jene, welche auf mein Verderben sinnen und jene,
Die mich mit Unrecht anfeinden, sich gar sehr vermehret.
Das, was ich nicht geraubet, geb' ich jetzt nun zurücke.

Meine Thorheit kennst du, o Gott, und meine Vergehen
Sind vor dir nicht verborgen; jene, die auf dich hoffen,
Mögen niemals, o Herr, du Gott der Heere des Himmels,
Wegen meiner sich schämen; zu Schanden mögen nicht werden
Jene, welche auf dich, o Gott! Israels harren.
Hohn und Spott hab' dir zu Lieb' ich getragen; bedecket
Hat mein Antlitz Schmach; ein Fremdling bin ich geworden
Meinen Brüdern, den Söhnen meiner Mutter ein Fremdling,
Denn es hat der Eifer für dein Haus mich verzehrt,
Und es fallet auf mich der Hohn derer, welche dich höhnen.
Und ich habe mein Gewand in ein Trauerkleid verwandelt,
Aber zu einem Sprichwort bin ich ihnen geworden.
Ueber mich sprechen die, welche sitzen unter dem Thore,
Stoff hab' ich den Trinkern zu einem Liede gegeben.
An dich hab' ich, Jehova, meine Bitte gerichtet.
Gott! es giebt doch nach der Größe deiner Erbarmung
Eine Zeit der Gnad', Kraft des mir versprochenen Heiles.
Horch auf mich, zieh mich aus dem Koth, laß mich nicht versinken.
Rett' von meinen Hassern mich und aus den tiefen Gewässern.
Nicht reiß' mich fort der Strudel des Wassers und nicht verschlinge
Mich die Tiefe, über mir schließe der Abgrund der Grube
Sich nicht zu. Erhör mich, Jehova, denn köstlich ist deine
Milde; laß mir nach der Fülle deiner Erbarmung
Leuchten dein Antlitz, und vor deinem Knechte verhülle
Es nicht, denn ich bin im Gedränge, eilend erhör' mich!
Nahe dich meiner, befrei' mich, erlöse mich meiner
Feinde wegen; meine Schmach und meine Beschämung
Und Verhöhnung kennst du selber; es stehen vor deinem
Blick an meine Feinde. Die Schmach hat das Herz mir gebrochen.
Ich bin geängstigt. Auf Jemanden, der mich betraurte,
Hab' ich gewartet, und Niemand war da, ich habe nach Tröstern
Mich gesehnet, aber ich habe keine gefunden.
Und sie haben vergiftetes Kraut mir zur Speise gegeben,
Und in meinem Durste herben Wein mir gereichet.
Es soll vor ihnen werden ihr Tisch zur Schlinge, zum Falle

Ihnen, die so sicher sich wähnen, ihr Auge verdunkle
Sich, auf daß sie nicht sehen, und ihre Lenden laß immer
Wanken; über sie gieße aus deinen Grimm, es ergreife
Sie das Feuer deines Zornes; ihre Behausung
Werde öd', in ihrer Hütte wohne kein Mensch mehr.
Denn sie verfolgen jenen, den du geschlagen und fügen
Neuen Schmerz zum Schmerzen derer, die du verwundet.
Laß sie Frevel auf Frevel häufen, laß sie zu deiner
Gnade nicht wieder gelangen. Aus dem Buche des Lebens
Sollen vertilget sie werden, nicht beigezählt den Gerechten.
Aber mir, der bedrängt ich bin und mit Schmerzen beladen,
Werde dein Heil zur hohen Burg. Mit Gesang will ich preisen
Gottes Namen, ihn erheben mit feierlichem Lobe.
Und dieß wird Jehova weit mehr gefallen, als Ochsen,
Und als Kälber mit Hörner und mit gespaltenen Klauen;
Sehen werden die Frommen dieß, und darüber sich freuen.
Leben wird euer Herz, ihr, die ihr suchet den Herren.
Denn Jehova erhöret die Armen und er verachtet
Nicht die Gebundenen. Ihn preise der Himmel, ihn preise die Erde,
Die Gewässer und alles, was in ihnen sich reget.
Denn den Sion wird Gott befreien, aufbauen die Städte
Juda's. Man wird darin wohnen, und wird es besitzen.
Und die Nachkommen seiner Diener werden es erben,
Und die, welche lieben seinen Nam' es bewohnen.

Ob dieser Psalm seiner Aufschrift zufolge von David zur Zeit der saulischen Verfolgung oder der absalonischen Aufruhr, oder zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft von einem andern Dichter verfaßt wurde und darin die Leiden des bedrängten Volkes geschildert werden, ist noch bis auf diese Stunde unter den vorzüglichsten Schriftauslegern nicht mit Bestimmtheit entschieden. Aber wer auch der Verfasser desselben seyn mag, un-

streitig ist er einer der schönsten Psalmen, und sein Inhalt verdient etwas näher ins Auge gefaßt zu werden. Rührend und kräftig zugleich ist des Dichters Klage über ungerechten Druck:

Die Wässer der Drangsale, o Gott, umrauschen mich von allen Seiten; in dringender Gefahr schwebet mein Leben; wohin auch immer mein Blick sich wendet, von keiner Seite her leuchtet ihm ein Strahl der Hoffnung entgegen; einem Menschen bin ich gleich, der versunken in bodenlosen Schlamm oder tiefe Gewässer nirgend einen Ausgang vor sich sieht, nirgend ein Plätzchen erspäht, auf dem er festen Fuß fassen und aus der bedrängten jammervollen Lage sich heraus arbeiten könnte. Kommt diesem Menschen nicht bald Hilfe, so wälzt sich die Fluth über ihn und erstickt ihn. Und kommt mir, o Ewiger! nicht bald Hilfe von dir, so stürzt sich der Leidensstrom vollends über mich hin und begräbt mich in die Nacht des Todes. Darum hilf. Wiederholt habe ich meine Stimme zu dir um Beistand erhoben, so daß das anhaltende Rufen um Rettung mich bereits kraftlos und meine Kehle trocken gemacht hat. Durch das unausgesetzte sehnsuchtsvolle Hinblicken nach dem Himmel und dem von da her zu erwartenden Heile schwindet dahin die Kraft meines Auges. Nicht länger vermag ich dem Andrang meiner mich wider alles Recht und Billigkeit drückenden Widersacher auszuhalten. Zu groß ist ihre Anzahl; sie übersteigen die Haare meines Hauptes.

Auf mich kann jetzt das Sprichwort angewendet werden: was ich nicht geraubet hab', geb' ich zurück. Unverdiente Leiden trag' ich. Wäre ich mit Schuld beladen, du wüßtest dieß ja, o Allwissender! Deinem alldurchdringenden Blicke könnten unmöglich meine Sünden und Verbrechen entgehen. Doch meine Unschuld ist dir bekannt. Nun laß auch meine Feinde von ihr überzeugt werden. Laß es alle Welt wissen, daß ihr Haß gegen mich ungerecht ist. Laß diejenigen, die meinem Beispiele folgend, alle ihre Hoffnungen auf dich gründen, nicht dadurch beschämt werden, daß ich der Uebermacht meiner Gegner unterliege, und somit unter den Menschen Vorurtheil veranlasse, als könntest oder wolltest du denen nicht beistehen, die auf dich vertrauen.

Eben darum, weil ich nur auf dich meine Hoffnungen setzte, haben meine Feinde mich verhöhnt, mit Schmach mein Antlitz bedeckt, mir spottend zugerufen: wo ist der Gott, mit dessen Gunst und Hülfe du dich prahlest, von dem du dir alles versprichst? Der Schmerz, den mir dieser kränkende Spott verursachte, und wodurch auch dein Name, o Gott, gelästert wurde, hat mein Angesicht, mein ganzes Aeussere so verändert, daß ich selbst meinen Bekannten und vertrautesten Freunden unkennbar geworden bin. Weil stets für deine Ehre ich eiferte, weil die Verherrlichung deines Namens mir von jeher am Herzen lag, so haben die Beschimpfungen und Unbilden, die diese Lästerer dir zufügten, mich ganz verzehrt und mit solcher Gewalt sich an

mich geworfen, als ob sie mir selber zugefügt wurden. Thränen des Schmerzes hab' ich darüber geweint, mit strengem Fasten mich abgemagert und in ein Trauerkleid mich geworfen; aber neue Verhöhnungen hat mir dieses zugezogen; aber zum Sprichwort, zur Fabel und zum Beispiele des Hohnes bin ich den Müßiggängern und Schwätzern unter dem Thore und zum Spottliede den Zechern in den Trinkhäusern geworden.

Doch so sehr auch meine Gegner über die Nichterhörung meiner Bitten lachen mögen, so kann mich dieses nicht abhalten, zu dir ferner um Hülfe zu flehen, o Gott! groß ist deine Barmherzigkeit, ewig fest steht deine Treue; ich erwarte darum mit Zuversicht jene Gnadenzeit, in der du deiner Verheißung gemäß deine rettende Hand mir bieten wirst. Biet mir sie. Entreisse mich der Gewalt meiner mich in die Enge treibenden Hasser, und gieb nicht zu, daß der Strom des Verderbens mich verschlinge, und über mir des Abgrundes Schlund sich schließe.

Immer bedenklicher wird meine Lage, immer größer das Gedränge, in dem ich mich befinde, immer mehr nimmt die Rachsucht meiner Verfolger überhand, immer höher steigt meine Angst vor dem so nahen Untergange; dieß weißt du, Allsehender! alle meine Feinde und alle ihre Anschläge gegen mich, und alle die bitteren Kränkungen, die ich durch sie dulde, stehen vor deinem Auge. Zögere daher nicht länger, mir Beistand zu senden, sonst ist es um mich geschehen,

sonst bricht Schande und Schmach mir vollends das Herz. Auf Menschen kann ich mich nicht verlassen. Lange habe ich nach ihrem Mitleid, ihrem Trost und ihrer Hülfe mich gesehnet; aber vergebens. Statt des Mitleides, des Trostes und der Hülfe haben sie meinen Schmerzen und meine Qual nur vermehrt und boshaftes Hohngelächter über meinen Jammer aufgeschlagen, nicht anders, als wenn man einem Hungrigen und Durstigen statt der Speise und des Getränkes vergiftete Kräuter und herben Wein darreicht.

Ueber sie treffe das Verderben, das sie mir bereiteten. Ihr Tisch, ihre Nahrungsmittel, ihre Glücksgüter alle sollen ihnen den Untergang bringen; in die Grube sollen sie stürzen gerade in dem Augenblicke, wo sie von Friede und Sicherheit träumen.

Ihres Augenlichtes sollen sie beraubt werden, damit sie nicht mehr wissen, was sie thun, und somit ins sichere Verderben sich stürzen. Leudenlos laß sie werden; keines sichern Trittes sollen sie mehr wandeln, keine Stärke, keine Macht bleibe ihnen weiter mehr übrig. Die ganze Strenge deiner Rache laß sie fühlen, laß sie eine Beute deines Zornfeuers werden. Laß sie von einer Sünde in die andere fallen und sie hiedurch die ihnen bestimmte Strafe beschleunigen. Nimmer soll ihnen von deiner Seite Begnadigung werden. Ihre Wohnung bleibe für immer öde und Tod sey ihr endliches Loos. Denn zu groß, zu schreiend ist das Unrecht, das sie an mir verüben. Schwer ohne

hin lastet deine Hand auf mir, und diesen Druck erhöhen sie durch ihre lieblose, grausame Verfolgung; tief hast du die Deinigen verwundet, aber sie reißen die tiefgeschlagene Wunde noch weiter auf und häufen über sie Schmerz auf Schmerz. Dieses Unrecht ahnde, bestrafe nach dem ganzen Ernste deiner Gerechtigkeit. Mich aber erlöse dein Machtarm und stelle mich auf eine Veste, die unerreichbar den Angriffen der Ruchlosen bleibt. Dieses glänzenden Heiles wegen werd' ich den Ewigen mit Liedern, an denen er größeres Gefallen hat, als an den schönsten zu Schlachtopfern bestimmten Thieren, verherrlichen. Die armen, unschuldig verfolgten Menschen werden beim Anblicke der mir zugekommenen, herrlichen Hülfe ihr Haupt freudig empor heben und jubelnd mit mir meinen Erretter preisen. Erquickt, gestärkt wird das Herz der Gottsuchenden werden, wie von neuem werden sie aufleben von ihrem Elende, wenn sie hieraus sehen, daß Gott die unglücklichen, in harter Knechtschaft schmachtenden Frommen nicht vergesse, nicht unerhört lasse. Das ganze Weltgebäude, der gestirnte Himmel und die Erde und was sie füllt, mache groß den Herrn, welcher sein theures Sion in Schutz nimmt und Juda's zerfallene Städte wieder aufblühen läßt. Sion und die wieder erbauten Städte werden den gottliebenden Israeliten, den ächten Nachkommen der frommen Erzväter zum immerwährenden Bewohnen, zum ausschließlichen Erbe und Eigenthum eingeräumt werden.

Den größten Schmerz verursacht dem Verfasser unsers Psalmes der bittere Spott seiner Gegner. Dieser Schmerz hat sein Angesicht so entstellt, daß er selbst seinen vertrautesten Freunden unkennbar geworden ist. Und wahrlich nichts kränkt mehr, als beißender Spott. Verspotte darum andere nicht.

1. Deine Mitmenschen sind nach dem Bilde Gottes erschaffen; sie werden von ihrem Vater wie Kinder geliebt; gut, zufrieden und glücklich will er sie zeitlich und ewig machen. Wird Gott gleichgültig zusehen dem Spotte, womit du das Herz seiner Kinder verwundest? wird nicht Gott selbst in ihnen seinen Ebenbildern verspottet werden? giebt nicht auch der Psalmist deutlich zu erkennen, daß der Spott, womit seine Feinde ihn betrüben, auch auf Gott falle, und daß ihn eben dieß, da er so sehr für Gottes Ehre eifere, ganz verzehre?

2. Der Spötter selbst ärndtet immer bittere Früchte ein. Nichts reizt ja mehr zum Zorne, zur Rache, als Spott. Dieß sehen wir auch in unserm Psalm. Tod und Verderben ruft der Tiefgekränkte über das Haupt seiner Spötter. Ihr Tisch soll ihnen zur Schlinge, und blind und lahm sollen sie werden, spricht er im Gefühle unverdienter Beleidigungen. Freilich erlaubt uns der sanfte, Liebe athmende Geist des Christenthumes nicht, Böses mit Bösem zu vergelten? wir sollen vielmehr segnen die, welche uns beleidigen. Allein nicht immer trifft unser Spott

Menschen, die von diesem Geiste des Christenthums durchdrungen sind, sondern oft solche, die stolz, zornmüthig, rachsüchtig sind, die nicht besitzen jene Sanftmuth, mit der Christus den Hohn seiner grausamen Feinde ertrug. Solche Menschen werden tobend über uns herfallen, und mit Beschimpfung, Verleumdung, Lästerung, und wenn es in ihrer Macht steht, mit thätlicher Mißhandlung, wegen des erlittenen Spottes, sich an uns rächen.

3. Aber gesetzt auch, unser Spott ziehe uns keine so unangenehme Folgen zu, so sollten wir uns schon auch darum desselben enthalten, weil durch ihn überhaupt das Gesetz der Menschenliebe gröblich verletzt wird? Vermöge dieses Gesetzes sollen wir unsern Mitmenschen nicht nur nicht wehe thun, sondern alles Unangenehme von ihm abwenden, und ihnen, so viel wir es vermögen, Freude machen und nützlich zu werden suchen. Aber gerade die entgegengesetzte Wirkung hat der Spott, indem er unsern Mitbruder, statt ihm Freude zu machen, in die tiefste Betrübniß stürzt, statt ihm nützlich zu werden, ihn in den Augen anderer lächerlich und verächtlich macht, und folglich ihn mancher Mittel, in seinem Kreise Gutes zu stiften, beraubt. Ist der, welcher der Gegenstand unsers Gespöttes ist, ein guter unbescholtener Mensch, so muß sein Herz um so mehr zerrissen und seine Lebenstage ihm verbittert werden, wie uns dieß das Beispiel des Psalmensängers lehrt. Je mehr er für die Ehre Gottes ei-

ferte und weinte, und fastete und sich härmte, desto tiefer senkten sich die Pfeile des Spottes in ihn. Eben weil er sich vor Gott seiner Unschuld bewußt war, drang ihm der Spott wie ein Schwert durch die Seele.

4. Aber, spricht der spottende Witzling: ich will ja keines Menschen Ehre nahe treten; ich will bloß die Gesellschaft erheitern, bloß hie und da eine heilsame Erschütterung des Zwerchfelles erregen, — und welcher Vernünftige kann dieß tadelnswerth finden? — Jedes Vergnügen, das man der Gesellschaft auf Kosten der Menschenliebe macht, ist ein unerlaubtes Vergnügen, ein Vergnügen, dem kein Vernünftiger seinen Beifall schenken kann; nun aber wird, wie wir so eben sahen, durch den Spott das Gesetz der Liebe gröblich verletzt, wird auch dann verletzt, wenn gleich die Ehre des Nächsten nicht darunter leiden sollte, wenn man gleich nur das Unbehülfliche oder Lächerliche, das man etwa in dem äussern Benehmen des andern bemerkt, zum Gegenstande seines Witzes macht. So wie dieses den guten, gesellschaftlichen Ton beleidigt, so beleidigt es auch allemal mehr oder weniger unsern Mitmenschen, der sich durch unsern unzeitigen Witz in den Augen der Anwesenden in einer lächerlichen Gestalt dargestellt sieht.

Solche Witzlinge ziehen sich Haß und Verachtung zu: man flieht sie als wahre Freudenstörer, als die Pest der Gesellschaft.

5. Grausamkeit aber ist der Spott, wenn er sich

auf Unglückliche wirft, wie es in unserm Psalm geschieht. Schwer, sagt der Dichter, liegt Gottes Hand auf mir, aber diesen Druck erhöhen meine Feinde durch ihren grausamen Spott; tief hat Gott die Seinigen verwundet, aber die Spötter reißen die tiefgeschlagene Wunde noch weiter auf. Statt mich in meinem Elende zu trösten, mehren sie meinen Schmerz durch rohes Hohngelächter. Dieses beklagenswerthe Schauspiel hat sich an Christus erneuet und erneuet sich auch noch oft in unsern Tagen. Man spottet so gerne über körperliche Gebrechen, geistige Unvollkommenheit und über andere verschuldete und unverschuldete Leiden seines Mitmenschen. Wie ein solcher Spott unter aller Menschenwürde ist, und die höchste Rohheit des Herzens verräth, so zieht er auch ganz gewiß dem Spötter furchtbare Strafgerichte zu. Gott wird ihn, wie unser Psalmist sagt, nach dem ganzen Ernste seiner Gerechtigkeit strafen. Sirach sagt, 7; 11: verlache Niemand, der bekümmert ist. Denn es ist einer, der erniedrigt und erhöhet; es ist ein gerechter Gott, welcher den grausamen Spötter einst erniedrigen und strafen, den verspotteten Unglücklichen aber erhöhen, belohnen wird.

6. Bedenket dieses, ihr, die ihr so gerne hohnlächelt über andere. Erforschet und beweinet eure eigenen Gebrechen, erniedrigt und verdemüthigt euch in dem Angesichte eures Gottes, und nicht so leicht wird

die Lust euch anwandeln, eure Mitbrüder, Mitschwestern durch Spott zu kränken.

Wird in unserer Gegenwart über andere gespottet, so geben wir durch Worte oder Minen zu verstehen, daß uns dieses mißfalle, und halten wir uns ferne von dem Kreise solcher Menschen, von welchen diese Liebslosigkeit begangen wird, arbeiten wir der Sucht, durch Witz in Gesellschaften zu glänzen, entgegen. Wer immer witzige Einfälle auf die Bahn bringen und hiedurch Aufmerksamkeit erregen will, wird bald auch dazu verleitet werden, über andere zu spotten, um dabei seinen Witz zu zeigen und sich mit Beifallklatschen beehrt zu sehen.

Vor allem andern aber streben wir, ächt christliche Gesinnungen, besonders eine wahre Liebe zu Gott und den Menschen, unsern Herzen einzupflanzen. Da, wo diese Liebe tiefe Wurzeln geschlagen hat, kann Rohheit und Bosheit, die so gern über die Gebrechen und Leiden der andern spottet, unmöglich Platz finden.

LXX. Psalm.

Er ist mit dem Schlusse des 40sten Psalms beinahe ganz gleichlautend.

LXXI. Psalm.

Auf dich vertrau' ich; ich werd' ewig zu Schanden nicht werden,
Rett durch deine Gerechtigkeit mich, befreie mich, neige

Zu mir dein Ohr und erlös' mich. Sey ein Zufluchtsfels mir, damit
Stets ich demselben mich nah'; Du hast meine Rettung geordnet,
Du bist mein Fels und du meine Burg; aus den Händen des Frevlers,
Des Gottlosen, des Bedrückers errett' mich, Jehova!
Denn du bist meine Hoffnung, Herr! du bist, o Jehova!
Meine Zuversicht von Jugend auf. Auf dich gestützet
Hab' ich mich von dem Mutterleib an; du hast mir erwiesen
Gutes von Mutterleib an. Stets sollst du gelobt von mir werden
Wie ein Wunder bin ich vielen erschienen, du aber
Bist mir fester Schutz gewesen; erfüllet mit deinem
Lob und Preis werd' darum mein Mund an jeglichem Tage.
In dem Greisen-Alter verwirf mich nicht, bei dem Hinschwinden
Meiner Kraft verlasse mich nicht. Denn von mir sprechen
Meine Feinde, sie lauren auf mich, sie halten Versammlung
Wider mich, sprechend: Gott hat ihn verlassen, verfolget
Und ergreifet ihn; denn Niemand ist, welcher ihn rettet.
Gott, halt dich nicht ferne von mir, Gott! eil, mir zu helfen.
Meine Gegner alle sollen mit Schande bedeckt
Werden. Hohn bedeck' die und Schmach, welche mein Unglück
Suchen; ich aber will harren auf dich, will dein' Ehre vermehren
Deine Gerechtigkeit will und dein Heil ich verkünden an jeglichem
Tage.
Zwar bin ich diese deine Wunder zu erzählen nicht fähig.
Darum will ich mit deiner Kraft in dein Heiligthum treten,
Und laut rühmen deine Gerechtigkeit, ewiger Herrscher!
Du, o Gott! hast mich belehrt und erleuchtet von meiner
Jugend an, und deine Wunder verkünd' ich bis jetzt noch'
Ja, ich werde sie bis ins höchste Greisenalter verkünden.
Gott, verlasse mich nicht, bis ich diesem Geschlechte und jedem,
Welcher kommen wird, deinen Machtarm offenbart habe.
Denn hocherhaben ist deine Gerechtigkeit, in dem du Großes
Vollbracht hast. Wer, o Gott! ist dir wohl gleich, der du viele
Drangsal' und Uebel uns hast erfahren lassen; du wirst uns
Wieder beleben und ziehen aus den Abgründen der Erde.
Meine Größe wirst du erhöhen und trösten mich wieder.

Ich will dich wegen deiner Treu' auf dem Saitenspiel preisen,
Großer Gott! Ich werd' dir, o Heiliger Israels singen
Auf der Harfe. Meine Lippen werden frohlocken
Und mein' Seele, die du erlöst hast, wenn ich dir singe.
Auch wird meine Zung' von deiner Gerechtigkeit täglich
Sprechen; denn es werden jene, welche mein Unglück
Suchen, zu Schanden werden; sie wird Schamröthe bedecken.

Schon im vorgerückten Alter hat David diesen Psalm verfaßt. Verwirf mich, o Gott! nicht, sagt er im Greisenalter; beim Hinschwinden meiner Kraft verlasse mich nicht. Es kommen darin wenig Dunkelheiten vor. Der ehrwürdige Sänger blickt auf die Vergangenheit zurück, ohne die Gegenwart und Zukunft aus dem Auge zu verlieren. Er gleicht dem Wanderer, der auf einem hohen Berge steht und die Hügel und Thäler und alle die rauhen und angenehmen Wege in süßem Wonnegefühle überschaut, die er bereits durchwandert hat, aber auch auf die vor ihm liegenden Gegenden blickt, die er noch durchpilgern muß. Mit dankgerührtem Herzen überdenkt er die zahllosen Wohlthaten, die der Herr von seiner zartesten Kindheit an bis ins hohe Alter ihm erwiesen hat; aber auch voll kindlichen Sinnes bittet er, Gott möchte während der ihm noch übrigen Lebenstage zur Seite ihm seyn. Gott, versichert er, habe ihm vom Mutterleibe an bis auf den gegenwärtigen Augenblick so viele ausgezeichnete Beweise von Macht und Huld gegeben, daß er bei diesem so schätzbaren, auffallenden

Schutze der Gottheit vielen seiner Zeitgenossen wie ein Wunder vorgekommen sey. Er werde zwar nie ermüden, den ewigen Herrscher dafür laut zu preisen; allein fähig sey er nicht, mit Worten auszudrücken, was der Allmächtige und Gerechte Großes an ihm gethan habe.

Wie Gott von Jugend an seine stete Zuversicht, seine feurigste Hoffnung und eine Felsenburg ihm gleichsam gewesen ist, wie er ihn durch eine lange Reihe von Jahren durch die mannigfaltigsten Bedrängnisse und die verwickeltsten Irrgänge siegreich geführt hat, so fühlt er sich auch jetzt felsenfest überzeugt, daß er ihn auch in seinen alten Tagen beschirmen werde gegen die auf sein Verderben sinnenden Feinde. Furchtbare Uebel habe zwar der Herr auf ihn und sein Volk gewälzet, doch nehme er nicht einen augenblicklichen Anstand, zu glauben, daß er sein Volk und ihn aus allem Drange reißen und wie mit neuer Jugendkraft ausrüsten werde: Dieses neue Wunder der Liebe und der Kraft Gottes werde ihn noch in seinem hohen Greisenalter zu Lobgesängen auf den gewaltigen, gütigen und gerechten Beschützer Israels begeistern.

Wer, der dieß mit Bedächlichkeit liest, muß nicht gestehen: der Verfasser dieses Psalmes hat ein ehrenvolles Alter erreicht? Viele, theils angenehme, theils traurige Erfahrungen hat er sich während seiner langen Lebensdauer gesammelt. Aber bei allen Begegnissen

seines Lebens ist nie der aus seinem Herzen und Gedächtnisse verschwunden, von dem der Mensch in allen seinen Lagen abhängt, nur der alle seine Schicksale ebenso weise als mächtig und gütig lenket. Mit warmem Danke bekennt er es, daß er ihn von seinen Kindesbeinen an mit Macht und Treue geführt habe, und preist in frohen Lobgesängen ihn dafür.

Suche, o Mensch! wie unser Dichter ein ehrenvolles Alter zu erreichen.

1. Hiezu muß der Anfang schon in früher Jugend gemacht werden. Schon seine Jugendjahre soll man dem Dienste und der Verehrung seines Gottes weihen. Gedenke, sagt die Schrift, an deinen Schöpfer in den Jahren deiner Jugend. Eccles. 12; 1.

Hier ist das Herz besonders empfänglich für alles Wahre, Schöne, Gute. Hier gleicht es dem weichen Wachs, das so gerne alle Eindrücke annimmt, dem zarten Bäumchen, das sich so leicht nach allen Seiten hinbiegen läßt.

Hier versäume es daher nicht, die Lehren der Weisheit und der Tugend, von wem sie immer kommen mögen, mit freudiger Lernbegierde aufzufassen. Sie sind Saamenkörner, gestreut in einen guten Grund, aus denen einst eine herrliche Aerndte für dein höheres Alter und selbst für die Ewigkeit hervor wachsen wird. Gebiete hier mit Kraft deinen Leidenschaften; laß dich nicht wie das wankende Schilfrohr von dem Winde falscher Grundsätze, Lehren, Meinungen und

Vorurtheile hin und hertreiben, und zu jugendlichen Thorheiten und Ausschweifungen verleiten. Quälende Gewissens-Vorwürfe, und ein kränkelnder siecher Körper würden im höheren Alter, solltest du es ja bei einer ausschweifenden Lebensweise erreichen, die traurigen Folgen davon seyn. Du wärest dann bei deinen Zeitgenossen eher ein Gegenstand der Verachtung, als der Verehrung und der Liebe.

2. Strebe einen Reichthum von Erfahrungen dir zu erwerben. Laß es dir angelegen seyn, die Menschen, die Welt, und dich selber immer besser kennen zu lernen. Beobachte daher mit forschendem Blicke ihr Thun und Treiben. Spüre der Quelle ihres Glückes und ihres Unglückes nach, und ziehe hieraus Regeln des Verhaltens für dich. Achte sorgfältig auf die Führung der göttlichen Vorsehung sowohl in Bezug auf dich selber, als auch auf deine Mitmenschen, wie es unser Dichter that, der noch in seinem Greisenalter mit Lebhaftigkeit an die wundervollen Wege sich erinnert, auf denen der Ewige ihn vom Mutterleibe an bis ins graue Alter geführet hat. Suche dich besonders für deinen Beruf recht tüchtig zu machen. Trachte dich immer mehr in demselben zu vervollkommnen, und benütze jede Gelegenheit, dir die zur gewissenhaften Erfüllung deiner Berufspflichten erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten zu verschaffen. So und nur so wirst du einen Schatz von vielen und mannigfaltigen Erfahrungen erlangen. Und in welcher Würde

wirst du mit diesem kostbaren Schatze von Erfahrungen vor dem bessern Theil deiner Mitbrüder in höherem Alter dastehen? Jünglinge und Männer werden sich um dich her drängen, und dich bitten, ihnen aus dem Vorrathe deiner erprobten, vieljährigen Erfahrungen mitzutheilen; und so wirst du den Jungen und den Alten zum nachahmungswürdigen Beispiele dienen, und vielleicht viele Jahrhunderte hindurch segenreich auf die Nachkommenschaft einwirken.

3. Blicke öfter auf jene ehrwürdigen Greise hin, und siehe wie sie durch ihr freundliches, sanftes Wesen die Herzen aller gewinnen, die sich ihnen nahen, und wie viel Gutes sie durch ihre Besonnenheit und Klugheit, und ihren auf Erfahrung gegründeten Rath in ihrer Umgebung stiften.

Ihr Beispiel sey dir Aufmunterung, nach einer ähnlichen Ehrenkrone im Alter zu ringen. Stelle von Zeit zu Zeit eine ernste Prüfung über deinen Seelenzustand, und über deine Handlungen und die Beweggründe an, aus welcher sie flossen, und findest du, daß sie vor dem Auge Gottes, und dem unparteiischen Richterstuhle deines Gewissens die Probe aushalten, so freue dich dessen, und schreite muthig auf dieser ruhmvollen Bahn vorwärts; aber wenn sie nach deiner innern Ueberzeugung verwerflich, strafbar sind, so gelobe aufrichtig vor dir und dem Allwissenden Besserung, und wandle in Zukunft behutsam. Auf diese Weise wirst du unter Gottes mächtigem Beistande,

um den man täglich flehen soll, dich immer mehr von allem sündhaften Wesen reinigen, der Vollkommenheit immer näher kommen, und ein ehrenvolles Alter erreichen. Mit Freude kannst du dann auf die verlebten Jugendjahre zurück; und getrost auf Grab und Ewigkeit hinblicken.

Diese Selbstprüfung hat auch der Psalmist, wie aus jedem seiner Psalmen hervorgeht, täglich mit sich angestellt, und wahrlich dieser Selbstprüfung hatte er es zu danken, daß er die begangenen Fehltritte durch ächte Reue und gründliche Besserung tilgte, und somit nicht nur ohne verwundetes Gewissen, sondern mit wahrer Tugend und Gottesfurcht geschmückt, ins Greisenalter übertrat, und da noch mit Lobliedern Gott seinen Beschützer verherrlichen konnte.

LXXII. Psalm.

Gieb dem Könige deine Gerichte Gott und des Königs
Sohne deine Gerechtigkeit; mit Gerechtigkeit richte
Er dein Volk, und mit Billigkeit deine Bedrückten. Die Berge
Bringen und Hügel dem Volk durch die Gerechtigkeit Frieden.
Wiederfahren laß er Recht den Bedrückten des Volkes,
Und den Kindern der Bedrängten send' er Befreiung
Und zermalm' den Bedrücker. Sie werden so lange dich ehren
Als die Sonne glänzt und der Mond, durch alle Geschlechter.
Herab wird er steigen wie ein Regen, der strömet
Auf die abgemäheten Gräser, wie reichlicher, starker
Regen, welcher dringt in die Erd. Es wird der Gerechte
Blühen zu seiner Zeit, und über die Dauer des Mondes
Hinaus wird im Ueberflusse herrschen der Friede,

Ja er wird herrschen von einem Meere zum andern und bis zum
Flusse, und bis zu den äußersten Gränzen der Erde.
Die Bewohner der Wüsten werden sich vor ihm beugen,
Und es werden dann seine Feinde lecken den Staub; die
König' von Tarschisch und die Inseln, die König' von Scheba,
Und von Seba werden ihm Geschenke darbringen.
Alle Könige werden vor ihm nieder sich werfen,
Und es werden ihm alle Völker dienen; denn er wird
Den Elenden, der zu ihm rufet, und den Bedrückten,
Und den, welchem Niemand zu Hilfe kommet, erlösen.
Er wird sich des Armen und des Bedrängten erbarmen;
Er wird die Bedrängten befreien, aus Druck und Gewalt sie
Retten, und ihr Blut wird seyn sehr köstlich in seinen
Augen, sie werden leben, und Gold aus Seba ihm bringen,
Und für ihn immerdar beten. Es wird in dem Land an Getreide
Ueberfluß seyn. Auf dem Gipfel der Berge wird die Frucht
Wie der Libanus wogen. Aufblühen werden die Völker
In den Städten, wie blühet das Gras auf den Gefilden.
Ewig wird leben sein Nam', so lang als die Sonne, bestehen
In ihm wird man glücklich sich rühmen, ihn werden die Völker
Alle selig preisen. Gepriesen sey der Jehova,
Israels Gott, der immer allein nur Wunder vollbringet
Ewig sey gepriesen sein herrlicher Name, mit seiner
Herrlichkeit werde die ganze Erd' erfüllt; es geschehe!

Für messianisch wird dieser Psalm von den besten Schrifterklärern der ältern und neuern Zeiten gehalten. Auch ist die Beschreibung des hier aufgeführten neuen Königs von der Art, daß sie auf eine weit höhere Person als auf Salomon oder einen andern israelitischen König bezogen werden muß. Weisheit, Gerechtigkeit und Güte übet er auf eine Weise, wie es vor ihm nie geschehen ist. Unter seinem gerechten und

milden Szepter wird durchaus kein Unrecht geduldet. Der Arme, die Wittwe, der Waise, der Bedrückte, Unglückliche, habe er Namen welchen er wolle, findet bei ihm schleunigen und mächtigen Schutz gegen widerrechtlichen Druck. Das Rufen der Elenden rührt ihn, und Freude und Segen spendet er nach allen Seiten hin aus. Laut verkünden die Menschen, und sogar die Berge und Hügel seine Gerechtigkeitsliebe, und die zahllosen Wohlthaten, welche sie zur Folge hat. Dieser König gleicht dem befruchtenden Regen, der sich auf die abgemähten Fluren ergießt, und sie mit neuem erquickenden Grün bedeckt. Ueberall läßt er Spuren seiner Milde und Menschenfreundlichkeit zurück, gleich dem auf das lechzende Land herab träufelnden Thau. Darum wird er aller Orten hochgepriesen, und so lange verehrt, als Sonne und Mond am Himmel glänzen. Ja die Dauer seiner beglückenden Herrschaft wird sich über die Gränzen aller Zeiten und Welten erstrecken. Ungebildete rohe Völker werden aus unbekannten entlegenen Ländern kommen, sich im Staube vor ihm erniedrigen, und ihm als ihrem Könige huldigen. Die mächtigsten Beherrscher werden ihre fernen und blühenden reichen Besitzungen, z. B. Seba das Innere Afrikas, und Scheba, ein Land des glücklichen Arabiens verlassen, und ihm Geschenke als Zeichen ihrer Unterwürfigkeit und ihrer Huldigung darbringen. Unter ihm wird sich alles in höchster Blüthe, in Friede und Wohlstand befinden. Besonders wird

große Fruchtbarkeit der Erde, und ein herrlich blühendes Menschengeschlecht seine so merkwürdige Regierung bezeichnen. Hieraus läßt sich erklären, warum alle Völker der Erde ihm ergeben seyn, unter ihm sich glücklich preisen, seinen Namen verherrlichen werden, und warum sein Ruhm von einem Geschlechte zum andern, ja von Ewigkeit zu Ewigkeit sich erhalten, und Jehova der Gott Israels, der einen solchen König und Retter gesendet hat, unaufhörlich werde gelobt werden.

Die Segnungen des göttlichen Reiches, das Jesus Christus gestiftet hat, sind gewiß hier in sehr lieblichen treffenden Bildern geschildert, und wir, die wir als Christen an diesen Segnungen Theil nehmen, sollten billig bei Lesung dieses anmuthigen Psalmes, der zugleich auf die Pflichten gegen dieses göttliche Reich hindeutet, uns ermuntert fühlen, diese Pflichten zu erfüllen, und uns hiedurch als würdige und dankbare Mitglieder des beseeligenden Reiches Jesu Christi zu beweisen.

1. Der König in unserm Psalme richtet gerecht, er vernimmt das Flehen der Elenden, und hilft ihnen. Jesus Christus, der Unsterbliche, ewige König, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, dem der Vater alles Gewicht überlassen, Math. 28; 18. Joh. 5; 22. hat in seinem Erdenleben nie nach dem Augenscheine, noch nach dem Gehör, sondern stets nach Wahrheit und Gerechtigkeit gerichtet, hat die Verfolgten und Bedrängten gegen lieblose, unge-

rechte Angriffe vertheidigt, und die Thränen der Armen und Kranken, und der Leidenden aller Art mit sanfter Hand getrocknet, und die zerschlagenen Herzen getröstet und geheilet. Wollen wir keine todten Glieder seines sittlichen Lebens, seines himmlischen Reiches seyn, so müssen auch wir immer und überall nur auf das sehen, das fördern und vollbringen, was wahr, gerecht und gut ist, so müssen auch wir herzliches Erbarmen anziehen, und dem Elende unsrer Mitmenschen nach Möglichkeit abzuhelfen suchen.

2. Von Geschlecht zu Geschlechte, ewige Zeiten hindurch wird der König in unserm Psalm verehrt, und geliebt. Ferne Nationen werfen sich vor ihm nieder, und reiche mächtige Könige kommen aus entlegenen Ländern, um ihm Geschenke als Beweise ihrer Treue und Anhänglichkeit darzubringen. Dieser König der Könige, und Herrscher der Herrscher ist Jesus Christus; vor ihm beugen sich alle Knie, im Himmel und auf Erden. Philipp. 2; 10.

Ihm haben die Hirten, ihm die Weisen aus Morgenlande, ihm schon Tausende und wieder Tausende der mächtigsten Könige und Kaiser gehuldigt.

Huldigen auch wir ihm von ganzem Herzen. Nicht Silber und Gold fordert er von uns, sondern unsere Herzen. Diese Gaben kann der Arme wie der Reiche ihm darbringen. Ein Glaube, stark wie Diamant, eine Hoffnung und eine Liebe, einfach und lauter wie das geläuterte Gold, dieß sind die Geschenke,

die höheren Werth in seinen Augen haben, als alle Erdenschätze; diese nimmt er mit Wohlgefallen auf, und belohnt sie mit Gegenliebe.

3. Der König in unserm Psalm herrschet von einem Meere zum andern, vom Flusse Euphrat bis zur äußersten Gränze der Erde, und herrschet länger als Sonne und Mond leuchten am Firmamente, d. h. sein Reich ist sowohl dem Raume als der Zeit nach unbegränzt. Dieses ist das Reich Jesu Christi. Es wird ewig dauern, wie er selbst ewig ist. Ihn hat der Vater von Ewigkeit her gezeugt, ehe die Gestirne, ehe Sonn und Mond erschaffen waren. Er ist die wahre Sonne der Gerechtigkeit, von welcher alle, die unter den Menschen zu leben beginnen, erleuchtet werden. Zwar ist sein Reich noch immer im Werden, noch hat es seine Vollendung nicht erreicht. Der ewige König bedient sich der Menschen als Werkzeuge, um es der Vollendung immer näher zu bringen.

Seyen auch wir solche Werkzeuge. Wir sind es, wenn wir a) das Licht eines tugendhaften Wandels vor unsern Mitmenschen leuchten lassen, damit sie unsre guten Werke sehen, und den Vater im Himmel preisen, wenn wir b) andere zum Guten, wo wir Pflicht und schickliche Gelegenheit hiezu haben, ermahnen, wenn wir c) für sie beten, so wie die Apostel immer eifrig für die Gläubigen gebetet haben, damit sie im Glauben und in der Liebe nicht erschüttert werden, sondern ihre Treue gegen Jesus bis ans Ende

bewahren möchten; I. Thessalon. 1; 2 — 3. wenn wir d) endlich zum Himmel flehen, er möchte stets tüchtige Arbeiter in seinem Weinberg senden, damit das Reich Jesu Christi immer mehr Zuwachs gewinne, nach der Reinheit seiner Glieder, wie nach seiner Ausdehnung über Raum und Zeit, und somit seiner Vollendung immer näher gebracht werde.

Das dritte Buch der Psalmen.

LXXIII. Psalm.

Doch ja gut ist Gott den Israeliten wenn reines
Herzens sie sind. Doch hätten fast meine Füße gewanket,
Und beinahe wären meine Tritte geglitschet,
Denn ich habe die Thoren beneidet, indem ich bemerkte
Den Wohlstand der Bösen, weil sie bis zu dem Tode
Keine Schmerzen empfinden, fett bis dahin bleibet ihr Körper.
Nicht wie die andern Menschen haben sie Mühe, nicht sind sie
Wie die andern Menschen geplaget; daher umgiebt sie
Wie ein Halsgeschmeide der Stolz, gleich einem Gewande
Die Gewalt; ihr Gesicht strotzt vor Fett, der Mäßigung Gränzen
Ueberschreiten sie in ihres Herzens Gedanken;
Und ihr Mund überfließet von Spott, von Bosheit und Unrecht
Und von Hochmuth. Gegen den Himmel richten sie ihren
Mund, und ihre Zunge durchlaufet die Erde, deßwegen
Wendet das Volk sich zu ihnen, und schlürfet mit ihnen
Aus die vollen Wonnebecher, und sagen: wie sollte
Gott dieß wissen; hierüber Kunde dem Höchsten inwohnen?
Seht! das sind die Bösen; und doch genießen sie eines
Ungestörten Glückes, und vermehren ihre Habe.
Wahrlich ich habe vergebens mein Herz von Sünde bewahret
Und vergebens meine Händ' in Unschuld gewaschen;
Denn ich werd' doch geschlagen, jeglichen Tag, und mit jedem
Morgen kommet mir neue Plage. Sagt' ich bei mir selbst:

Sprechen will ich wie jene, dann hätt ich treulos gehandelt
Gegen deine Kinder. Ich beschloß wohl hierüber
Licht mir zu verschaffen; doch schien mir dieß ein zu schweres
Stück Arbeit zu seyn, bis ich trat in das Heiligthum Gottes
Und auf ihr Ende merkte. Wahrlich auf schlüpfrige Stellen
Hast du sie gesetzt, in Abgründe läßt du sie fallen.
Wie sind sie so plötzlich zur Verwüstung geworden!
Wie doch nehmen ein Ende sie, und verschwinden so plötzlich!
Ihr Wohlstand gleicht nur dem Traume nach dem Erwachen.
Wenn du sie weckest vertilgst du o Herr! verächtlich ihr Scheinglück.
Als nun bitterer Schmerz mein Herz durchdrang und in meinem
Innersten ich mich quälte, da war ich dumm, ich war aller
Einsicht beraubt, gleich einem Thiere, aber ich hielt doch
Immer an dich mich; meine Rechte hast du ergriffen,
Leiten wirst du mich durch deinen Rath, zum Ruhme mich endlich
Führen. Wen hab ich wohl im Himmel? ich hab auf der Erde
Nur an dir mein Gefallen; mein Fleisch war und Herz mir verzehret
Aber Gott ist mein Fels, er ist ewig mein Antheil.
Denn sieh! die, welche von dir sich entfernen
Gehen zu Grunde; alle vertilgst du, die dich verlassen.
Gott mich nahen, das ist mein Heil; ich setz mein Vertrauen
Nur auf Gott, auf daß ich all' seine Thaten erzähle.

Der 37. 39 und 49te Psalm haben mit dem voranstehenden, beinahe gleichen Inhalt, der darin besteht, daß man nicht Ursache habe, das Glück der Bösen zu beneiden, indem es von keinem Bestande sey.

Es scheint unser Dichter habe, ehe er diesen sehr schönen Psalm niederschrieb, tiefe Betrachtungen über den Wohlstand der Lasterhaften angestellt, und seye dann, nachdem er lange hierüber von peinlichen Zweifeln gequält worden war, auf bessere Gesinnungen ge-

kommen. Diese bessere Gesinnungen, welche Erfolg eines längern Nachdenkens waren, offenbaren sich gleich im Eingange unsers Psalmes, welcher mit einem Bindewort anfängt, das auf etwas vorausgegangenes schließen läßt; er beginnt so:

Doch ja, gut ist Gott den Israeliten, wenn reines Herzens sie sind. Es ist kein Zweifel daran, daß Gott seine wahren Verehrer, die mit aufrichtigem Herzen nach Tugend ringen, mit väterlicher Liebe umfange, gesetzt auch: mancherlei Leiden treffen sie. Zwar haben mich längere Zeit lange Zweifel an seiner Weisheit und Güte gefoltert. Wenig fehlte mehr, und ich hätte mich von der Wahrheit und der Treue gegen meinen Gott gewendet, und die Wege der glücklichen Frevler betreten. Ich dachte bei mir, diese Leute geben sich jeder Art von Laster mit frecher Stirne hin. Verächtliche Blicke werfen sie von ihrer eingebildeten Höhe auf die übrigen Menschen herab. Alle ihre Reden und Thaten zeigen nur zu deutlich, daß sie der Stolz ganz bemeistert, und ihre Seele gleichsam überdecket hat, wie ein Gewand, welches den Leib umgiebt. Alle Schranken der Ordnung und der Zucht übertreten sie in ihrer Verwegenheit und ihrem empörenden Uebermuthe.

Hohnlächelnd schreiten sie, so zu sagen, über die andern Menschen hin, und fügen ihnen in ihrem boshaften Muthwillen die kränkendsten Unbilden zu. Weder der Himmel noch die Erde, weder Gott noch die

Menschen bleiben verschont von ihren beissenden Lästerreden. Selbst solche, die sonst redliche Gottesverehrer waren, werden von diesen Ruchlosen, die sie so lange ungestraft solche Gräuel üben sehen, zum gleichen Lasterleben verleitet, so daß sie in ihrer Verblendung Gott selbst verlachen, und ihm die Kenntniß ihrer schändlichen Thaten, und alles dessen absprechen, was auf der Erde geschieht. So ist das Betragen der Bösen beschaffen. Aber ihrer Zügellosigkeit und Bosheit ungeachtet, bleiben sie frei von den Plagen, die so schwer auf die übrige Menschheit drücken. Nichts wissen sie von körperlichen Leiden, gesund und wohlgenährt bleiben sie bis zum Tode, und sinken beinahe ohne Schmerzen in das Grab. Ueberschauend das blühende Glück solcher unwürdigen Menschen stieg wirklich der Gedanken in mir auf: also hat dir deine Tugend bisher wenig Früchte gebracht, also hast du vergebens dein Herz unbefleckt zu erhalten gesucht. Je reiner dein Herz ist, je wärmer es für Gottes Ehre schlägt, desto höher steigt das Maaß deiner Leiden. Jeder Tag bringt dir neue Plage. Wäre es nicht besser gethan, sich dem Laster in die Arme zu werfen, das sich mit Rosen geschmückt sieht, während der Tugendhafte auf Dornpfaden wandelt? Doch diesen Gedanken hieng ich nicht nach. Ja wenn, wie jene Gottlosen ich mich geäußert hätte: Gott sieht das Böse nicht, weiß von dem nichts, was auf der Erde vorgeht, so würde ich allerdings die Sache der Lasterhaften begünstigt, und

treulos gegen die frommen Gottesverehrer gehandelt haben, in dem ich durch diese Aeußerung zu verstehen gegeben hätte, als wären die Gerechten von Gott vergessen, versäumt. So redete ich aber nicht. Wohl wollte ich mir über diese Sache gründliche Aufschlüsse verschaffen. Ich fand aber bei näherer Prüfung meiner Kräfte bald, daß ich einem so schweren Geschäfte allein nicht gewachsen war. Im Gefühle meiner Ohnmacht wandte ich mich an Gott, und bat ihn in seinem Heiligthume um Aufklärung über einen so schwierigen Gegenstand, nemlich über das Glück des Bösen, und über das Elend der Guten. Ich erhielt diese Aufklärung. Gott belehrte mich, nicht auf die Gegenwart, sondern auf das Ende solcher Leute müsse man sehen. Aeußerer Glanz umgiebt oft lange die Frevler; sie leben wie in einer Zauberwelt; Gesundheit, Reichthum, Macht, und Ehre, gewähren ihnen Genüsse, die tausend andern fremde sind; sie scheinen die glücklichsten Menschen von der Welt zu seyn. Allein dieses dem Scheine nach reitzende und beneidenswerthe Leben endet schauerlich. In Jammer und Weheklagen verwandelt sich zuletzt ihr Lachen. Ich sehe ein, o Gott! auf schlüpfrige Orte hast du sie gestellt, hast sie diese Höhe des Erdenglückes erreichen lassen, damit ihnen ein desto tieferer Fall bereitet werde. Vom Zauber ihres Glückes verblendet, gehen sie ihrem Verderben entgegen, wie der Wanderer, der die in die Abgründe führenden Wege verfolgt, weil

sie ihm anfangs höchst anmuthig und reitzend erscheinen. Wie rasch doch wechselt ihr Loos; wie plötzlich geht ihr Glücksgebäude zu Trümmern, wie nimmt auf einmal die Stelle ihres vorigen Wohlstandes Elend und Verwüstung ein, wie verschwinden so ganz alle Spuren ehemaliger Herrlichkeit! diese verschwindet schnell wie der Traum beim Erwachen. Gott! wenn du die Bösen weckest aus ihrem Traume, aus ihrer Sorglosigkeit bei allen ihren Frevelthaten, und sie bestrafest, dann zernichtest du augenblicklich die eitle Größe, welche über die Augen der Gottlosen eine Binde geworfen hat. Dieß alles hab ich früher nicht eingesehen; denn da beim Anblicke des glücklichen Lasters Bitterkeit mein Herz erfüllte, und mein Innerstes voll des Schmerzens und der Qual war, verstand ich so wenig als ein Thier von deinem Rathe in Ansehung der beglückten Bösewichter. Doch bin ich so bedenklich auch meine Lage war, nicht gewichen von der Wahrheit und der Treue gegen dich.

Du hast meine wankende Rechte ergriffen, du hast mich gehalten, daß ich nicht fiel. Auch in Zukunft wirst du mich halten; vermöge deiner Weisheit wirst du mich führen durchs Leben, und mich zu jenem Ruhme, und zu jener Würde gelangen lassen, die von jeher deinem treuen Verehrer zu theil wurde. Treu will ich dich stets verehren. Wer wohl sonst als du, könnte im Himmel für mich seyn, mir Hilfe leisten, wenn ich sie bedarf? Du bist es, den ich allen Geschöpfen auf Erden vorziehe;

du bist vor allen meine Lust und meine Wonne. Gesetzt auch, das äußerste Elend träfe mich, Herz und Fleisch verschmachteten mir, so bleibst du doch mein Fels, meine Stärke, meine Erquickung; das ist ewig mein Erbtheil, daß ich dich besitze, deine Gnade und deine Wohlthaten. Während andere, die sich von dir losreißen, und fremden Göttern nachjagen, sich den Untergang zuziehen, wird mir meine Anhänglichkeit an dich sichern Schutz gewähren, auf den ich einzig mein Vertrauen setze. Deines mächtigen Schutzes genießend, werde ich nie aufhören, deine Wunderthaten den Menschen zu erzählen.

Folgende Lehren und Ermahnungen sind aller Beherzigung werth.

1. Gut ist Gott denen die reines Herzens sind, spricht der begeisterte Sänger — Laß es vor allem deine wichtigste Angelegenheit seyn, mit dir selber ins Reine zu kommen. Lerne dich selbst kennen, deine üble Gewohnheiten, deine Sünden, deine Laster. Meine es mit dir selbst gut, und suche dich frei zu machen von der Knechtschaft der Sünde, und ringe nach immer größerer Vollkommenheit; dann wird Gott gut dir seyn, dann wird in dem Maaße, in dem du auf der Tugendbahn vorwärts schreitest, auch Gottes Gnade und Huld gegen dich wachsen, und nicht bange Zweifel über seine Weisheit und Güte werden dich peinigen.

2. Bist du gesund, reich, angesehen, mächtig, fließen deine Lebenstage sanft und ohne besondere Lei-

den dahin, so bewahre dein Herz vor Stolz und Gottesvergessenheit. Gleiche nicht den Glücklichen in unserm Psalme, die von ihrer eingebildeten Höhe verächtliche Blicke auf die übrigen Menschen herab werfen, sie mißhandeln in ihrem Uebermuthe, über Gott und Menschen Lästerreden ausstoßen, und in dem elenden Wahne stecken, als wisse Gott nichts um ihre Missethaten. Stolz macht dich verächtlich vor Gott und Menschen, und wenn dich auch alle Herrlichkeit der Welt umgäbe. Erwäge daß die Quelle aller dieser Güter Gott ist, und daß es Thorheit ist, auf Dinge stolz zu seyn, die im Grunde nicht unser Eigenthum sind, und die, wie unser Psalm sagt, so schnell verschwinden, wie der Traum beim Erwachen. Bedenke daß Hochmuth nie ungestraft bleibt. Wer sich in seinem Glücke nicht zu mäßigen weiß, mit Geringschätzung von andern denkt und spricht, und sie stets fühlen läßt, wie weit man über sie erhaben ist, der steht wie unser Dichter sich ausdrückt, auf schlüpfrigen Höhen; sein Fall wird nur desto tiefer, desto schauerlicher seyn.

3. Fühlst du dich unglücklich; bist du arm oder krank, oder verlassen und dem Gespötte muthwilliger Menschen preisgegeben, kommt dir, wie dem Leidenden in unserm Psalme mit jedem Morgen neue Plage, so wehre kräftig dem Mißmuthe, der Verzagtheit. Höre was Assaph spricht: wenn mir auch Leib und Seele verschmachteten, so bleibst du o Gott! doch mei=

nes Herzens Trost, mein Erbtheil in Ewigkeit? Wen hätte ich im Himmel, wen auf Erden, an dem ich mit größerer Lust hänge als an dir.

Wenn düstere Zweifel und Unmuth sich deiner Seele bemächtigen wollen, so tritt wie er in Gottes Heiligthum, und bitt den Vater des Lichtes um Erleuchtung. Wird er dir, seinem Kinde, Stein statt Brod, Bitterkeit statt Trost, Lüge statt Wahrheit, Weltsinn statt den heiligen Geist geben? gewiß nicht. Gott wird deine Bitte erhören, und es dich einsehen lassen, daß das Erdenglück nicht das höchste Gut des Menschen ist.

Darum wirf nie irdische Blicke auf den Wohlstand derer, von denen du glaubst, sie seyen desselben nicht werth. Bist du im Besitze geistiger Güter, ist Gottes Licht und Gnade, und ein gutes Gewissen dein Eigenthum, so ruht deine Glückseligkeit auf einem Felsengrunde, der unerschütterlich bleibt, während das Schattenglück der Frevler schon lange verschwunden ist, und du staunend ausrufst: mit dem Dichter, wie sind sie so plötzlich zur Verwüstung geworden!

LXXIV. Psalm.

Warum o Gott zürnest du ewig, warum wohl rauchet
Denn dein Zorn stets gegen die Schaafe welche du weidest?
Deines Volkes gedenk', das du einstens erworben, erkaufet
Hast als dein Erbe, gedenke des Berges Sion, auf welchem
Du gewohnt. Erhebe gegen die ewigen Trümmer

Deine Tritte. Der Feind hat im Heiligthum alles verwüstet.
Furchtbar haben deine Feinde gebrüllet in Mitte
Deiner Versammlung; aufgestellet haben sie ihre
Bundeszeichen. Erkannt wird der Feind, wie jener der aus der
Höhe fallen laßt die Axt auf das Dickicht des Holzes.
Und nun zerschlagen sie all' mit der Axt und dem Beil sein Getäfel.
Feuer haben in dein Heiligthum sie geleget,
Bis zur Erd die Wohnung deines Namens entweihet,
Und in ihrem Herzen gesprochen: kommet und laßt uns
Unterdrücken sie sämmtlich. Alle Versammlungsgebäude
Gottes haben sie verbrannt auf Erden. Nicht unsre
Bundeszeichen sehen wir, Propheten haben wir keinen,
Und Niemanden bei uns, der da weiß wie lange noch dieses
Dauren wird. Wie lang noch Gott! wird der Feind dich beschimpfen?
Wird er denn wohl ewig deinen Namen verachten?
Warum ziehst du in den Schooß deine Rechte zurücke.
Zieh sie aus dem Schooße hervor, und verzehre die Feinde
Doch ja, Gott ist mein König von Alters her, Rettung verschafft er
In der Mitte des Erdkreises. Du hast gespalten
Kraftvoll das Meer. Du hast zerbrochen die Köpfe der Thiere
In den Gewässern, der Krokodillen Köpfe zermalmet.
Du hast sie zur Speise gegeben dem in den Wüsten
Wohnenden Volke. Die Quell und den Strom hast du getheilet.
Du hast ausgetrocknet die stark fluthenden Ströme.
Dein ist der Tag, dein ist auch die Nacht, fest hast du gegründet
Die Gestirne, und die Sonne, fest hast du gestellet
Des Erdkreises Gränzen all'.
Du hast den Sommer geschaffen
Und den Winter. Denke daran daß der Feind den Jehova
Höhnt, und ein Volk voll Schlechtigkeit deinen Namen verachtet.
Laß nicht das Leben deiner Turteltaube zur Beute
Dem Raubthier. Nicht vergiß des Lebens deiner Bedrängten

Ewig blick hin auf deinen Bund; denn gefüllt sind die finstern Oerter der Erd' mit Frevelhütten. Nicht kehr' der Bedrückte Zurück beschämt. Es lobe deinen Nam' der Geplagte, Und der Arme. Mache dich auf, o Gott! und verfechte Deine Sache. Gedenke der Schmach, die dir täglich zufügen Die Verruchten. Des Feindes Geschrei vergiß nicht; stets steiget Das Getös deß empor, der wider dich sich empöret.

Besonders auf den 9ten Vers, wo die Klage geführt wird, daß keines Propheten Stimme, die die Zukunft enthülle, sich mehr in Israel hören lasse, gründen mehrere Schrifterklärer von Gewicht die Behauptung, dieser Psalm sey zur Zeit der Atiochenischen Verfolgung verfaßt worden. Der Grund dieser Behauptung möchte wohl nicht zu verwerfen seyn. Denn zu dieser Zeit gab es wirklich keine Propheten mehr. Auch der übrige Inhalt läßt mit ziemlicher Gewißheit auf solche Greuel schließen, wie sie ein Antiochus Epiphnes ausgeübt hat; dieß wird aus der Erklärung des Psalmes deutlicher noch erhellen:

Warum o Gott! brennt das Feuer deines Zornes gegen das Israelitische Volk, das du doch sonst wie deine Lieblingsheerde geweidet, geführet und beschützet hast. Gedenke deines Volkes, und zeige durch die That, daß du noch immer väterlich für uns sorgest, und unser nichts weniger als vergessen hast. Aus Egypten hast du dein Volk einst geführt, ihm Nahrung in der Wüste dargereicht, ihm Gesetze gegeben, Kanaan eingeräumt, und ein Uebergewicht ihm über

alle andern Nationen verschafft, auf diese Weise hast du es dir als ein Erbgut erworben, das man mit aller Sorgfalt bewahrt.

Bewahre uns als ein dir theures Erbtheil. Nimm Sion in Schutz, das du zur Wohnung dir erwähltest. Eilend lenke hin deine Schritte gegen die heiligen Orte, die schon so lange und so schauerlich mißhandelt werden. Alles haben an denselben die wilden Feinde mit Füßen getretten, all ihres Schmuckes sie beraubt. In Mitte der heiligen Versammlungsplätze, wo vorhin Gesänge zu deinem Preise erschallten, erheben jetzt die tobenden Feinde ein rohes Geschrei, wie brüllende Löwen. Ihre Bundeszeichen haben sie aufgesteckt, und uns die Haltung des mosaischen Gesetzes untersagt II. Maccab. 6; 1 — 2.

Sichtbar ist allenthalben der zerstörende Feind, und behandelt die ehrwürdigen Heiligthümer wie einen Wald, der unter den Hieben der Axt niedersinkt. Mit Axten und Hämmer zerschlägt er die eingelegten Arbeiten, treibt er alles aus den Fugen, und zerstört den ganzen Bau des Tempels, I. B. Maccab. 1; 22 u. s. f.

Selbst Feuer wirft er hinein, und entweiht den zu deiner Verehrung bestimmten Ort aufs tiefste. Vollendeten Untergang, sprechen sie, laßt uns dem Lande, den Einwohnern, den Heiligthümern und deren Verehrern bereiten.

[illegible]rdern [illegible]ich haben sie ihr ruchloses Vorhaben ins

Werk gesetzt, und die im Lande Juda und Israel befindlichen Heiligthümer verbrannt. Alle Zeichen unsers Gottesdiensts, alle Opfer, alle Gebräuche sind verschwunden.

Kein Prophet giebt uns mehr Aufschluß über künftige Ereignisse, oder über die Art und Weise wie wir unsre Sache zu führen haben, und von dem gegenwärtigen Druck uns befreien können. Wie lange noch Gott! wirst du dulden alle die Schmähungen und Unbilden, womit unsere Feinde dich und uns überhäufen? wirst du wohl immer dich, und dein Volk ungestraft verhöhnen, mißhandeln lassen? Warum ziehst du deine Hand in den Schooß zurück? warum widersetzest du dich nicht dem Muthwillen und der Bosheit unsrer Widersacher. Ziehe heraus deine Rechte aus dem Schooße, zeige deine Macht und reibe unsre Gegner auf. Doch, ob es auch das Ansehen hat, Gott habe seinen Schutz uns entzogen, er ist dennoch mein Beschützer, auf den man von jeher vertraute, und vertrauen mußte. Daher belebt uns auch jetzt die zweifellose Zuversicht, daß du uns nicht der Grausamkeit unsrer Feinde preis geben werdest. Du hast stets vor aller Menschen Augen allen denen, die mit aufrichtigem Herzen ihre Zuflucht zu dir nehmen, vielfaches Heil gesendet.

Getheilt hast du die Gewässer des rothen Meeres beim Uebergang deines Volkes, gebrochen die M...t des Königs Phorao, I. Macc. 4; 9. und ... ihm übe-

waltigen, und ihre Häupter zermalmet. Ein Raub der in der Wüsten wohnenden Völker sind sie geworden. Die Felsen hast du gespalten auf Horeb, und in der Wüste Kades, und Ströme Wassers stürzten hervor. Aber auch ausgetrocknet hast du den stark fluthenden Jordan. Noch mehr hast du gethan, diese ganze sichtbare Welt hast du gebildet. Dein Werk ist der stete Wechsel des Lichtes und der Finsternisse, dein Werk sind alle Gestirne. Du hast allenthalben den Erdgreis mit Gränzen umgeben, damit ihn nicht bedecken des Meeres Fluthen. Die regelmäßige Aufeinanderfolge der Jahreszeiten ist Wirkung deiner Macht und Weisheit. Die Geschichte unserer Väter, wie deine ganze Schöpfung, verkündet laut deine Stärke und Größe. Beweise deine Macht nun auch in Ansehung deiner Feinde, und vergiß es nicht, daß sie unaufhörlich deinem Namen, deiner Macht, Weisheit und Güte Hohn sprechen. Erheb deinen starken Arm wider sie, und bring sie zum Schweigen

Gieb nicht, daß dein geliebtes Volk, welches bedrängt und geängstigt wird, wie eine vom Geier verfolgte Turteltaube, diesen wie wilde Thiere wüthenden Menschen unterliege. Blick hin auf den Bund, den du mit unsern Vätern, mit Abraham, Isack und Jakob geschlossen, und kraft desselben deinen Schutz uns verheißen hast. Laß jetzt deinen Schutz uns zukommen, da alle Winkel des Landes mit Räubern und Mördern angefüllt sind. Verwirf nicht unsre Bitte,

damit hiedurch uns, die wir ohnehin so sehr gedrückt sind, nicht neue Schmach und Schande treffe. Hilf den Elenden, damit deiner Hilfe sich freuend deinen Namen sie preisen mögen. Nimm dich der Ehre deines Namens an und mach dem Lärmen und Toben der wider dich sich empörenden, dich täglich lästernden Menschen ein Ende.

Allgemein und verheerend waren die Plagen, unter denen diesem Psalm zufolge zu den makkabäischen Zeiten die Israeliten seufzten. Aber dieser Psalm giebt auch Winke, wie man sich zur Zeit allgemeiner Noth zu betragen habe. Wir wollen diese Winke und überhaupt die Pflichten, die man in der Zeit großer, weit ausgebreiteter Leiden zu erfüllen hat, näher ins Auge fassen.

1. Hat man diese Leiden nach den Aussprüchen des Christenthumes zu beurtheilen.

Wie unrichtig oft über dieselben geurtheilt wird, haben uns die neuesten Zeiten gelehrt, in denen wir Krieg, Theurung und andere Uebel erfahren haben. Die einen hielten sie für furchtbare Strafgerichte eines erzürnten Gottes; die andern behaupteten, Gott bekümmere sich durchaus nicht um die Menschheit, er habe sie ganz den blinden Launen des Schicksals überlassen; wieder andere waren noch scharfsinniger, indem sie dieselben als Vorboten des nahen Weltunterganges betrachteten. Diese Ansichten sind nichts weniger als christlich. Das Christenthum lehret uns: Gott ist kein Ty-

kann, er ist der zärtlichste, weiseste Vater; zwar kann er Sünden und Laster nicht ungeahndet lassen; er schickt oft Leiden, um dadurch die Menschen zur Besinnung und Aenderung ihres verkehrten Sinnes zu bringen; er schlägt die, welche er lieb hat, und geißelt den, welchen er als Sohn aufnimmt; seine Absichten bei diesem Verfahren zielen stets auf das Beste seiner auf Erden lebenden Kinder ab. Das Christenthum lehret: ohne Wissen und Willen Gottes geschieht nichts; kein Sperling fällt ohne seine Zulassung vom Dache; die Haare des menschlichen Hauptes sind alle gezählt; ohne sein Wollen wird keines gekrümmt; d. h. auch das Kleinste, auch das, was unsichtbar dem menschlichen Auge ist, steht unter der unaussprechlich gütigen und unerforschlich weisen Aufsicht und Leitung unsers Gottes. Selbst unser Psalm sagt: ob es auch das Ansehen hat, Gott habe seinen Schutz uns entzogen, er ist dennoch mein Beschützer, auf den ich ganz vertraue. Auch große, weit ausgebreitete, verheerende Plagen lenket er zum Heile derer, die ihn lieben, nach dem Ausspruch des Apostels: den Gottliebenden gereichen alle Dinge zu ihrem Besten. Das Christenthum lehret: der Mensch könne weder den Tag, noch die Stunde wissen, wenn der Herr kommt, damit er immer wache und bete, es seye daher immer vermessen, aus harten Drangsalen, die mehrere Länder, oder auch Welttheile treffen, auf das nahe Ende der Welt zu schließen, indem von jenem Tage, jener Stunde, wo das Weltende kommt,

Niemand wisse, auch die Engel im Himmel nicht, nur der Vater allein. Matth. 24; 36.

2. Sollen wir bei allgemein verbreiteten Leiden einen Blick in unser Herz werfen und uns fragen, ob wir nicht auch das Unsrige zum herrschenden Elende beigetragen haben?

Wie oft geschieht es, daß ein einziger Mensch eine ganze Familie, die Familie eine ganze Gemeinde, die Gemeinde die ganze umliegende Gegend gleich einer verderblichen Seuche entsittlicht, und auf diese Weise ganze Provinzen, Länder und Welttheile vergiftet, und hiedurch Unheil und Verderben über sie bringt, indem ja die Sünde der Leute Verderben, die Quelle aller Uebel ist? — Und gesetzt auch, man sey nicht gerade allein Urheber des allgemeinen Sittenverderbnisses und der daraus hervorgehenden Drangsale, so frage man sich doch, ob man nicht durch Ausbreitung verderblicher Grundsätze und Irrthümer, durch böse Beispiele, durch Nichthinderung des Lasters, das man bei festem Muthe und edlem Eifer fürs Gute doch leicht hätte hindern können, durch Versäumung seiner Berufspflichten u. s. w. mehr oder weniger zur Untergrabung der Sittlichkeit beigetragen, und so das Elend, unter dem die Menschheit seufzt, gesteigert habe? — Würde jeder bei sich selber anfangen und die Ursache des allgemeinen Jammers statt ausser sich, in sich selber aufspüren, wahrlich die Noth würde bald verschwinden, unterzöge man sich

3. ernstlich dem Werke gründlicher Besserung. Es ist freilich wahr, daß die Elemente nicht immer in der Gewalt der Menschen stehen, daß sie oft furchtbare Verheerungen über die ganze Erde verbreiten; ohne daß es möglich ist, ihnen Einhalt zu thun; es ist freilich wahr, daß die allgemeinen Trübsale nicht immer Strafe, sondern oft nur väterliche Prüfung der Menschen sind, wie wir so eben nach den Ansichten des Christenthumes behaupteten; allein es ist auch nicht zu läugnen, daß weit verbreitete Plagen sehr oft nur Folgen der Verblendung und der Versunkenheit der Menschen sind. Erwachen nun die Menschen aus ihrem Todesschlummer, bringen sie ächte Früchte der Buße und der Besserung, ringen sie ernstlich nach Wahrheit, Gerechtigkeit, Redlichkeit und Reinheit des Herzens, so werden die Leiden bald ihre Endschaft erreichen; denn mit der Aufhebung der Ursache hört ja auch die Wirkung auf.

Allgemeine Leiden sind demnach ein Machtruf Gottes an die Herzen der Menschen zur vollständigen Umänderung ihrer Sitten, zur unbedingten, ungeheuchelten Umkehr zu Gott und seinem heiligen Gesetze. Wer diesem Gottesrufe sein Ohr und Herz verschließt, schadet nicht nur sich selbst aufs empfindlichste, sondern er versündigt sich auch an seinem Mitmenschen, indem er durch seine Verhärtung zur Verlängerung des menschlichen Elendes beiträgt. Wohl nie tiefer fühlt man, als in den Zeiten der allgemeinen Noth, wie wichtig

die Worte des großen Vorläufers Christi sind: „bringt würdige Früchte der Buße, die Axt ist schon an den Baum gesetzt, groß ist die Noth, dringend die Gefahr eines gänzlichen Unterganges; ein Baum, der keine gute Früchte trägt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen; ändert ihr eure Denk- und Handlungsweise nicht, bessert ihr euch nicht vollkommen, so werdet ihr alle zu Grunde gehen; Lukas 13; 5. der Leidensstrom wird euch vollends verschlingen."

Insbesondere soll man

4. zur Zeit großer Widerwärtigkeiten sich aller unerlaubten Mittel enthalten, das Leiden von sich zu entfernen.

Gewaltig ist in solchen Zeiten die Versuchung zum Betrug und zur Ungerechtigkeit. Noth hat kein Gesetz, spricht man; die Pflicht der Selbsterhaltung geht jeder andern vor; um mich und die Meinigen vor dem Hungertode zu retten, muß ich auf jedes Mittel bedacht seyn; und wenn ich, um mein und der Meinigen Leben zu sichern, einem Reichen auch einen Theil seines Eigenthumes entziehe, so begehe ich keine Sünde. Wie grundlos diese und ähnliche Entschuldigungen sind, sieht Jeder ein, der weiß, was in diesem Punkte die christliche Sittenlehre vorschreibt; sie spricht: gieb, und laß einem Jeden das Seinige, sollte der Druck auch noch so groß seyn, unter dem du schmachtest; Niemand, sagt Paulus, übervortheile den Andern im Handel und Verkehr; in keinem Falle ist dieß erlaubt; wer

gestohlen hat, der stehle nicht wieder, sondern er verdiene mit seiner Handarbeit seinen Lebensunterhalt. Jesus lobt zwar die Klugheit des ungerechten Haushälters in Bezug auf die Kinder des Lichtes; allein dieser steht dennoch als ein schändlicher Betrüger da, und wird als solcher vom Heilande bezeichnet, ungeachtet ihn die dringendste Verlegenheit zum neuen großen Betrug gegen seinen Herrn verleitet hat. Luc. 16; 1.

Daß die Reichen und Wohlhabenden in drangvollen Zeiten oft Vortheile aus der Noth des Armen und Unglücklichen durch Wucher und andere Kunstgriffe ziehen, hievon haben uns die Theurungsjahre 1816 und 1817 viele Beispiele geliefert. Daß dieß himmelschreiende Sünden seyen, ist bekannt. Möchten doch solche Hartherzige Jesu Ausspruch im Ernste erwägen: ein Gericht ohne Barmherzigkeit wird über die Unbarmherzigen ergehen, Math. 7; 2. 18; 22. Jacob. 2; 13. und die Bedrängnisse ihrer Mitbrüder als Mittel gebrauchen, sich himmlische, nicht irdische Schätze zu sammeln! — denn man soll

5. die vielen Gelegenheiten Gutes zu thun, die die allgemeine Noth uns darbietet, gewissenhaft benützen. In mancherlei Gestalten zeigt sich in Zeiten schwerer Prüfung das menschliche Elend. Ihr, die ihr Reichthum, Macht und Einfluß besitzt, findet täglich und stündlich Anlaß, euch unvergängliche Verdienste zu erwerben.

Da sind Kranke, Erschöpfte durch Kummer und Gram, eilt ihnen Labung zu reichen, und stillt dadurch ihre Seufzer.

Da sind Traurige, tiefgebeugte, haucht Trost, Muth ihnen ein, trocknet ihre Thräne, und machet sie des Lebens wieder froh, durch Darbietung einiger Liebesgaben, oder durch Geldvorschüsse ohne Zins.

Da sind Arme, da Wittwen, Waisen, die dem Geitz und dem Wucher preis gegeben sind, gebraucht euer Ansehen, und schützet sie gegen die Filzigkeit und Tyrannei der herzlosen Menschen. Da sind ganze Familien, die ihres Vaters, ihres Versorgers, ihres Freundes beraubt sind, steht ihnen bei mit eurem Einflusse, mit eurem Rath und eurer Einsicht.

Da sind rohe, im Drange der Zeiten verwilderte Knaben und Mädchen, Jünglinge und Jungfrauen, nimmt euch, um Gottes und Christi willen, dieser verwahrlosten, bedaurenswerthen Jugend an, reißet sie aus ihrer Verwilderung heraus, und bildet sie, oder lasset sie bilden zu Menschen, zu Christen. Tretet zusammen, vereiniget eure Kräften, stiftet Hilfsvereine, und andere wohlthätige Anstalten, die geeignet sind, die allgemeine Noth zu heben, oder doch wenigst zu mildern.

Viel vermöget ihr, wenn guter Wille und fester Muth euch beseelt. Was haben die wenigen Männer, Judas der Makkabäer und seine Brüder zur Zeit der Antiochenischen Verfolgung, dieses unbeschreiblichen

Jammers in Israel, nicht geleistet? Wie haben sie nicht die Wankenden befestigt, die Verzagten aufgerichtet, die Muthlosen befeuert, und zu unsterblichen Thaten angespornt? Wie haben diese Brüder nicht selbst Wunder der Tapferkeit gethan, und ihr in namenloses Elend versunkenes Vaterland dem so nahen Untergange entrissen? Viel vermag der Mensch, wenn er recht seine Kraft gebraucht, und mit seiner Kraftäusserung auch

6. endlich Vertrauen auf die Gottheit verbindet. Der Verfasser unsers Psalmes sich erinnernd an das, was Gott zum Besten seines Volkes in Egypten, am rothen Meere, in Arabien, auf dem Horeb und in der Wüste Kades gethan hat, und hinblickend auf die Wunder der Macht und Liebe Gottes, die allenthalben in seiner herrlichen Schöpfung uns begegnen, ist voll der kindlichsten Zuversicht, daß auch in der gegenwärtigen allgemeinen Noth, der Ewige sein Volk nicht verlassen, nicht der Grausamkeit seiner Feinde preis geben, sondern retten werde aus aller Gefahr. Welch ein herzliches, festes Vertrauen auf den Allmächtigen athmet nicht die Rede Judas des Makkabäers, die er sprach zu seinen Waffengefährten, kurz vor dem Beginne der Schlacht gegen überlegene Feinde? Es ist leicht, sagt er, viele Leute in die Hände Weniger zu liefern, und vor dem Gott des Himmels giebt es keinen Unterschied zu retten durch eine große oder eine kleine Anzahl. Denn der Sieg der Schlacht hängt

nicht von der Menge des Heeres ab; sondern die Stärke kommt von dem Himmel. Mit einer stolzen aufrührerischen Schaar rücken sie gegen uns an, um uns, unsere Frauen und Kinder zu zerstören, und uns zu plündern; allein wir kämpfen für unser Leben, und unsere Gesetze. Und Gott wird sie zermalmen in unserm Angesichte; ihr aber fürchtet euch nicht vor ihnen. I. Macc. 3. 18. u. s. f.

So sprach der Held; und daß sein Vertrauen nicht zu Schanden wurde, beurkundeten die glänzenden Siege, die er über seine Feinde davontrug. Unterwirft man sich mit ernstem, entschlossenen Willen dem Werke einer gründlichen Lebensbesserung, wozu die allgemeinen Leiden so laut die Menschen rufen, reinigt man in der Feuerprobe der Trübsal sein Herz von den Schlacken der Selbstsucht, des Stolzes, der Unlauterkeit, benützt man gewissenhaft die vielen Anlässe Gutes zu wirken, die die Leiden uns anbieten, und wandelt man festen Schrittes, die Pfade der Redlichkeit und der Tugend, vertrauensvoll wie der Makkabäer der Held, aufblickend zum Himmel, von dem alle Stärke kommt, so kann man außer dem, daß man eine unversiegbare Quelle des Trostes in sich trägt, mit Zuverlässigkeit auf den Schutz und die Rettung von Seite desjenigen zählen, der alle Elemente und alle Menschen in seiner Hand hat.

LXXV. Psalm.

Dich o Gott! verherrlichen wir, wir verherrlichen Gott! dich
Denn dein Nam' ist bekannt, es werden erzählet die Wunder
Die du gethan. Wenn ich den schicklichen Zeitpunkt ergreiffen,
Alsdann werd' ich nach der Gerechtigkeit richten, verzagen
Wird dann die Erd', und ihre Bewohner: ich habe gestellet
Ihre Säulen. Zu den Rasenden hab ich gesprochen:
Raset nicht länger, zu den Frevlern, erhebet nicht länger
Euer Horn, das Horn erhebt nicht zu hoch, die ihr sprechet
Mit frech gehobenem Halse: „weder vom Morgen, noch von dem
Abende, noch von der Wüste kommet ihnen Erhörung.“
Aber der Richter ist Gott. Er erniedrigt und er erhöhet.
Denn in Jehovas Hand ist der Becher gefüllet mit rothem
Weine, davon gießt er aus, doch sein' Hefen nur werden
Schlürfen und trinken alle Frevler der Erd', und ich werde
Immerdar dieß verkünden, und den Gott Jakobs besingen.
Der Ruchlosen Hörner werd' ich alle zerbrechen;
Aber die Hörner der Gerechten werden erhöhet.

Theils das Volk, welches Gott aus großen Bedrängnissen befreite, theils Gott selber wird in diesem Psalm von dem Dichter redend eingeführt; wir wollen ihn etwas näher beleuchten:

Aller Orten o Gott ist dein Name bekannt; überall werden die Wunderthaten erzählet, die du an uns, deinem theuren Volke gethan hast. Die Macht und Güte, womit du uns gerettet, verkünden auch wir, und erheben sie in frohen Lobgesängen.

Auch künftig wirst du uns Hilfe senden. Du versicherst uns derselben sprechend: ich werde wenn ein-

mal schicklicher Zeitpunkt hiezu eingetreten seyn wird, als gerechter Richter für eure Sache auftreten, und mit der verdienten Strafe eure Feinde und Quäler belegen. Zerschmelzen vor Schrecken werden gleichsam alle Völker beim meinem Gerichte; denn ich bin es, der ich die Erde mit Unterlagen und Säulen gestützt habe; darum kann ich sie und ihre Bewohner, wenn es mir beliebt, ohne Mühe erschüttern, so spricht der Herr. Ist nun aber dieses nicht gerade das, was ich, der Psalmsänger, immer gesagt habe, um der Feinde Wuth, die wie Rasende toben, zu bezähmen: tobet nicht wie Unsinnige, empöret euch nicht fruchtlos gegen den Allmächtigen; ihr Gottlosen! erhebet euer Horn nicht zu hoch, seyd nicht stolz auf eure Kräfte; ihr vermöget nichts wider den Arm des Herrn, ihr die ihr voll Uebermuthes sprechet, die welche wir zu Boden geworfen, werden sich nimmer erheben; von keiner Seite her wird ihnen Hilfe zu Theil werden; in unserer Gewalt befinden sie sich. Das ist eitles Gerede. Auch ihr habt euren Herrn; der im Himmel thronende Gott ist der höchste Richter der Könige und aller Beherrscher. Dieser allein erniedrigt und erhöhet; die Hohen stürzt er von ihrem Sitze, die Erniedrigten hebt er empor.

In seiner Hand ist der Kelch gefüllt mit süßem und bitterm Getränke; rother Wein funkelt darinn; aber die frechen Sünder werden nur die Hefen davon trinken; Unehre und Schande und Strafe wird sie treffen. Diese Gottesgerichte, und die dabei ausgeübte

Gerechtigkeit des Richters werde ich immerdar verkünden. Allen werde ich zurufen die Rede des Herrn: „ich zerbreche der Gottlosen Hörner" und werde hiedurch den Frommen Muth und Vertrauen auf Gott einflößen.

So ist es. Gott erhöhet, und Gott erniedrigt; die Mächtigen, wie die heilige Jungfrau von Nazareth singt, stürzt er vom Throne, die Niedrigen hebt er empor. Die demüthigen Armen erfüllt er mit Gütern, und läßt die stolzen Reichen leer ausgehen.

Eine äußerst bösartige Sünde ist der Stolz, und sehr traurig und verderblich sind die Folgen die daraus entstehen. Stolz ist Sünde wider Gott, wider die Menschen und wider sich selbst.

1. Zu den Rasenden sagt unser Dichter, hab ich gesprochen: raset nicht länger; zu den Frevlern: erhebet nicht zu hoch euer Horn. Gewiß den Rasenden sind die Stolzen ähnlich. Sie setzen den aus den Augen, ohne den sie in einem ewigen Nichts geblieben wären, dem sie Alles zu danken haben, sie mögen nur seyn, und besitzen was sie wollen; sie vergöttern in ihrer kläglichen Verblendung, und in ihrem sträflichen Wahnsinne sich selber, und entziehen Gott die Verehrung und die Anbetung, die ihm allein gebührt. Was ist es, fragt Paulus mit apostolischem Ernste, das du o Mensch nicht von Gott empfangen hast? besitzest du wohl irgend einen geistigen oder körperlichen Vorzug, den der Herr dir nicht gegeben? Wann du

nun aber alles von Gott empfangen hast, warum rühmest du dich dessen, als hättest du es nicht empfangen? I. Cor. 4; 7. Warum erhebst du so hoch dein Horn? warum läßt du dich so sehr von Eigenliebe beherrschen, daß du dich, nicht Gott als den Urheber dessen betrachtest, was du bist und hast? — Kann es einen größern Unsinn geben als dieses ist? Was soll man von einem Kinde denken, das dem Vater, von dem es Leben, Nahrung, Kleidung und andere Wohlthaten erhalten, trotzig den Gehorsam aufkündet, und mit frech gehobenem Halse ihm ins Gesicht sagt, es sey ihm nichts schuldig, es habe nichts von ihm empfangen? — Wird man ein solches Kind nicht für wahnsinnig erklären? Verdemüthige dich o Mensch, vor Gott: gieb ihm allein die Ehre; erkenne und liebe ihn als die Urquelle alles des Guten, was du und andere haben, und er wird dich erhöhen, dich mit immer mehr Licht, mehr Gnade, mehr Segen erfreuen

2. Der Stolze versündigt sich gegen seine Mitmenschen. Die Uebermüthigen in unserm Psalme sprechen: die, welche wir zu Boden geworfen, werden sich nimmer erheben. Sie behandeln demnach ihre Mitmenschen mit tiefster Verachtung. So handelt der Stolz. Er erhebt sich über andere; wirft sie zu Boden, d. h. drückt, unterdrückt sie, und schaut dann schadenfroh und spottend noch auf sie hernieder.

Die Vorzüge die man an ihnen erblickt, spricht er ihnen entweder ganz ab, oder verkleinert sie, um

desto mehr die Seinigen geltend zu machen. Er kann es nicht dulden, daß er von andern in irgend einer Hinsicht übertroffen wird; daher lästert, verleumdet er alle, von denen er fürchtet verdunkelt zu werden. Stolz ist daher meistens mit vielen andern Sünden, mit Verleumdung, Neid, Feindschaft, Rache verbunden, und ist somit eine schwere Versündigung gegen die Menschen. Sey, lieber Leser! aufmerksam auf die Neigungen deines Herzens; arbeite kräftig allen Bewegungen des Stolzes entgegen; lerne deine eigenen Gebrechen und Unvollkommenheiten, so wie die Vorzüge und Tugenden deiner Mitmenschen kennen, und suche dich überhaupt von dem Werthe und der hohen Würde des Menschen immer mehr zu überzeugen; dieses ist der sicherste Weg, auf dem man zu der schönen Tugend der Demuth gelangt, zu einer Tugend, die desto mehr Ehre, Achtung und Liebe ärndtet, je mehr sie dieselbe flieht.

3. Der Stolze versündigt sich gegen sich selbst. Wie oft verfehlt er die Zwecke, die er verfolgt, wie oft wird ihm Schande statt Ehre zu Theil? welchen Aerger verursacht ihm dieses nicht? Gott selbst widersteht dem Stolzen; I. B. Petri 5; 5. er hat, wie unser Psalm sagt, den Strafbecher in der Hand, und tränket ihn mit Bitterkeit. Bittern Schmerz empfindet er, wenn er sich erniedrigt sieht, und andere ihm vorgezogen werden; das Lob, das andern ertheilt wird, sieht er als eine Beleidigung, als eine Beschimpfung

an, die ihm zugefügt wird. So flieht denn Ruhe und Frieden aus seiner Seele, und seine Gesundheit selbst leidet nicht wenig bei einer solchen Gemüthsstimmung. Willst du nicht stets gequält werden, wie der Sclave von einem grausamen Herrn, willst du im Frieden leben mit dir selbst, mit deinen Mitmenschen und mit Gott, willst du mit ruhiger Fassung und freudiger Hoffnung dem Tode und der Ewigkeit entgegengehen, so bekämpfe muthig den Stolz, und werde ähnlich deinem Heilande, der uns allen zuruft, lernet von mir, ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen, und ihr werdet Ruhe für eure Seele finden. Math. 11; 29. S. Psalm 73. Nro. 1.

LXXVI. Psalm.

Gott kennt man in Juda, sein Nam' ist in Israel herrlich.
Sein Gezelt ist in Salem, und seine Wohnung auf Sion.
Hier hat er die Blitze des Bogens, die Schilder, die Schwerter,
Hier hat er die Werkzeuge des Krieges alle zerbrochen.
Herrlicher bist du und stärker, als die Räubergebirge.
Selbst die Räuber sind den andern zur Beute geworden.
Die Muthvollsten sind hin in den Schlaf des Todes gesunken,
Ihre Hände haben kraftlos die Starken gefunden.
Reiter und Roß, Jakobs Gott! stürzten nieder vor deinem
Drohen. Furchtbar bist du allein? Wer kann vor dir bestehen,
Wenn dein Zorn entbrennt? du hast verkündet vom Himmel
Deine Gericht'; die Erd' hat gezittert und hat geschwiegen,
Da du aufstandest um zu richten, Gott! um zu retten
Die Bedrängten des Landes. Aus dem Toben der Feinde
Wird dir Preis erwachsen, Du wirst dich umgürten mit deines

Grimmes Vorrath. Gelobet Jehova euerem Gotte,
Und entrichtet ihm die Gelübde. Die nahe gelegenen
Völker sollen Geschenke bringen der Gottheit, die muthlos
Machet den Helden, die die Erdenkönige schrecket.

Ein prächtiges Siegeslied enthält dieser Psalm; die Niederlage mächtiger Feinde, wahrscheinlich der Heere des assyrischen Königs Sanceribs wird darin 2. Buch der Könige 19; 35. mahlerisch geschildert. Alle Werkzeuge des Krieges, Pfeile, Schilder, und Schwerter und Wagen hat er zernichtet. Furcht und Schrecken hat er durch die Erschlagung so zahlreichen gewaltiger Feinde den raubgierigen und eroberungssüchtigen Königen eingejagt, und sie seine Ueberlegenheit, seine über sie weit erhabene Majestät tief fühlen lassen. Die unerschrockensten Helden sind vor seinem Drohen von ihren Wagen und Pferden kraftlos, betäubt, und hin in den Schlaf des Todes gestürzt. Beben hat die feindlich gesinnten Völker ergriffen, und ein ehrfurchtvolles Schweigen haben alle beobachtet, als er vom Himmel herab dem Sitze seines Gerichtes kund that, die furchtbaren Strafen, womit er den Uebermuth seiner Feinde züchtigte, und kund that die Hilfe, die durch ihn Israel erhielt. Je mehr Israels Gegner wütheten, desto mehr verherrlichte sich sein großer Name, desto mehr bewies er seine Macht und Stärke.

Weil sich nun Jehova so glänzend bei der Befreiung seines Volkes gezeigt hat, so ist es billig, daß

sowohl die Israeliten als die übrigen benachbarten Nationen ihm dem Anbetungswürdigen, huldigen, und daß die Einen durch Entrichtung der gemachten Gelübde ihm ihre Dankbarkeit und Liebe, und die Andern durch Darbringung einiger Geschenke, ihre Unterwerfung, Treue und Gehorsam beweisen, indem es ohnehin verlorne Mühe ist, sich einem Gott zu widersetzen, der die Tapfersten muthlos, und alle Erden-Könige zittern macht.

Hat uns der Herr aus irgend einem Gedränge befreit, so wollen wir Gott, wie uns dieser Psalm lehrt, auf ein neues Gehorsam, Treue und Liebe geloben, so wollen wir zu ihm beten wie der heilige Sänger;

Du o Herr! hast die Anschläge meiner Widersacher vereitelt, und zu meinem Besten gelenket, was sie zu meinem Verderben ersannen. Du hast huldreich die Gefahren, die meinem Glücke, meiner Ehre, meiner Gesundheit und meinem Leben drohten, von mir abgewendet. Dir hab ich es allein zu danken, daß ich mich noch befinde in dem Kreise der Meinigen, und ihnen Licht, Stütze und Trost seyn kann. Nicht mit Worten ausdrücken, nur fühlen, höchstens nur stammeln wie ein Kind kann ich die Größe der Wohlthat die du mir erwiesen, und den Dank, der dir dafür gebührt. Verschmähe, gütigster Vater, das Stammeln deines Kindes nicht, und laß dir gefallen die Opfer des Dankes, die ich dir darbringe für die Ret-

tung aus Noth und Gefahr. Oft habe ich in der Zeit der Heimsuchung, liebreichster Gott, geklagt, gemurret über deine Fügungen; oft habe ich in meinem Kreuze meine Mitmenschen, Anverwandte, Freunde und Nachbarn meine üblen Launen, meinen Mißmuth fühlen lassen, und ihnen wehe, sehr wehe gethan; das Beispiel der Geduld, der kindlichen Hingabe in deinen heiligsten Willen, das mir dein Sohn Jesus Christus durch sein ganzes Leben gegeben hat, habe ich nicht, oder nur selten, und nie so ganz, wie du es verlangest, nachgeahmt. Vergieb heiligster Gott! mir diese und andere Schwachheiten, Fehler und Sünden, die ich in den Tagen meines Leidens wider dich und meine Mitmenschen begangen habe. Schmerzliche Reue empfinde ich, daß ich die Prüfungen, die du zu meiner Läuterung und Heilung mir sendetest, nicht sorgsamer zu meinem Heile benützt habe. Oft wollte ich freilich unbedingt in die Fußstapfen deines Sohnes treten; allein der Wille wurde nicht That. Nimm den Willen für das Werk an, und verwirf mich nicht, vor deinem heiligen Angesichte. Bessern will ich hierin in Zukunft mich, und aufmerksamer achten auf die liebvollen Absichten, die du hast, wenn du Leiden uns schickest.

Deiner Anordnung will ich mich ganz unterwerfen, dir will ich mich ganz überlassen, überzeugt, daß du alles herrlich für mich hinausführen wirst. Wer vermag etwas wider dich, der du die Heldenbrust zittern,

und die gewaltigen Könige von ihrer Höhe herabsteigen machst. Was in der Welt kann mir schaden, wenn du mit mir bist. Darum huldige ich dir jetzt ohne allen Vorbehalt, und gelobe in aller Aufrichtigkeit meines Herzens, was auch mir immer begegnen mag, Gutes oder Böses, nur auf dich zu sehen, nur deinen Willen zu erforschen, und nach deinem Willen mich zu betragen. Wie ohnmächtig ich aber bin, wie ungerne ich trage das Kreuz, das du mir auflegst, wie sehr ich schwanke zwischen Tugend und Laster, das hab ich durch mein bisheriges Betragen gezeigt, und das weist du besser, als ich dir sagen kann. Komm meiner Schwachheit zu Hilfe, und führe mich meiner Bestimmung durch Leiden wie durch Freuden entgegen.

LXXVII. Psalm.

Meine Stimm erheb ich zu Gott, und ich schrei', ich erhebe
Meine Stimme zu Gott und er ist es, der mich erhöret.
An dem Tag der Bedrängniß hab ich gesuchet den Herren,
Ausgestreckt hab ich nach ihm meine Hand in der Nachtszeit,
Und nicht erstarrete sie. Nicht wollt' meine Seele getröstet
Werden. Gottes gedenk' ich, ich sinn und ich klag; es verschmachtet
In mir der Geist. Die Augenlieder hältst du mir offen.
Ich bin der Unruh so voll, daß ich nicht vermag sie zu schildern.
An die alten Tag' denk ich, an die vorigen Zeiten.
Ich erinner' mich meines Gesanges, und sinn in dem Herzen,
Hin und her in der Nacht und forschend fragt' ich mich selber:
Wird der Herr wohl immer zürnen? wird er wohl nimmer

Seine Huld mir zuwenden? hat denn für immer ein Ende
Seine Güt' und Lieb'? ist auf ewig seine Verheißung verschwunden?
Hat Gott seine Milde vergessen? hat er verschlossen
Sein Erbarmen im Zorn? Und ich sagte: dieses mein Leiden
Kann nur die Rechte des Höchsten ändern. Ich will an Jehovas
Thaten denken, an deine Wunder in vorigen Zeiten.
Darum hab' ich all' deine Thaten reiflich erwogen,
Ueber deine Werke all' hab' nach ich gesonnen.
Heilig o Gott sind deine Wege? Welcher der Götter
Ist groß, wie du? du bist der Gott, der Wunder verrichtet;
Unter den Völkern hast du deine Stärke verherrlicht;
Du hast dein Volk mit starkem Arme gerettet, die Stimme
Jakobs und Josephs. Dich haben Gott! die Wässer gesehen,
Ja dich haben die Wässer gesehen und haben gezittert.
Sogar die Abgründe des Meeres haben gebebet;
Wasserfluthen haben ausgeströmet die Wolken,
Hervor aus den Wolken hat der Donner gekrachet,
Auch umher sind deine Pfeile geflogen, die Stimme
Deines Donners hat man in Wirbelwinden gehört,
Blitze haben den Erdkreis erhellet; gezittert und gebebet
Hat die Erd'. Dein Weg ist durch die Meereswogen gegangen,
Deine Pfade sind gegangen durch große Gewässer;
Aber man hat doch nicht deine Fußtritte bemerket.
Du hast durch Moses und Aaron dein Volk wie ein' Heerde geführet.

Ueber ein öffentliches Unglück, wie es scheint, wird in diesem Psalm geklagt. Der Verfasser desselben ist mit steter Unruhe, Kummer und Angst erfüllt. Unaufhörlich rufet er zum Herrn, und trägt ihm in feurigen Gebeten seine und seiner Brüder Anliegen vor. Nach seinem Troste und seiner Hülfe breitet er die Hände aus; nicht müde wird er, zu Gott seine klagende Stimme zu erheben. Schlaflos und nachsinnend über seine peinliche Lage

durchwachet er ganze Nächte; von allzutiefer Betrübniß vermag er nicht des erquickenden Schlafes zu genießen; und lange ist seine gebeugte Seele keines Trostes empfänglich, bis er endlich sein Nachdenken auf die Wunderthaten richtet, die Gott in der Vorzeit an seinen Vätern gethan hat.

Bei diesem Nachdenken erwacht freudige Hoffnung in ihm.

Nicht immer, sagt er sich selbst, wird Gottes Hand so schwer auf uns liegen; seine Treue, Liebe, und Erbarmung ist noch immer dieselbe; er hat uns nicht vergessen, die Rechte des Allerhöchsten wird unserm Elende ein Ende machen. Weise, gerecht, und heilig sind immer Gottes Wege, und Führungen. Dieß sieht man besonders an der Art, wie er unsere in drückender Knechtschaft schmachtenden Väter gerettet hat. Durch diese Rettung hat er seinen Namen auf dem ganzen Erdenrunde verherrlicht. Die beim Herannahen Jehovas fliehenden, sich theilenden Wässer, der krachende Donner, die umherfahrenden Blitze, die erschütterte Erde, die bebenden Abgründe des Meeres haben allen Völkern Gottes Macht, und Größe kund gethan, haben allen mit mächtig schallender Stimme zugerufen: Gott ist mit den Seinigen; er führet und schützet sie, wie ein Hirt seine Heere.

Wie segenreich in jeder Hinsicht das beharrliche Gebet sei, zeigt uns dieser Psalm. Das anhaltende Gebet hat seiner geängstigten Seele, Ruhe und Trost gegeben.

Gewiß groß sind die Vortheile die das beharrliche Gebet gewährt. Es ist ein Mittel

1. Gott und seine Wege immer besser kennen zu lernen.

Nachdem der Psalmist lange hin und her gesinnet, und viele Tage und Nächte hindurch zu Gott gebetet hatte, sah er endlich ein, daß Gottes Wege in jeder Beziehung untadelhaft, daß sie höchst weise, und selig seyen. Welcher Gott ruft er, ist Groß wie du? Du bist der Gott der Wunderthat. Der beharrliche Beter denket hin und her; er betrachtet Gott gewissermassen auf allen Seiten; jede seiner Eigenschaften schwebet vor seinem Geiste. Er erinnert sich an das Gute, das ihm bisher der Herr erwiesen, an die Gefahren und Leiden, die er von ihm abgewendet, an die Freuden, die er ihm zu kosten gegeben hat. Durch dieses unausgesetzte Denken an Gott und seine Vollkommenheiten wird er immer vertrauter mit dem höchsten Wesen, und dessen Führungen, lernt wie unser Sänger immer deutlicher einsehen, daß Gott die Menschen unaussprechlich liebe, und daß er bei allem was er thut und anordnet, oder zuläßt, nur des Menschen wahre Wohlfahrt im Auge habe, daß alle seine Wege gerecht und heilig seyen. Je öfter sich das Kind in seinem Anliegen an den Vater wendet, desto mehr lernt es den Vater kennen, desto mehr überzeugt es sich von seiner Einsicht, Güte und Treue; so verschafft das beharrliche Gebet immer helleres Licht über Gott und seine Führungen. Weisheit wie Jacobus sagt, wird dem be-

harrlichen zweifellosen Beter zu Theil. Jacobus 1; 5 — 8. Es ist

2. eine treffliche Tugendübung.

Gott ist die Urgüte, die Urheiligkeit; nur von ihm kommt jede gute Gabe. Wer sich oft dem heiligsten Wesen nahet, oft seine Wünsche ihm vorträgt, oft ihn anfleht um seine Huld, und seinen Beistand, wird immer mehr sein Herz reinigen, veredlen, dem Ziele der Heiligkeit immer näher kommen.

Gesetzt auch, Gott giebt uns nicht gerade das, um was wir ihn bitten, so ist doch der ächte Tugendsinn, in welchem das wiederholte Gebet uns stärkt, ein großer, sehr großer Gewinn.

Du Kranker bittest Gott um die köstliche Gabe der Gesundheit; werde nicht müde, ihn darum zu bitten, wenn dich er auch mit der Gesundheit nicht erfreuen sollte, so wird dich doch das beharrliche Gebet in der so unentbehrlichen Tugend der Geduld, und des Vertrauens auf Gott befestigen. Wie solltest du wohl Gott um Gesundheit bitten, und auf der einen Seite durch murrende Ungeduld dir sein Mißfallen zuziehen? Du Armer bittest Gott oft, er möchte dich in vortheilhaftere Umstände versetzen; laß nicht ab zu ihm zu beten; wenn er dir auch diese Bitte nicht gewähren sollte, so wird das anhaltende Gebet dich doch immer enger mit Gott verbinden, dir immer mehr Liebe zu ihm einflößen, so daß du vor allem nach Gottes Reich und seiner Gerechtigkeit, und somit nach Schätzen trachtest, die

keiner Zerstörung unterworfen sind. Oder solltest du wohl den Herrn Himmels und der Erde um zeitlichen Wohlstand bitten, und durch ein sündhaftes Leben dich seiner Liebe und seiner ewigen Güter unwürdig machen? Du Mißhandelter, Verfolgter bittest Gott, er möchte dich von den Nekereien und Kränkungen deiner Feinde befreien; wiederhol' immerhin dieses Gebet; wenn er es auch nicht so gleich erhören sollte, so wird es dich doch stark in der herrlichen Tugend der Versöhnlichkeit, der Sanftmuth, und Großmuth machen. Oder solltest du wohl zu Gott beten, der die Liebe ist, und seine Sonne über seine Feinde, wie über seine Lieblinge aufgehen läßt, und dennoch Fluch und Verderben über deine Feinde rufen?! Immer bleibt wahr, was Jesus sagt: wer bittet empfängt; wer suchet findet; wer anklopft dem wird aufgethan Math. 7; 8. das beharrliche Gebet bringt nämlich allemal Gewinn, wenn nicht dem Leibe, doch gewiß der Seele. Es giebt

3. Trost und Beruhigung.

Trost, Friede und Heiterkeit hat das anhaltende Gebet, wie schon bemerkt wurde, in die ängstigte Seele des Psalmisten gebracht. Was der Psalmist erfahren, hat auch Paulus gelehrt, und wohl auch selbst erfahren. Seyd nicht schreibt er, Philipp 4; 6, 7. ängstlich bekümmert, sondern in allem bringt eure Anliegen, durch Gebet und Flehen, mit Dank vor Gott. Und der Friede Gottes, der alles Denken übersteigt, wird eure Herzen und Gesinnungen in Christo Jesu bewahren. Das an=

haltende, flehende Gebet vertreibt also allen Kummer, alle Angst, und giebt einen Trost einen Frieden aus Gott, von dessen Vortrefflichkeit man nicht durch bloße Beschreibung, sondern nur durch wirklichen Genuß überzeugt werden kann, einen Frieden, der auf unsere Herzen und alle unsere Gesinnungen den wohlthätigsten Einfluß äußert, und uns kräftigt in der Liebe und Treue gegen Jesus und seine Lehre. Dieß ist jener Friede, von dem der Heiland sagt: meinen Frieden laß ich euch, meinen Frieden geb ich euch; nicht wie ihn die Welt hat, gebe ich ihn; die Welt hat und kennt diesen Frieden nicht. Johan. 14; 27. In dem Gleichniße vom ungerechten Richter, und der Wittwe bei Lucas 18; 1, 8. lehrt Jesus, daß man im Gebete ausharren und nicht nachlassen müsse, und fügt am Schlusse die Worte bei: und Gott sollte seinen Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm rufen, nicht Hilfe schaffen, wenn er sie ihnen auch verzieht? Ich sage euch, er wird ihnen bald Rettung schaffen.

Das anhaltende Gebet ist folglich nicht nur ein Mittel, Gott und seine Wege, immer besser kennen zu lernen, ist nicht nur eine treffliche Tugendschule, giebt nicht nur Trost und Beruhigung, es wird oft auch hienieden schon erhört, und wenn uns Gott das Gut, um das wir ihn bitten, hier nicht giebt, und vermöge seiner Weisheit und Güte nicht geben kann, so wird er uns ganz gewiß dafür etwas weit besseres in der Ewigkeit geben. Unsre

ungeheuchelten frommen Gebete alle sind eingeschrieben in das Buch des Lebens.

LXXVIII. Psalm.

Horch auf meine Lehr, o mein Volk, leiht euere Ohren
Meines Mundes Worten; zu Lehrgedichten will öffnen
Meinen Mund ich, und euch verkünden sinnige Sprüche
Was wir haben gehört und wissen, und unsere Väter
Uns erzählet, dieß wollen wir nicht unseren Söhnen
Bergen. Wir erzählen Gottes preiswürdige Thaten
Den Nachkommen, die Stärk', und die Wunder, die er vollbracht hat.
Fest hat er gesetzt die Verordnung in Jacob, gegeben
Das Gesetz in Israel, durch das er unsern Vätern
Aufgetragen, ihren Söhnen all dieß zu erzählen,
Damit die Nachkommen es wissen, es wissen die Söhne,
Welche geboren noch werden, und diese es wieder erzählen
Ihren Kindern, auf daß sie setzen auf Gott ihr Vertrauen,
Gottes Thaten nicht vergessen, und seine Gebote
Halten, und nicht ein Geschlecht voll Ungehorsames seyen,
Und voll Empörung, wie es ihre Väter gewesen,
Deren Herz Gott nicht beständig verehrte und deren
Geist an Gott nicht hieng mit unverbrüchlicher Treue;
Wie es gewesen die Ephraimiten, welche mit Waffen
Und mit Bogen gerüstet wichen am Tage des Treffens,
Weil sie Jehovas Bund nicht gehalten, und sich geweigert
Haben nach seinem Gesetze zu wandeln, weil sie vergessen
Seine Großthaten, und die Wunder die er sie schauen
Ließe. Vor ihren Vätern hat er Wunder verrichtet
In dem Land der Egypter, und auf den Fluren von Zoan.
Er hat gespalten das Meer, und sie hinüber geführet
Und die Gewässer auf einen Haufen zusammen gedränget
Und sie des Tages durch eine Wolke geführet und Nachts sie
Durch ein flammendes Licht. Getheilet hat er die Felsen

In der Wüste, die Volksmenge getränkt in den Fluthen,
Indem er den Felsen hell fließende Wässer entloket,
Und das Wasser in Ströme dahin rauschen gemacht hat.
Dennoch fuhren sie fort sich wieder ihn zu vergehen,
Wider den Allerhöchsten sich in der Wüste erhebend.
Sie versuchten den Herrn in ihrem Herzen, indem sie
Speisen verlangten zur Befriedigung ihrer Begierden;
Wider ihn redeten sie; sie sprachen: kann uns wohl einen
Tisch Gott in der Wüste bereiten? Sieh! an den Felsen
Hat er geschlagen, und Wasser flossen, und Ströme ergossen
Sich. Kann Brod er uns geben, Fleisch seinem Volke bereiten?
Als nun Jehova dieses gehört, entbrannt' er vor Zorne,
Gegen Jakob entzündet' er sich, auf Israel warf sich
Sein Grimm. Denn nicht hatten Gott sie geglaubet, auf seine
Hilf nicht vertraut, ob er gleich den Wolken oben befohlen,
Und des Himmels Thore geöffnet hatte, und Manna
Ihnen geregnet, und Brod vom Himmel ihnen gegeben.
Jeder genoß das köstlichste Brod, bis zur vollen Genüge
Sendete Lebensvorrath er ihnen, am Himmel erregte
Ostwind er, und führte herbei gewaltig den Südwind.
Gleich Staub regnete Fleisch er ihnen, und fliegende Vögel
Gleich Sand an dem Meer, ins Lager ließ er sie fallen
Ringsum ihre Gezelt'! Sie aßen und wurden vollkommen
Satt, denn ihre Begierden hatt' er alle befriedigt.
Aber noch hatten kaum sie ihre Eßlust gestillet,
Noch war in ihrem Munde das Fleisch, als wider sie Gottes
Zorn auflodert', und er die Fetten erschlug, und zu Boden
Israels blühende Jugend warf. Auf dieß alles nicht achtend
Frevelten sie fort, ohn' an seine Wunder zu glauben.
Er verzehrte darum in einem Hauch ihre Tage,
Raffte dahin ihre Jahr', in schnellem Verderben.
Als er sie tödtete, suchten sie ihn, sie kehrten zurücke
Zu ihm; sie machten früh Morgens sich auf, auf daß sie ihn suchten.
Und sie dachten daran, daß Gott ihr Fels war und ihre
Rettung der Höchste; aber sie heuchelten ihm mit dem Munde

Und mit der Zunge logen sie ihm; nicht waren sie festes
Sinnes gegen ihn, und hielten sein Bündniß nicht standhaft.
Doch er war barmherzig, ihr Unrecht vergab er, zerstörte
Sie nicht; oft hielt er seinen Zorn zurück und erregte
Wider sie nicht seinen vollen Grimm, und er dachte
Daß sein Fleisch sie sind, und ein Geist sie, welcher dahin geht
Und nicht wieder kehrt. Wie oft haben sie ihn gereitzet,
Wie oft ihn gekränkt in der Wüste? Immer versuchten
Gott sie wieder, und erbitterten Israels Heil'gen.
Nicht gedachten sie seiner Retterhand, nicht des Tages
An dem er befreit sie hat von ihren Bedrängern.
Nicht gedachten der Zeichen sie, die er gethan, in Egypten,
Und der Wunder, die er vollbracht auf den Fluren von Zoan.
Er verwandelt in Blut all' ihre Ströme und Flüsse.
Damit sie daraus trinken nicht konnten, sendete ihnen
Küchenschaben, welche sie verzehrten, unr Frösche
Die sie verdarben, gab preis ihr Gewächs and ihr' Arbeit
Der verwüstenden Heuschreck, ihren Weinstock erschlug durch
Hagel er, ihre Feigenbäume durch größeren Hagel.
Und ihr Vieh überließ er dem Blitz, und dem flammenden Feuer
Ihre Heerden; und die Glut seines Zornes und seine
Strafgericht' und Bedrängniß ließ er über sie fallen,
Indem er ihnen eine Schaar Strafengel zuschickte;
Seinem Zorne machte er Bahn, und nicht von dem Tode
Rettet' ihr Leben er; durch die Pest ließ hin er es raffen.
Er erschlug die Erstgeburten all' in Egypten,
Die Erstling' der Männerkraft in den Gezelten von Chemi
Und er führte wie Schafe sein Volk und leitet es in der
Wüste wie eine Heerd', und er leitet sicher dasselbe;
Und nicht fürchteten sie sich; ihre Feinde bedeckten
Meeresfluthen. Er führt' sie bis zur heiligen Gränze
Hin, bis zu diesem Berge den seine Rechte erworben,
Er vertrieb die Völker vor ihnen her und vertheilte
Unter sie nach der Schnur ihre Länder! Israels Zünfte
Ließ in ihren Gezelten er wohnen, und sie versuchten

Dennoch Gott, und empörten sich wider den Höchsten, bewahrten
Seine Verordnungen nicht. Sie wichen und fielen ab, ihren
Vätern gleich; wie ein schlaffer Bogen wandten zum Bösen
Sie sich; sie erzürnten mit ihren Höhen ihn, reitzten
Ihn zur Eifersucht mit ihren Götzenbildern.
Gott hörts und er zürnt und verwarf fast Israel gänzlich.
Er verließ die Wohnung zu Silo, das Zelt, wo er wohnte
Unter den Menschen. Der Gefangenschaft überließ seinen
Ruhm er, und seinen Schmuk den Händen des Feindes, sein Volk gab
Er dem Schwerte hin und grollte über sein Erbe.
Seine Jüngling' verzehrte das Feuer, und nicht betrauerten
Die Jungfrauen sie, und durch die Hiebe des Schwertes
Fielen die Priester, die Wittwen beweinten sie nicht, es erwachte
Gott wie ein Schlafender und wie ein Riese vom Weine
Ueberwältigt, und er schlug seine Feinde zurücke.
Und bedeckt sie mit ewiger Schande, aber verwarf das
Zelt Josephs, und Ephraims Zunft erwählt' er nicht wieder,
Sondern Judas Zunft erwählt er sich, und den Sion
Welchen er lieb hat; empor, wie die Höhen des Himmels
Baut' er sein Heiligthum, gleich dem Erdkreis, den er gegründet
Ewiglich. Er wählt' David seinen Knecht sich, und nahm ihn
Von der Hürde der Schafe, von den milchenden Schafen
Und berief ihn dazu, daß er sein Volk weide in Jakob
Und sein Erbtheil in Israel. Nach der Lauterkeit seines
Herzen weidet' er es, und führt' es mit klüglichen Händen.

Der Verfasser dieses Psalmes ermuntert seine Zeitgenossen zur aufrichtigen Liebe und steten Treue gegen Gott und seine Gesetze dadurch, daß er ihnen in diesem Gesang die Wunder und Wohltbaten zu Gemüthe führt, die Gott ihren Vätern in der Vorzeit erwiesen hatte.

Eine eigene Verordnung sagt er, gab Gott, ver-

möge welcher den spätesten Nachkommen all das Wohlthätige und Große erzählt werden soll, was er an Israel von jeher gethan, damit sie ihm vertrauen, seine Thaten nicht vergessen, seine Gebote halten, und sich nicht des Ungehorsames, und der Empörung gegen ihn, wie ihre Väter, schuldig machen mögen.

Zuerst führt er eine Thatsache an, die seinem Zeitalter nahe, und beinahe noch frisch in aller Gedächtniß war. Er zeigt nämlich an dem Beispiele der Ephraimiten, oder eigentlich der Israeliten, die von dem vornehmen Stamme Ephraims eines Sohnes Josephs, oft auch Ephramiten genannt werden, welche traurige und verderbliche Folgen der Ungehorsam und die Bundbrüchigkeit gegen Gott nach sich ziehe.

Zwischen Abia, dem Könige von Juda, und Jeroboam, dem Könige von Israel entstand nach 2. Chron. 13 K. ein blutiger Bürgerkrieg. Mit 400,000 auserlesenen Kriegern bricht Abia gegen Jeroboam auf, welcher 800,000 tapfere Männer in Schlachtordnung aufstellt. Von dem Gebirge Zemaraim herab, in der Zunft Ephraim hält Abia eine Rede an die Israeliten und ihren König. In dieser Rede wirft er in heftigen Ausdrücken ihnen ihre Treulosigkeit gegen Gott, und ihren Uebermuth vor, preist hingegen seine und seines Volkes Treue gegen Jehova, und dessen mächtigen Schutz, unter dem es Juda auch bei seinen weit geringern Kräften gelingen werde das bundbrüchige Israel bei all seiner Ueberlegenheit zu überwinden.

Dieses sollte Israel erwägen und sich in keinen für sie so kläglich endenden Kampf gegen den Gott ihrer Väter einlassen. Jeroboam hierauf nicht achtend greift Juda von vorn und rückwärts an. Judas Heer erhebt ein Geschrei zum Ewigen, die Trompeten der Priester erschallen, und unter stetem Jauchzen, und Schmettern der Trompeten werfen sich Judas Krieger auf die Israeliten, und tragen einen vollendeten Sieg über sie davon. 500,000 Mann wurden theils schwer verwundet, theils getödtet.

Dieses wichtige Ereigniß hat der Psalmist vor Augen, wenn er seinen Zeitgenossen Liebe und Gehorsam gegen Gott einprägt, und sie gegen eine Untreu gegen ihn warnt, welche den Israeliten in der Schlacht gegen Abia so theuer zu stehen kam.

Von dieser einzelnen Thatsache geht nun der Dichter zur allgemeinen Geschichte Israels über, und durchläuft die merkwürdigsten Begebenheiten derselben bis auf David, jedesmal treffliche Belehrungen an sie anknüpfend. Er beginnt mit dem Auszuge aus Egypten. Die erstaunungswürdigen Thaten Gottes in Egypten in der Gegend von Zoan, der alten königlichen Residenz der Pharaone; der durch diese Thaten bewirkte Abzug der Israeliten; die Theilung des rothen Meeres bei ihrem Durchzuge; die wundervolle Führung des Volkes mitteist einer Wolke bei Tag, und einer Feuersäule des Nachts! die aus dem getheilten Felsen hervor strömenden, den Durst der Israeliten stillenden

Wässer in Arabiens Wüste, das vom Himmel gefallene Manna, waren, singt der Psalmist, gewiß solche Aeusserungen der göttlichen Huld, daß sie es verdienten, von Seite Israels mit Gegentreue und Gegenliebe erwiedert zu werden.

Doch dieß alles vergessend erhoben sie sich brausend gegen ihren großen Wohlthäter.

Nicht mehr waren sie mit dem Manna zufrieden. Nach lekeren Speißen wurden sie lüstern. Gereitzt von ihrer Begierlichkeit versuchten sie vermessen den Herrn, sprechend: Er, der mit dem aus dem gespaltenen Felsen geflossenen Wasser unsern Durst gestillet, und Manna uns gegeben hat, kann er in dieser unwirthsamen Wüste nicht auch einen Tisch voll köstlicher Speisen, einen Tisch voll des schmackhaftesten Fleisches uns bereiten? — Hiedurch zogen sie sich Gottes Mißfallen im hohen Grade zu; denn sie geben damit ihren Unglauben, und ihr Mißtrauen gegen Gott zu erkennen, dem es ein leichtes ist auch ohne Brod die Menschen zu erhalten (5 B. Mos. 8; 3) und der sie überdieß kurz zuvor mit köstl. Manna gesättiget hatte.

Der Herr befriedigte zwar ihre ungestümmen Begierden. Er ließ den Mittagswind entstehen, der Wachteln in Menge herbei führte, und die durch diesen Wind aufgehalten im Fluge leicht gefangen wurden.

Durch den Genuß so vieler Wachteln wurde ihrer Lüsternheit vollkommen Genüge gethan. Aber kaum war dieß geschehen; noch stak das Fleisch in ihren Zähnen,

als schrecklich Gottes Strafgericht über sie einbrach und sie dahin raffte. 4. B. Mos. 11; 31, 32, 33.

Doch weder Strafen noch Wohlthaten waren vermögend, ihnen bessere Gesinnungen einzuflößen, und sie von weitern Vergehen gegen Gott zu bewahren.

Als die nach Canaan gesendeten Auskundschafter zurückkamen, und die Schwierigkeiten schilderten, die mit der Eroberung dieses Landes verbunden waren, so fiengen alle Kinder Israels, ungeachtet Josue und Caleb, die auch Auskundschafter waren, das Gegentheil hierüber behaupteten, wider Moses und Aaron laut zu murren an und drohten ihnen mit der Steinigung.

Uneingedenk waren sie der Wunderwerke, wodurch Gott ihnen seine Macht und Treue aufs deutlichste bewiesen hatte, und die ihnen die sicherste Bürgschaft hätte seyn sollen, daß sie unter seiner Leitung auch das verheißene Land erobern würden 4 B. Mos. 13; 14. Ferner empörten sich Korach, Dathan und Abiram mit 250 Vornehmen aus Israels Kindern gegen Moses und Aaron und machten ihnen die von Gott verliehenen Würden und Vorzüge streitig, und kündigten daher Gott selber den Gehorsam auf 4 B. Mos. 16.

Angekommen in der Wüste Zin erhoben sie auf ein neues ein frevelhaftes Geschrei gegen Moses und Aaron, mit Ungestümm Wasser von ihnen verlangend (4 B. Mos. 20) in der düstern Wüste. Schnell hatte Gottes strafende Hand die Empörer, nämlich die Kundschafter, die Canaan als unbezwingbar beschrieben, so wie Korach,

Dathan, Abiram und ihren Anhang, nebst 14,700 Andere Israeliten aufgerieben 4 B. Mos. 14; 16. Sie riefen nun zwar zu ihm und baten um Schonung. Aber nur heuchlerische Worte richteten sie an Gott; ihr Herz war nicht bei ihm; es kehrte sich nicht vom Bösen. Doch ungeachtet ihres verkehrten Sinnes, ihrer oft wiederholten Verletzung seines Gesetzes und Bundes, und ihrer Nichtachtung auf die mächtigen Thaten, die er zu ihrem Besten in Egypten und in der Wüste vollbracht hatte, übte er an ihnen dennoch nicht die ganze Strenge seiner Gerechtigkeit, er vergalt ihnen nicht nach ihren Missethaten. Voll Güte und Langmuth trug er sie und führte sie endlich ein in das heilige von Milch und Honig fliessende Gebirgland und vertheilte nach der Meßschnur die Länder der vertriebenen Völker unter ihre Zünfte aus. 2 B. Mos. 33; 2. 5 B. Mos. 7; 1. Auch hier hörten sie nicht auf wider Gott zu sündigen, seine in Gegenwart vieler Zeugen bekannt gemachten Gesetze und Verordnungen zu übertretten, und durch Errichtung von Götzen Altären auf den Bergen ihn zu neuen Strafgerichten heraus zu fordern. Nicht aus blieb die Strafe. Gott verließ sein Gezelt, welches in der Stadt Silo im Stamme Ephraim sich befand, und das er zu seiner Wohnung sich bestimmte.

Die Bundeslade, seine Ehre, und sein Schmuck wurde von den Feinden, den Philistern genommen. Die tapferste Jünglinge vertilgte das feindliche Schwert, und

vor Schmerz über den Verlust der heiligen Lade beweinten sie die Jungfrauen nicht.

Aus gleichem Grunde wurden auch die erschlagenen Priester von den Wittwen nicht betrauert I. Samu. 4; 10, 11. Allein gleich einem Helden, der sich von Schlafe und Weine, der ihn besiegte, aufrafft, und seine Spötter zu Boden stürzt, erhob sich der Allgewaltige und schlug Israels Feinde in die Flucht, und vergalt den Uebermuth ihnen mit ewiger Schmach. So befreite er sein Volk von den Feinden zwar aber zur Strafe derer, die Urheber eines so großen Elendes waren. Denn er verwarf Josephs Zelt. Nicht wollte er, daß die Bundes-Lade wieder nach Silo in dem Stamme Ephraim zurück gebracht werde. Judas Zunft wählte er sich; hier wollte er seine Wohnung aufschlagen; auf dem Berge Sion wollte er sich niederlassen, und wie Himmel und Erde, die nichts zu bewegen vermag, hier sein Heiligthum festsetzen für immer. Von der Schafhürde erhob er David seinen Knecht auf den Königsthron. Dieser leitete auch sein Volk mit eben so viel Unbescholtenheit und Tugend, als Einsicht und Weisheit 2. Samuel 6; 21, 7; 8. Sam. 16; 11, 12.

Sehr undankbar gegen Gott waren zufolge dieses Psalmes die Israeliten. Auch heutiges Tages noch machen sich Christen und Nichtchristen sehr häufig des Undankes gegen Gott schuldig. Viel Verstand, Scharfsinn und Witz besitzest du; aber machest du dich nicht des Undankes gegen Gott schuldig, wenn du deinen Verstand

und Scharfsinn dazu brauchest, deinen Mitmenschen zu überlisten, ihm Schlingen zu legen, dich seiner als Mittel zur Erreichung deiner selbstsüchtigen Zwecke zu bedienen, wenn du deinen Witz schimmern lassest auf Kosten der Ehrbarkeit und des Anstandes, oder der Ehre und der Ruhe des Nächsten? Ein gefühlvolles, für alles Gute emgfängliches Herz hat dir der Herr geschenkt; aber machst du dich nicht des Undankes schuldig gegen ihn, wenn die Liebe zu den Geschöpfen in deinem Herzen die Oberhand über die Liebe Gottes erlangt, wenn dein Herz, das eine so reiche Quelle des Segens für dich und andere seyn könnte, eine Quelle des Verderbens für dich und andere wird?

Gott hat die Israeliten mit Segnungen aller Art überschüttet, aber ihr Starrsinn und ihre fleischliche Begierlichkeit hat diese Segnungen in Fluch für sie verwandelt. Oft hörst du die Stimme des Gewissens, oft macht es dir quälende Vorwürfe über deine Fehltritte; ein göttlicher Lichtstrahl wird oft geworfen in deine Seele; oft hast du Augenblicke, wo dir die Tugend in ihrer ganzen Liebenswürdigkeit, das Laster in seiner ganzen Häßlichkeit erscheint; aber machst du dich nicht des Undankes gegen den Vater des Lichtes wie die murrenden Israeliten, in der Wüste schuldig, wenn du das himmlische Manna von dir wirfst, d. h. wenn du der Stimme des Gewissens dein Ohr und dem göttlichen Lichtstrahle dein Auge verschließest, und dem Laster fröhnest, ob dir gleich dein Inneres keinen Zweifel über die

Köstlichkeit der Tugend übrig läßt? — Einer Ueberfülle von Gesundheit erfreuest du dich, Wohlbehagen fühlest du in allen deinen Gliedern; aber machst du dich nicht des Undankes gegen den guten Gott schuldig, wenn du deine Glieder, statt sie dem Dienste Gottes zu weihen zu Werkzeuge der Sünde machst? I. Cor. 6, 15. Mitten im Ueberflusse lebest du, leicht wird es dir, deine sinnlichen Bedürfnisse zu befriedigen; aber machst du dich nicht des Undankes gegen Gott schuldig, wenn du die Gaben Gottes muthwillig verschleuderst, alle Schranken der Mäßigkeit überschreitest, wenn du nicht zufrieden mit einer gesunden kräftigen Nahrung nach immer ausgesuchteren Leckerbissen lüstern wirst, wie die Israeliten, denen das Manna nicht mehr genügte, die gelüsteten nach köstlichem Fleische? machst du dich nicht des Undankes gegen den höchsten Geber schuldig, wenn du schwelgst und prassest, und den Armen nicht einmal die Brodsamen zukommen lassest, die von deinem Tische fallen? ach! öfter als wir glauben, sind wir undankbar gegen unsern größten Wohlthäter.

Drückt uns ein kleines Ungemach, so fangen wir zu klagen und murren an, wie die Israeliten, die bei den geringsten Beschwerden, die ihnen in der Wüste aufstießen, gegen Gott und Moses und Aaron sich empörten, und nach den egyptischen Fleischtöpfen sich zurück sehnten; wir vergessen das tausendfache Gute, das uns der Herr bisher erwiesen hat. Werden unsre irdische Wünsche nicht erfüllt, unsre eigennützigen, ehrgeizigen

Entwürfe nicht ausgeführt, so entrüsten wir uns wider Gott und Menschen, tadeln mit Bitterkeit die Wege der Vorsehung, ohne zu bedenken, daß Gott vielleicht gerade dadurch eine der größten Wohlthaten uns erwies, daß er unsern Planen und Unternehmungen unübersteigbare Hindernisse entgegen setzte, daß er gerade dadurch uns näher mit sich verbinden, und für die bessere Welt befähigen wollte.

Hüten wir uns vor Undank, denn er ist im höchsten Grad entehrend, da jeder Tritt, jeder Athemzug, jeder Blik auf uns und unsere Mitgeschöpfe uns zur Dankbarkeit gegen Gott auffordert, da es keinen Augenblik in unserm ganzen Leben giebt, der uns nicht die dringendsten Beweggründe dieser Pflicht vorhält. Die Schrift sagt: wenn du gegessen hast und satt bist, oder schöne Häuser bauest, und darin wohnest, oder deine Rinder und Schafe, Silber und Gold, oder was du hast, sich vermehrt, so hüte dich, daß du des Herrn, deines Gottes nicht vergessest, du möchtest sonst sagen in deinem Herzen: meine Kräfte und meiner Hände Stärke haben mir dieses Vermögen verschafft, denn Gott ist es, der mir die Kräfte giebt. 5 Mos. 8; 12—17.

Hüten wir uns vor Undank, denn er zieht uns Gottes Mißfallen und Strafe zu.

Empfindlich wurden die Israeliten ihres Undankes wegen gestraft. Unser Psalm sagt: sie assen, und wurden vollkommen satt. Denn ihre Begierden hat er alle befriedigt. Aber noch hatten sie kaum ihre Eßlust

gestillet, noch war in ihrem Munde das Fleisch, als wider sie Gottes Zorn auflodert', und er die Fetten erschlug, und zu Boden Israels blühende Jugend warf.

Wenn gleich Gott den Undank nicht mehr auf eine so schauerliche Weise bestrafen sollte, so ist doch Gottes Mißfallen, das uns der Undank zuzieht, und das niemals ohne traurige Folgen für uns bleibt, Strafe genug. Es ist Strafe genug, wenn wir uns aller, Psalm 68 aufgezählten sittlichen Vortheile berauben, die ächte Dankbarkeit gegen Gott uns gewährt. Seyd dankbar in allem, ruft der Apostel, denn das ist Gottes Wille, den er uns durch Jesum kund gethan hat. I. Thessal. 5; 18.

Und gerade der große Völkerlehrer Paulus stellt den Christen zu Korinth die schweren Züchtigungen, welche den Undank und Widerspenstigkeit der Israeliten in der Wüste trafen, als warnendes Beispiel vor. Zuerst spricht er von den Wohlthaten, womit sie Gott überhäufte, hernach von den Strafen, die ihr Undank ihnen zuzog; er schreibt: Ich möchte nicht, Brüder, daß es bei euch in Vergessenheit käme, wie alle unsere Vorfahren jener Wolke folgten, alle durch das Meer giengen, alle durch die Wolke und das Meer auf Moses getauft wurden, alle dieselbe Wunder-Speise aßen; alle denselben Wundertrank genossen (sie tranken nämlich von dem Wunderfels, der sie begleitete; dieser Fels war Christus) und hatte Gott an den Meisten unter ihnen kein Wohlgefallen; deßhalb sie in der Wüste niedergestreckt wurden. 4 B. Mos. 14; 28 ꝛc. Das

sind Sinnbilder für uns, damit auch wir uns nicht des Bösen gelüsten lassen, wie jene sich gelüsten ließen. Nehmet also nicht Theil an dem Götzendienste, wie einige von Jenen, von denen es heißt: Das Volk setzte sich nieder, zu essen, und zu trinken, und erhob sich zu tanzen. Lasset uns nicht Unzucht treiben, wie manche von Jenen Unzucht getrieben haben, weßhalb an einem Tage drei und zwanzig tausend Menschen umkamen. 4 B. Mos. 25; 1 — 9. Lasset uns nicht Christum auf die Probe stellen, wie auch einige von Jenen ihn auf die Probe gestellt haben, die durch Schlangen getödtet wurden 4 B. Mos. 21. Murret nicht wie auch einige von Jenen gemurrt haben, die durch den Würgengel umkamen. 4 B. Mos. 14; 2; 36. Dieses alles widerfuhr jenen sinnbildlich, und ist für uns zur Warnung geschrieben I. Corinth. 10; 1 ꝛc. Ja nicht bloß für die korinthischen, sondern für alle kommenden Christen ist dieß zur Warnung geschrieben, wir sollen hierdurch vor Ungehorsam und Undank gegen Gott abgeschreckt, und zur Tugend und Liebe und Dankbarkeit gegen ihn angetrieben werden.

LXXIX. Psalm.

Eingedrungen in dein Erb, sind die Völker, beflecket
Haben sie deinen heiligen Tempel, verwandelt in Trümmer
Haben Jerusalem sie, die Leichname deiner Verehrer,
Deiner Geliebten Fleisch den Vögeln des Himmels und Thieren der Erde

Hingegeben zur Speise, ihr Blut vergossen wie Wasser
Rings um Jerusalem, und es war Niemand, der sie begraben.
Wir sind ein Gegenstand des Hohnes und Spottes bei unsern
Nachbarn geworden. Wie lang wird dieses noch dauern, wirst
ewig
Zürnen du? wird sich dein Zorn entzünden wie Feuer?
Deinen Grimm gieß über die Völker, die dich nicht kennen,
Ueber die Reichen, welche deinen Nam' nicht anrufen.
Denn sie haben Jakob verzehret, haben verwüstet
Seine Wohnung. Gedenke nicht unsrer vorigen Sünden,
Dein Erbarmen eil' uns zu vor, denn sehr sind wir gedrücket.
Hilf o Gott! uns wegen deines her.lichen Namens.
Schenke Freiheit uns, vergieb uns unsere Sünden
Deines Namens wegen. Warum wohl sollen die Völker
Sprechen: wo ist ihr Gott? Die Rach' des vergossenen Blutes
Deiner Verehrer soll unter den Völkern vor unseren Augen
Glänzend sich zeigen, das Angstgeschrei der Gefesselten vor dein
Antlitz dringen, erhalt kraft deines mächtigen Armes
Die dem Tode Geweihten, vergilt den benachbarten Völkern
Siebenfach, Herr! Den Hohn, womit sie dich höhnten, wir aber
Dein Volk, und die Schaf, die du weidest, wir werden dich preisen,
Ewig deinen Ruhm von Geschlecht' zu Geschlechte verkünden.

Auch dieser Psalm wurde, wie der 74te zur Zeit der Makkabäer verfaßt, und hat mit jenem beinahe gleichen Inhalt.

Die Entweihung des Tempels durch heidnische Völker (I. Makkab. 1; 21 — 29), die Verwüstung Jerusalems (Vers 31, 32), die Vergießung vieles unschuldigen Blutes in Israel (Vers 37), der beißende Spott, womit benachbarte Nationen die dem Gott ihrer Väter ergebenen Israeliten kränken, (Vers 39, 40) sind die dü-

steren Gegenstände, worüber die Florumhüllte Harfe des frommen Sängers ihre Klagetöne zum Himmel sendet, und ihn um Hilfe anflehet.

Vor allem nimmt der Dichter seine Zuflucht zur Barmherzigkeit Gottes. Er bekennt offen, daß Israel oft und auf mannigfache Art gegen Gott gesündigt habe, und daher allerdings Strafe verdiene, doch er werde ihm vermöge seiner Erbarmungen Sünde und Strafe erlassen, und dann dem von allen Seiten her geängstigten Volke zu Hilfe eilen.

Dieß verlange auch seine eigne Ehre, indem die Heiden seiner als eines ohnmächtigen Gottes spotten; darum sollte er mit seiner Rettung nicht länger zaudern, und an diesen muthwilligen Spöttern seines herrlichen Namens eine auffallende Rache nehmen, er sollte hierdurch aller Welt zeigen, daß er das Angstgeschrei der Hartgedrückten vernommen, und Macht genug habe, die, welche man bereits dem Tode geweiht, am Leben zu erhalten.

Desto tiefer werde dann die Schmach der gedehmüthigten Feinde seyn, je mehr sie vorher Gott und sein Volk verhöhnt haben, aber auch desto lauter und prächtiger werde der Gesang erklingen, womit die Geretteten, die er von jeher väterlich geleitet habe, seine ruhmwürdigen Thaten fortwährend verkünden werden.

Befleckt haben nach unserm Psalm die Feinde Jerusalems Tempel; und groß war hierüber die Trauer unter allen frommen Israeliten. Auch dein Herz, o Mensch!

ist ein Tempel Gottes, und zwar in einer weit höheren Bedeutung, als Jerusalems Tempel. Beflecke dein Herz, diesen Tempel Gottes nicht. Streite gegen die Feinde, die diesen Tempel beflecken könnten, so tapfer und anhaltend, wie Judas der Makkabäer und seine Brüder gegen die Feinde ihres Volkes und dessen Heiligthümer kämpften.

1) Streite muthig; denn mächtig und zahlreich sind die Feinde, die dein Herz zu bemackeln suchen. Einer der gefährlichsten Feinde ist die sinnliche Lust, die in deinen Gliedern wohnt, und folglich dich niemals verläßt, sondern stets an kämpfet gegen das Gute, das du vollbringen willst, nach dem Ausspruche des Apostels, welcher sagt: Nicht das Gute, das ich will, thue ich; sondern ich thue das Böse, das ich nicht will, die mir inwohnende sinnliche Lust reißt mich zum Bösen hin . . . . Ich bemerke in meinen Gliedern ein anderes Gesetz, das den Gesetzen meines Geistes entgegen ist, und mich zum Sklaven des Sündengesetzes macht, das in meinen Gliedern herrscht. Röm. 7; 19, 20, 23.

Gegen die in deinen Gliedern herrschende Sinnlichkeit kämpfe also . . . . . denn sonst würde der bessere Mensch in dir nothwendig unterliegen, indem die Sinnlichkeit ihrer Seits auch unausgesetzt gegen das Gesetz des Geistes und das Gute streitet, das du thun willst. Hänge nicht den sinnlichen Gedanken und Vorstellungen mit Wohlgefallen nach, damit daraus nicht heftige Begierden, und aus den Begierden, lasterhafte

Werke entspringen. Lasse dich mit dem Feinde in keine Unterhandlungen ein, er möchte sonst Zeit gewinnen, dich zu überfallen und zu besiegen; traue den Versuchungen der Sinnlichkeit so wenig, als der heldenmüthige Makkabäer den trügerischen Friedensanerbietungen des Nikanars, seines Todfeindes traute; sobald er merkte, daß nur Trug auf seinen Lippen war, wollte er ihn nicht mehr sehen; (I. Makkab. 7; 30.) glaube nicht dem Frieden, nicht der Freude, nicht der Seligkeit, welche die Sünde dir verspricht; nur Trug sind ihre Verheißungen; statt Friede wird Krieg, statt Freude Schmerz, statt Seeligkeit Elend seinen Sitz in deinem Innern aufschlagen.

2. Sey männlich und stark; denn auch außer dir giebt es mancherlei Feinde, die dein Herz, dieses Heiligthum Gottes, zu verwüsten drohen. Ich will jetzt nichts davon sagen, daß der heilige Petrus, I. B. 5, 8 u. s. w. uns auch hinsichtlich des Satans Nüchternheit und Wachsamkeit empfiehlt, wir leben in einer Welt, in der es unzählige Klippen für unsere Tugend giebt, und die stete Wachsamkeit und Kampf fordern.

Da giebt es Ungläubige, die Gott, Ewigkeit, Unsterblichkeit, Tugend, Laster für leere Namen halten, und allerlei Scheingründe vorbringen, um ihre Mitbrüder, Mitschwestern zu gleichem Unglauben zu verleiten; da giebt es sinnliche, ganz in thierische Lüste versunkene Menschen, die Wohlleben und Sinnengenuß als die höchste Seeligkeit des Menschen preisen,

und mittelst einer bezaubernden Schilderung des thierischen Lebens auch andere für den Bund, den sie mit dem Laster geschlossen, zu gewinnen sich Mühe geben; da giebt es Reiche, Angesehene, Mächtige, Glückliche aller Art, die in uns gar leicht Neid, Eifersucht, Haß, Feindschaft erregen; da giebt es Armuth, Noth, Krankheit, Mißhandlung, Verfolgung von Seite unserer Mitmenschen, lauter Dinge, die mancherlei Sünden veranlassen können, und oft schon veranlaßt haben; wie wirst du dein Herz, diese Wohnung Gottes, von Befleckung bewahren, ohne Wachsamkeit und Streit gegen diese und so viele andere gewaltige Feinde? kämpfe also kräftig wider sie, wie die Makkabäer gegen die Feinde und Beflecker der jüdischen Heiligthümer.

Laß dich nicht zum Unglauben verleiten; halte dich fest an die Aussprüche der Vernunft und des Christenthumes, und bekämpfe damit die Scheingründe der Ungläubigen, und lerne die Seichtheit und Leerheit dieser Gründe einsehen; laß dich nicht in die Sklaverei der Sünde ziehen, so beseeligend auch sinnliche Menschen ihren Dienst anpreisen; flieh ihren Umgang; denn böse Gesellschaften, sagt der Apostel, verderben gute Sitten; schließ dich an Jesus und seine Lehre an, und sie befolgend wirst du finden, daß sie von Gott ist, und den Menschen wahrhaft beseelige; laß dich nicht von dem Schimmer des Reichthums, der Ehre, der Weltherrlichkeit blenden, bedenke, daß

schnell die bezaubernde Gestalt dieser Welt vergeht, und Tugend dem Menschen bleibenden Werth, Ruhm und reines Glück verschafft. Harr' aus im Guten bis ans Ende, wenn du auch dabei mit noch so viel Ungemach solltest zu kämpfen haben. Gott steht dir, wie den Makkabäischen Helden, zur Seite, und hilft dir den großen Kampf der Tugend kämpfen.

3. In diesem heiligen Kampfe vergiß endlich nicht, zum Himmel zu rufen, und ihn um Kraft zu bitten, nach dem Vorbilde des Makkabäers, welcher sprach, als er gegen die Feinde anrückte: auch wir wollen jetzt zu dem Gott des Himmels schreien, und der Herr wird sich unser erbarmen, und sich erinnern des Bundes unsrer Väter, und heute dieses feindliche Heer vor uns zernichten. I. Makk. 4; 10. Wie gegen die Feinde des Leibes, so bedürfen wir auch gegen die Feinde der Seele eines höheren Beistandes, um den der Herr gebeten seyn will. Ich unglückseliger Mensch, ruft Paulus, wer wird mich von diesem Todeskörper, von diesem so sehr zum Bösen geneigten Leibe befreien, wer mich befreien von den Feinden meiner Seele? und er antwortet hierauf: davon befreiet mich die Gnade Gottes durch Jesum Christum, unsern Herrn. Psalm 7; 24, 25.

LXXX. Psalm.

Du der du Israel weidest, Joseph führest wie eine
Heerd' erhör uns, du der du unter den Cherubim wohnest,

Zeig dich uns im strahlenden Licht', vor Ephraim und vor
Benjamin, und vor Manasse, zeige du deine Gewalt, eil
Hilf' uns zu leisten, führ uns zurücke, lasse dein Antlitz
Leuchten uns, und gerettet sind wir, Jehova, du Gott der
Himmelsheer', wie lang zürnst du bei deines Volkes Gebete?
Du hast sie mit Thränen-Brode gespeiset, getränket
Maaßweis mit Thränen sie; zum Zankapfel unter den Nachbarn
Machest du uns, und mit uns treiben unsere Feinde
Ihr Gespött. Führ uns du o Gott der Heere des Himmels
Zurück, laß dein Antlitz uns leuchten, und wir sind gerettet.
Du hast hinweg aus Egypten den Weinstock geführet,
Hast die Völker vertrieben, und hieher ihn gepflanzet.
Vor ihm her hast auf du geräumet, hast wurzeln ihn lassen,
Und erfüllt hat das Land er, die Berge wurden mit seinem
Schatten bedecket, es glichen den erhabenen Cedern
Seine Zweige. Ausgebreitet hin bis zu dem Meere
Hat er seine Aest', sein Gespross hin bis zu dem Flusse.
Warum hast du sein Geheg nun niedergerissen,
Daß ihn pflücke, wer nur immer wandelt die Straße.
Ihn zerwühlen die Eber des Waldes, die Thiere des Feldes
Weiden ihn ab. Wend um, du Gott der Heere des Himmels,
Schau doch vom Himmel, und sieh' und rett' den Weinstock, die Pflanze,
Welche deine Rechte gepflanzt, und die Sprossen die groß du
Dir gezogen. Er ist verbrannt und aus ist er gehauen,
Gehet zu Grund vor deinem Schelten. Reiche dem Menschen
Deine Hand, o Gott! den deine Rechte geführet,
Und dem Sohne des Menschen, den du groß dir gezogen,
Und wir werden nicht weichen von dir. Schenk uns das Leben,
Und wir werden deinen Namen anrufen. Jehova,
O du Gott der Heere des Himmels! führ uns zurücke
Lasse leuchten uns dein Antlitz und wir sind gerettet.

Obgleich nicht mit Bestimmtheit die Zeit angegeben werden kann, wann und bei welchem Anlasse

dieser Psalm verfaßt wurde, so geht doch aus seinem Inhalte hervor, daß Israel in harter Knechtschaft schmachtete, als dieser schöne Gesang ans Licht trat. Er ist es werth mittelst einer kurzen Umschreibung verdeutlicht und näher erwogen zu werden.

Wie ein treuer und kluger Hirt seine Heerde sicher führt, so hast du immer das sämmtliche Israel geleitet. Nimm nun auch in den jetzigen schmählichen Erniedrigungen dich unser an. Leih gnädig dein Ohr unserm innigen Flehen. Sey auch im gegenwärtigen Drange unser Beschützer und Führer. Sammle unter deine Fahne dein Volk, und ziehe als Wegbahner vor ihm her im Glanze deiner Macht und Herrlichkeit, wie du einst vor ihm in der Wüste schrittest. Sende schleunig uns Hilfe, und beweise hiedurch, daß du noch derselbe starke, allgewaltige Gott bist, wie du es ehedem in Ansehung unsrer Väter warst. Entlasse uns von dem eben so entehrenden als drückenden Joche, das auf uns liegt, erfreue uns mit einem Gnadenblicke, und gesprengt sind die schimpflichen Ketten, in die unsre Feinde uns geschlagen.

Wie lange wird über uns noch, ungeachtet wir nicht aufhören zu dir zu beten, dein Zornfeuer dampfen, wie lange noch wirst uns so schmerzlich dein Mißfallen fühlen lassen?

Ach! groß ist unser Jammer. Statt des Brodes und des Getränkes sind Ströme von Thränen unsre Speise und unser Trank.

Um unser Hab und Gut streiten sich unsre feindlichen Nachbarn, und mit dem Raube, den sie an uns begehen, verbinden sie noch bittern Spott über unser Elend. Wie ein Winzer, der mit aller Sorgfalt seinen Weinstock pflegt, dessen Erdreich mit solchem Fleiße bearbeitet, daß er hoffen darf, er werde fest wurzeln, und einst mit köstlichen Früchten seine Mühe lohnen, hast du, o Gott der Himmelsheere! in früheren Zeiten gegen dein Volk dich benommen. Du hast es aus Egypten geführt, hast alle Hindernisse vor ihm her weggeräumet, alle Völker, die sich ihm widersetzten, bezwungen, und ihm so den Weg nach Canaan gebahnt, wo es bald gleich einem herrlichen Weingwächse tiefe Wurzeln schlug, das ganze Land erfüllte, und so mächtig und zahlreich wurde, daß es wie die Cedern Libanons die Berge bedeckte, und sich ausbreitete gegen Abend bis an das mittelländische Meer, und gegen Morgen bis an den Fluß Euphrat.

Warum hast du nun dein Volk, über das du sonst in so reichem Maaße deinen Segen ausschüttetest, deinen Schutz entzogen, und es preis gegeben rohen, grausamen Nationen, wie einen blühenden Weinberg, der nach niedergerissenem Gehege den wilden Thieren zur Verwüstung überlassen wird? Sieh doch vom Himmel, vom Sitze deiner Gerechtigkeit, auf die klägliche Lage deines Volkes hin, und wend' ihm die vorige Huld wieder zu. Du hast so große Dinge an demselben gethan, hast es wie Weinranken empor

blühen lassen zu deiner Ehre und zu deinem Preise. Nicht fruchtlos soll nun dieß alles seyn; laß dein Israel, das du zu deinem Ruhme groß dir gezogen, wie der Gärtner, der sich die Pflanze erzieht zu seiner Freude, und die erzogene sorgfältig bewahrt, nicht vollends eine Beute seiner Feinde werden; entziehe es dem so nahen Verderben; schenk ihm auf ein neues das Leben, damit es gerettet durch dich, deine Macht und Güte auf ein neues preise, und mit Treue dir dienend, groß mache deinen Namen auf Erden.

Das, was nach unserm Psalm hinsichtlich der israelitischen Nation sich ereignete, und was dem Dichter so viel Kummer und Betrübniß verursachte, ist nichts ungewöhnliches; es geschah schon in viel früheren Zeiten und wird geschehen so lange diese sichtbare Welt besteht. Werke nemlich, die die deutlichsten Spuren der Allmacht, Weisheit und Güte Gottes an der Stirne tragen, werden oft plötzlich zerstört. In schauerliche Tiefe sank Israel nach unserm Psalm von einer Höhe, auf der es allen umliegenden Völkern Achtung gebot, und als auffallender Beweis von Gottes Stärke, Liebe und Schutz dastand.

1. Oft ersteiget eine Nation den höchsten Gipfel der Macht und des Ruhmes, wie auf Adlersflügeln trägt sie Gott der irdischen Größe und Herrlichkeit entgegen, aber schnell gegen alle Erwartung wird ihre Macht und Größe zertrümmert, und wie sie nun kurz zuvor von den Nachbarstaaten geachtet und gefürchtet

wurde, so wird sie jetzt nach des Psalmisten Ausdruck, zum Zankapfel unter ihnen, und zum Gegenstand des Hohnes, wie dieß zeigt die neueste Geschichte. Manche Familien erheben sich wie Libanons Cedern empor; Gottes Segen gießet sich in Fülle über sie aus; Reichthum, Ansehen, Einfluß, ausgezeichnete Verbindungen geben ihnen eine wichtige Stellung, eine ehrfurchtgebietende Haltung in der bürgerlichen Gesellschaft.

Auf einmal faßt sie der Sturm des Mißgeschickes, und schleudert sie hinab in die niedern Gegenden der Armuth, der Dunkelheit und Vergessenheit. Söhne und Töchter wachsen zur Freude und zum Troste der Eltern heran; mit jedem Tag gedeihen sie mehr an Geist und Körper; wie des Weinstocks Ranken stehen sie in voller Blüthe da; mit besonderer Huld scheint Gottes Auge auf ihnen zu weilen; schon erblicken mit Wonne in ihnen ihre Erzeuger den Ruhm und die künftige Stütze ihres Hauses; aber ach eine bösartige Krankheit entreißet ihnen plötzlich den hoffnungsvollen Sohn, die mit allen Körperreitzen geschmückte Tochter, und zerstört auf einmal ihre süßesten Hoffnungen, ihre höchste Lebensfreuden. Sie möchten Gott fragen wie der Psalmist, warum hast du die Mauer um deinen Weinstock niedergerissen, den du bisher doch so zärtlich gepflegt, warum ihn zu Grunde richten lassen; warum hast du uns die Kinder, die du doch bisher mit so viel Gnade und Liebe geführt, genommen, und mit ihnen all unsern Trost, und den Stab unsers heranrückenden

Alters entzogen, warum hast du niedergerissen unsre Stütze, die du doch mit so viel Macht und Weisheit und Güte aufgebaut? — So mancher Mann, so manche Frau, die bisher alle Kraft des Geistes und des Körpers zum Wohle der Ihrigen verwendeten, und die, wie es schien, mit besonderen Auszeichnungen von Gott behandelt wurden, sinken gerade zur Zeit, wo sie den Ihrigen am unentbehrlichsten sind, ins Grab, und lassen trostlose, einer ungewissen Zukunft preis gegebene Waisen zurück. So mancher fleißige, pflichtgetreue Arbeiter sieht seinen Wohlstand, zu dem er unter tausend Sorgen und Schwierigkeiten gelang, durch Unfälle, derer Abwendung keineswegs in seiner Gewalt stand, zernichtet, auf den Trümmern seines Glückes die Hände ringend, klaget er, wie der Psalmist, darüber, daß Gott, dessen Rechte ihn bisher so liebevoll leitete, ihn in so großes Elend gerathen ließ, ihn nun mit Thränenbrod speise und tränke mit Jammerthränen maaßweis.

2. Diese und ähnliche herzzerreißenden Auftritte im menschlichen Leben erregen bei vielen Zweifel an Gottes Vorsehung. Es ist grausam, sagen sie, die Menschen den Gipfel des Glückes erklimmen zu lassen, um sie hernach in einen desto tiefern Abgrund des Verderbens stürzen zu können; so handeln Wütheriche, die die gefangenen Sklaven nur darum nähren und pflegen, um sie desto länger mit Todesangst quälen, und ihre Augen mit grausamer Freude an ih-

nen weiden zu können. Was soll man ferner, sprechen sie, von einer Weisheit denken, die so viele tausend Menschen in ihrem Blütenalter in Staub zurückfallen läßt? Nennt man nicht mit Recht thöricht den Mann, der den prächtigen Palast, der ungeheure Summen ihn kostete, zerstört, ehe er noch ganz vollendet ist? — oft hört man solche Einwürfe gegen das Daseyn einer gütig und weise waltenden Vorsehung. Allein vielleicht sind sie nicht zu widerlegen diese Einwürfe!

a) Alle Begebenheiten der Welt seyen sie bedeutend oder unbedeutend, seyen sie erfreulich oder betrübend, betreffen sie ganze Welttheile und Nationen, oder einzelne Familien und Personen, hat man vor allem nicht als abgerissene Theile der göttlichen Weltregierung, sondern im Zusammenhange mit derselben zu beurtheilen, weil die Urtheile sonst äußerst einseitig und irrig ausfallen müßten. Das Wohl des Ganzen hat die Gottheit stets im Auge; oft muß einzelnen Theilen wehe gethan werden, um das Wohl aller zu befördern; oft, wenn es erlaubt ist, Großes mit Kleinem zu vergleichen, muß ein Glied abgenommen werden, um den übrigen Körper zu retten. Der Sturz einer Nation, einer Familie, der Tod eines hoffnungsvollen Sohnes, einer viel versprechenden Tochter, eines Vaters, einer Mutter, die so lange noch die Führer, Rathgeber, Versorger der Ihrigen hätten seyn können, sind allerdings Erscheinungen, die über Mil

lionen großes Elend bringen, die aber nöthig sind, um das Ganze zu erhalten, und es seiner Bestimmung entgegen zu führen. So wenig demnach der Wundarzt verdient grausam genennt zu werden, der das Glied vom Leibe trennt, damit der ganze Mensch am Leben bleibe, eben so wenig kann man der Gottheit Härte, Grausamkeit vorwerfen, wenn sie einzelnen Theilen Schmerz verursacht, damit das Ganze nicht zerfalle, sondern die hohen Zwecke erreiche, wozu es bestimmt ist. Denn auch auf diese einzelnen Theile fällt das Wohl des Ganzen wieder zurück; was Gott ihnen auf der einen Seite entzieht, das kann, das wird er ihnen vermöge seiner Macht und Gerechtigkeit auf der andern ersetzen, obgleich dieses der beschränkte Geistesblick des Menschen, der nur sehr wenige Theile des großen Weltplanes zu überschauen im Stande ist, nicht immer einzusehen vermag.

Das also, was als abgerissen von diesem Weltplane betrachtet, oft ein Ungefähr, ein Zufall, ein launenhaftes Spiel regellos wirkender Naturkräfte zu seyn scheint, ist angeschaut im Zusammenhange mit dem Ganzen Wirkung der höchsten Weisheit und Güte, und würde auch von allen als solche anerkannt werden, wäre ihnen eine vollständige Einsicht in den engen wundervollen Verband der Theile mit dem Ganzen vergönnt. Die Zeit wird einst kommen, wo diese Einsicht uns zu Theil werden, und gewiß eine nicht

spärlich fließende Quelle von Seeligkeit für uns seyn wird. Man hat deßwegen

b) bei Beurtheilung hart scheinender Begebenheiten auch über die Gränzen dieser Zeit hinaus zu blicken.

Nein, mit dem Tode des Menschen hat nicht alles ein Ende. Wir sind unsterblich, wie ich Psalm 49 aus Gründen der Vernunft und der Offenbarung bewiesen habe. Wir befinden uns hier nur auf der ersten Stufe unsers Daseyns; und wenn wir auch ein Alter von achtzig, und hundert Jahren erreichen, so ist dieß doch nur ein kleiner Anfang des wahren Lebens. Für das wahre, d. h. für das künftige Leben, erzieht Gott hienieden seine vernünftigen Geschöpfe. Damit diese Erziehung nicht verunglücke, muß oft zu strengen Maaßregeln gegriffen, müssen oft ganze Völkerschaften, wie einzelne Menschen hart mitgenommen werden.

Der Mensch besitzt Vernunft und Freiheit; sie sind ihm zu Wegweisern auf der Wanderung nach der Ewigkeit gegeben worden; folgt er ihnen, so thut er sichere Schritte; aber leider geschieht dieß nicht immer, oft mißbraucht er Vernunft und Freiheit; dieser Mißbrauch kann unter der Regierung des himmlischen Erziehers wohl nicht leicht auf eine für den Menschen wohlthuende, sondern schmerzhafte Weise wieder gut gemacht werden. Dieß sagt der Apostel, scheint zwar anfangs Traurigkeit, sehr hart und peinlich zu seyn;

allein diese Traurigkeit bringt Früchte der Gerechtigkeit hervor bei allen denen, die auf solche Weise geübt werden; hiedurch werden sie zur Vernunft, zum rechten Gebrauch der Freiheit, zur Befolgung des göttlichen Gesetzes getrieben II. Cor. 7; 10, 11.

Freilich seufzet oft auch der edelste, großmüthigste, frömmste Mensch unter dem Drucke der von dieser Welt unzertrennlichen Leiden. Aber bedarf nicht auch er einer steten Prüfung, Läuterung? — und sind die Leiden dieser Zeit wohl werth der Herrlichkeit, die künftig an ihm offenbar werden wird? Rom 8; 18.

Ja wahrlich, seelig der Mann, der die Prüfung aushält! wenn er die Probe besteht, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche der Herr denen, die ihn lieb haben, verheißen hat. Jacob. 1; 12.

3. Wir wollen uns also hüten vor einseitigen Urtheilen über Wege der göttlichen Vorsehung und uns niemals Tadel über dieselben auch bei niederschlagenden Ereignissen erlauben. Wir wollen es niemals vergessen, daß wir uns hienieden im Prüfungsstande befinden, und daß Widerwärtigkeiten, Kämpfe, Entbehrungen eher als sinnliche Freude und Vergnügungen geeignet sind, uns für die künftige Welt zu erziehen, und ihrer Seeligkeit fähig und würdig zu machen.

Wir wollen als Menschen, Christen, als Mitglieder der bürgerlichen, kirchlichen und häuslichen Gesellschaft die uns obliegende Pflicht erfüllen; hiedurch wer-

den wir manches Ungemach von uns entfernen, indem wir der Vorsehung durch unsern Gehorsam und unsre Treue gewissermaßen in die Hände arbeiten, und sie nicht zur Anwendung strenger Mittel bei unsrer Erziehung für die Ewigkeit nöthigen. Sollte aber Gottes Weisheit dennoch aus was immer für einer Ursache diese Mittel nöthig finden, so wollen wir zum Weltenlenker unsre Zuflucht nehmen, und beten mit dem Psalmisten: schau doch vom Himmel, und sieh, und rett' den Weinstock, die Pflanze, die deine Rechte gepflanzt, und die Sprossen, die groß du gezogen. Lasse leuchten uns dein Antlitz, und wir sind gerettet.

LXXXI. Psalm.

Jauchzet Gott, der unsre Hilfe ist, jubelt dem Gotte
Jakobs, stimmet Gesang ihm an, und schlaget die Pauke.
Rührt die liebliche Zither, laßt erklingen die Harfe.
Stoßet am Neumond in die Trompete, stoßet am Tage
Unsers Festes in sie; in Israel ist dieß verordnet,
Fest ist dieß zur Ehre des Gottes Jakobs gesetzet,
Fest gesetzet zum Zeugniß in Joseph, als wider Egypten
Gott auszog, wo ich ein' Sprach, die ich nicht kannte gehöret.
Ihre Schulter hab ich befreit von den drückenden Lasten,
Ihre Hände haben sich losgewindet vom Lastkorb!
In der Bedrängniß hast du gerufen, ich habe dich gerettet,
In des Donners Dunkel gehüllt hab ich dich erhöret
Ich hab' dich geprüfet, bei dem Wasser des Haders.
Höre mein Volk! ich werde wider dich zeugen; daß du mich
Israel hörtest! Nicht soll ein fremder Gott in dir seyn, nicht
Sollst du vor einem fremden Gotte nieder dich werfen.
Ich Jehova dein Gott hab dich aus Egypten geführet.

Oeffne deinen Mund du, und ich werd' ihn erfüllen.
Und nicht hat mein Volk auf meine Stimme gehorchet,
Ich hab sie auch deßwegen ihres Herzens Gedanken
Ueberlassen; nach ihrem Gutdünken sind sie gewandelt.
O daß mein Volk auf mich gehorchet hätt', daß gewandelt
Wär auf meinen Wegen Israel! plötzlich hätt' ihre
Feind ich gebeuget, wider ihre Dränger gewendet
Meine Hand. Ihm hätten die Hasser Jehovas geschmeichelt
Und es hätt' immer der Glücksstand meines Volkes gedauert.
Und genähret hätte sie Gott von dem Fette des Waizens
Und gesättigt hätt' ich dich von dem Honig des Felsen.

Dieser Psalm wurde auf die Feier eines hohen Festes, wahrscheinlich des Lauberhüttenfestes verfaßt, welches im siebenten Monat, genannt Tifri, gefeiert wurde.

Er enthält eine Aufforderung der Israeliten zum Lobe Gottes durch Gesang und Saitenspiele wegen der Rettung und anderer Wohlthaten, die seinem Volke in Egypten, in der arabischen Wüste und Palästina zugekommen sind, ferner eine Warnung vor Undank und Treulosigkeit gegen den großen Wohlthäter. Es kommen darin wenige Dunkelheiten vor. Nachdem der Dichter die Bemerkung vorausgeschickt hatte, daß die feierliche Erinnerung an die Befreiung aus egyptischer Dienstbarkeit in Israel zum Gesetze gemacht worden sey, und daß seine Nation eine ihr unbekannte Sprache im Lande der Egypter gehört habe, läßt er durch den ganzen Psalm Gott selber sprechen: weggenommen habe ich von der Schulter der Israeliten die schwere Lasten,

die man in Egypten auf sie wälzte, entzogen ihren Händen die Last-Körbe, in denen sie Mörtel und Ziegelsteine trugen, erlöst mit einem Worte habe ich sie von dem harten Joche, unter das man sie beugte, und sie in den beglückenden Stand der Freiheit übersetzt. In ihrer bedrängten Lage riefen sie zu mir um Erlösung, ich hab sie erhört; ich habe sie geführt aus dem Lande der Knechtschaft, und mittelst eines schwarzen Donnerwetters die ihnen nachsetzenden Feinde begraben in den Fluthen des rothen Meeres. In der Wüste Zin habe ich ihr Vertrauen und ihre Treue geprüft; aber sie haben die Probe nicht bestanden, indem sie ohne zu bedenken an die Wunder der Macht, die ich kurz zuvor an ihnen in Egypten und am rothen Meer that, sich gegen Moses und Aaron wegen des Mangels an Wasser empörten. 4. B. Mos. 20; 13. In der Wüste hab ich zu meinem Volke gesprochen: vernimm nun aufmerksam, o mein Volk, was ich dir jetzt zu sagen habe: feierlich, und in Gegenwart mehrer Zeugen, und vor Himmel und Erde fordere ich dich zum Gehorsam und zur Treue gegen mich auf; präge tief meine ernste Ermahnung deinem Gedächtnisse und Herzen ein; die Befolgung derselben bringt dir Segen. Nicht sollst du dich wenden von mir, dem einzig wahren, lebendigen Gotte; nie sollst du beugen dein Knie vor den todten Götzen; diese können nicht helfen; an mich schließ dich vertrauensvoll an; ich bin der Ewiglebende, ich nur der Retter aus jeder Noth; Beweis hievon ist die

wundervolle Rettung meines Volkes aus dem egyptischen Diensthaase. Oeffne deinen Mund, ich will ihn erfüllen: sey begierig meinen Willen kennen zu lernen, und den erkannten zu vollziehen; dieß wird deine Seele mehr erquicken und stärken als die köstlichste Speise den Leib.

Mit diesem Ernste habe ich die Israeliten zur Befolgung meines Gesetzes auf Sinai ermahnt. 2. Buch Mos. 20. Allein Israel hat meine Ermahnung verachtet. Daher habe ich sie zur Strafe ihren stolzen Gedanken und sündlichen Begierden überlassen. Hätten sie meiner Stimme Gehör gegeben, und meinen Willen gethan, so würde ich bald ihre Feinde gedemüthigt, ihren Wohlstand fest gegründet, und sie mit Güter aller Art erfüllt, z. B. mit dem fettesten Waizen, und dem köstlichsten Felsenhonig gesättigt haben.

Gewiß trifft den Sünder die entsetzlichste Strafe, wenn Gott ihm sein Licht und seine Gnade entzieht, und ihn den bösen Lüsten seines Herzens hingiebt, wie die treulosen Israeliten nach unserm Psalm.

1. Ein solcher Mensch lebt im eigentlichen Sinne des Wortes ohne Gott in der Welt. Nicht auf einmal, nur allmählich fällt er so tief. Mit unaussprechlicher Güte, Barmherzigkeit und Langmuth trägt ihn der Herr, wie er die Israeliten trug, die er ihres oft wiederholten Klagens, Murrens, Ungehorsames doch nicht verwarf, sondern ihnen neue väterliche Ermahnungen ertheilte, mit neuen Beweisen seiner Liebe

und Sorgfalt ihnen zuvorkam. Oft erleuchtet, rühret erschüttert Gott den Sünder; oft läßt er ihn kosten die Süßigkeiten der Tugend, wie die Bitterkeit des Lasters, und läßt es ihn somit tief fühlen, daß in jener Heil, in dieser Verderben liege. Oft entreißet er ihn wie die Israeliten am rothen Meer, den dringendsten Gefahren; aber oft auch läßt er seine strafende Hand auf ihn fallen, um ihn aufzuhalten in seinem Laufe auf des Lasters Wegen, kurz tausend Mittel für eines wendet er an, dem Sünder die Augen zu öffnen, ihn zu sich zu rufen, ihn vor dem zeitlichen und ewigen Untergange zu bewahren. Denn Gott will daß alle Menschen zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen, und seelig werden, I. Timoth. 2; 4.

2. Horchet der Sünder aber nicht auf die so oft von innen und von außen schallende Stimme Gottes; setzet er ein unempfindliches hartes Herz seiner Gnade, seinen liebreichen Einsprechungen und Warnungen entgegen; verdemüthigt er sich nicht unter der strafenden Hand des Allmächtigen, fahret er bei allem, was Gott für sein Heil thut, dennoch fort dessen Gesetz zu übertreten, so trifft ihn, und muß ihn treffen die furchtbare Strafe, wovon in unserm Psalm die Rede ist, nemlich Gott überläßt ihn seines Herzens Gedanken, wie die Israeliten. Im unbußfertigen Sünder erlischt endlich das Licht von oben, der Quell der göttlichen Gnade versiegt, das Gewissen verstummt, und es schweigt vor ihm mit allen ihren Wundern die großen

Schöpfung, deren Anblick auf tausend andere den tiefsten Eindruck macht, und sie mit Liebe gegen den Schöpfer entflammt.

Der Mensch ist nun vollends preis gegeben seinen zügellosen Leidenschaften.

Ach wie traurig, wie klagenswerth ist nicht ein solcher Zustand!

Er gleicht dem Schiffe, das des Steuermanns beraubt, ein Spiel der tobenden Wellen ist; dem irrenden Wanderer, der von Nacht und Dunkelheit umlagert, auf keiner Seite einen Ausweg findet; dem Berauschten, der an Abgründen daher wankt, und mit jedem Tritte Gefahr läuft hinunter zu stürzen.

Diejenigen geistigen Vermögen, welche die Führerinnen des Menschen seyn sollen, Vernunft, Verstand, Urtheilskraft, stehen nur in dem schmählichen Dienste seiner ungestümmen Begierden; diese sind seine Gebieterinnen, und reißen ihn fort von Thorheit zu Thorheit, von Verbrechen zu Verbrechen, gleich dem Reiter, der unfähig, das ungezähmte Pferd zu lenken, von diesem nicht wohin Er will, sondern wohin das wilde Pferd will, getragen wird, und wie jener Reiter endlich von dem tobenden Pferde auf eine schauerliche Weise zur Erde geworfen wird, so wird der Unglückliche von seinen ungezügelten Lüsten und thierischen Trieben zuletzt in die Grube des Verderbens geschleudert. Sieh Psalm 10. O was ich hier schreibe ist nichts weniger als Uebertreibung; die Geschichte

aller Missethäter, welche der weltliche Arm erreichte und bestrafte, bezeuget es laut. Auch Paulus bestätigt es.

Die ganze Schöpfung, schreibt er, verkündete den Heiden die Größe, Majestät und ewige Macht des unsichtbaren Gottes; nur aufmerksam durften sie seine Werke betrachten, und die Gottheit strahlte ihnen in ihrer vollen Lieblichkeit und Herrlichkeit entgegen; allein ungeachtet es ihnen ein leichtes war, den Unsichtbaren zu erkennen, und ihn zum Theil auch wirklich erkannten, so verehrten sie ihn dennoch nicht als Gott, oder zeigten ihm keinen Dank; sondern sie bethörten sich in ihren Vorstellungen, und ihr verirrtes Herz sank in Finsterniß. Da sie sich weise denkten, wurden sie Thoren. Darum ließ sie Gott durch die Gelüste ihres Herzens in unnatürliche Laster versinken, daß sie unter einander ihre eigenen Körper schändeten. Und wie sie es nicht der Mühe werth hielten, sich Erkenntniß von Gott zu verschaffen; so überließ auch Gott sie dem verkehrten Sinne, zu thun, was sich nicht geziemte; so waren sie voll von jeder Ungerechtigkeit, Bosheit, Hurerei, Habsucht, Ruchlosigkeit, voll Neid und Blutdurst, Zanksucht, List und Tücke; sie waren Ohrenbläser, Verleumder, Gotteslästerer, Uebermüthige, Prahler, Erfinder von Schlechtigkeiten, trotzig gegen ihre Eltern, gewissenlos, treulos, lieblos, unversöhnlich, unbarmherzig.

Welche, obschon sie Gottesgerechtigkeit erkannten,

doch nicht einsahen, daß diejenigen des Todes schuldig sind, die dergleichen ausüben, nicht nur solches ausüben, sondern auch denen beifallen, die es ausüben. (Röm. 1; 20, 21, 22, 24, 28 bis Ende.) Gott! wie weit bleibt meine obige Beschreibung eines in seine Lüsten versunkenen Menschen hinter dieser Schilderung des Apostels zurück! wie wahr, wie treffend, wie stark sind nicht die traurigen Folgen hier bezeichnet, die aus einer solchen Versunkenheit entstehen!

3. Brüder, Schwestern, bedenket dieses doch im Ernste, und bewahret euch von einem solchen Elende! Benützet gewissenhaft das Licht, die Gnade, die Mittel alle, die Gott euch anbietet zur Sicherstellung eures Heiles; widersteht dem Bösen gleich anfangs, denn oft widerhollt wird es zur Gewohnheit, die selten mehr ausgerottet werden kann, so wie eine Krankheit, der man nicht gleich anfangs durch einen zweckmäßigen Gebrauch der Arznei-Mittel Widerstand leistet, und ihren zerstörenden Folgen vorbeugt, nicht mehr so leicht gehoben werden kann.

Höret, höret wie Gott in unserm Psalm klagt: O daß mein Volk auf mich gehorcht hätt', daß gewandelt wär auf meinen Wegen Israel! Plötzlich hätt ich ihre Feinde gebeugt. . .

Und es hätt' immer der Glücksstand meines Volkes gedauert. Und genährt hätt sie Gott von dem Fette des Waizens, und gesättigt hätt ich dich von dem Honig des Felsens! O daß es doch die Menschen ein-

sähen, wie gut es Gott mit ihnen meint! o daß sie seiner zur Buße rufenden Stimme Gehör gäben, und seine Wege wandelten! wie gut würde es dann um sie stehen! weder innere noch äussere Feinde hätten dann eine Macht über sie; des Herrn Segen bliebe auf ihnen, und ewig dauerte ihr Glücksstand. Ihr, die ihr euch wirklich von den Gelüsten eures Herzens habt unterjochen lassen, rafft euch muthig empor, und zerbrecht dieß schändliche Sklavenjoch; Leben und Tod liegt vor euch; wählet, ach wählet das Erstere; Gott will nicht daß ihr sterbet, den Tod des Sünders sondern ewig lebet in seinem Reiche.

Oder verachtest du Sünder seine überschwingliche Güte, Nachsicht und Langmuth, und bedenkest nicht, daß Gottes Güte zur Buße dich leite. Aber durch deine Halsstarrigkeit und dein der Buße widerstrebendes Herz häufest du dir selbst Zorn, auf jenen Tag des Zorns, wo Gott sich zeigen wird als gerechter Richter, der Jedem vergelten wird nach seinen Werken. Und zwar denen, die in standhafter Ausübung Ruhm, Ehre und Unsterblichkeit suchten, ewiges Leben; hingegen, die widerspenstig sind, und der Wahrheit nicht folgen, vielmehr dem Laster fröhnen, Zorn und strenge Ahndung! Röm. 2; 4 — 8.

LXXXII. Psalm.

Gott steht in der Versammlung der Großen, unter den Richtern spricht er das Recht: wie lange noch werdet ihr ungerecht richten,

Wie lang werdet ihr die Person der Frevler ansehen?
Schaffet Recht dem Unterdrückten wie auch dem Waisen,
Dem Bedrängten und Armen lasset Gerechtigkeit werden.
Rettet den Gemißhandelten und den Gedrückten, befreiet
Ihn aus der Frevler Hand. Sie kennen und sie verstehen
Nichts. In Finsterniß wandeln sie, alle Vesten der Erde
Sind erschüttert. Götter seyd ihr, hab ich gesprochen,
Ihr seyd alle Kinder des Höchsten; doch sterben wie Menschen
Werdet ihr, fallen werdet ihr wie ein jeder der Fürsten.
Mache dich auf, o mein Gott, und richte die Erde,
Denn du besitzest die Nationen als Eigenthum alle

In diesem Psalm ahndet Gott, den Assaph mitten in der Versammlung der Erdenrichter auftreten und sprechen läßt, mit Schärfe die ungerechten, partheilischen, trägen und unwissenden Richter:

Wie lange noch werdet ihr die Gesetze der Billigkeit verletzen, und die ungerechteste Handlungsweise bei eurem Richteramte befolgen? Ihr verdammt den Unschuldigen, und sprecht den Schuldigen los, wenn dieser Macht und Reichthum besitzt, oder eurer Freundschaft, oder die Gunst der Vornehmen genießt. Ihr seht weniger auf die Natur der Sache, als auf den Stand des Menschen, den ihr richtet.

Richten sollt ihr ohne Ansehen der Person. Setzet nicht hintan die Sache der Unterdrückten, und der Waisen, der Schwachen und der Armen, lasset ihnen Recht und Gerechtigkeit wiederfahren; vertheidigt sie gegen die widerrechtlichen Angriffe und Gewaltthaten frevelnder Menschen. Doch diese Richter kennen das Gute

nicht, und verstehen nicht den Geist des Gesetzes; die dunkelste Nacht der Unwissenheit umgiebt sie. Aus der durch der Richter Schuld herbeigeführten Gesetzlosigkeit werden die Pfeiler auf denen das Wohl des Staates ruht, erschüttert, endlich niedergerissen. Bei der öffentlichen Einsetzung der Obrigkeiten habe ich den feierlichen Ausspruch gethan: ihr seyd wie Götter, erhaben ist die Würde, göttlich das Ansehen, womit ihr Richter geschmückt seyd; aber bedenket auch, daß das hohe Amt, welches ihr verwaltet, euch vor dem Tode nicht schützet, wie der andere Mensch, und jeder andere Vornehme werdet ihr ins Grab sinken. Dieser Gedanke sollte euch zur Besinnung bringen, und vor dem Mißbrauch eurer Macht euch bewahren.

Allein weil die ungerechten Richter nicht aufhören dein Ansehen, o Gott! zu mißbrauchen, und jene zu unterdrücken, die sie schützen sollten, so sprich du uns Recht, und beginne dein Gericht mit der Strafe derer, die deinen Gesetzen den Gehorsam aufkünden, die Wittwe und den Waisen drücken; vergiß nicht, daß jedes Volk dein Eigenthum ist; du bist der König, du der Herr und Richter aller Völker; du bist uns Gerechtigkeit schuldig, diese fordern wir nun von dir, da die von dir aufgestellten Richter so schlecht ihr Amt verwalten.

Ein erhabenes, aber auch ein schwieriges Amt ist das Amt eines Richters; die zweckmäßige, segenreiche

Verwaltung desselben fordert ausgezeichnete Eigenschaften des Geistes wie des Herzens.

Da in mehreren Länder; besonders in unserm Vaterlande auch gemeine, nicht auf Gelehrsamkeit Anspruch machende Menschen ein Richteramt führen, sich nämlich mit der Rechtspflege in erster Instanz zu befassen haben, so dürfte es nicht ganz üllerflüssig seyn. (S. Christliebs Handb. I. B. S. 13.) diese Eigenschaften in nähere Erwägung zu ziehen.

1. Einem Richter, selbst einem solchen, dem nur die unter Rechtspflege obliegt, sind viele Kenntnisse nöthig. Er soll so viel es ihm immer möglich ist, mit den Gesetzen des Landes sich vertraut machen. Dabei hat er nicht bei dem todten Buchstaben stehen zu bleiben, sondern in den Geist des Gesetzes einzudringen. Denn auch hier gilt, was der Apostel spricht, der Buchstabe tödtet, der Geist aber belebet. II. Cor. 3; 6. Wer den Geist des Gesetzes nicht mit Scharfblick auffaßt, ist nicht fähig, dasselbe auf die vorkommenden, oft sehr verwickelten Fälle des Lebens anzuwenden. Ich sage auf die oft sehr verwickelten Fälle des Lebens; denn wer vermag sie aufzuzählen alle die Fälle, die durch so viele Umstände der Zeit, des Ortes, der Personen und ihrer geistigen Anlage, Kenntnisse und Herzensbildung so sehr von einander verschieden sind, so ähnlich sie sich auch dem Anscheine nach sehen, gleich den Gesichtsbildungen der Menschen, die bei der auffallendsten Aehnlichkeit, sich doch von

einander durch etwas, das oft sehr fein und kaum bemerkbar ist, unterscheiden? In Rußland wurde 1826 bei den verschiedenen Gerichtshöfen des Reiches 2,850,000 Rechtssachen aller Art anhängig gemacht. Welche Vertrautheit mit dem bestehenden Gesetze auf der einen, und welche eine tiefe Menschen- und Weltkenntniß, und welche Schärfe des Urtheils auf der andern Seite wird nicht erfordert, um der Wahrheit und Gerechtigkeit der Sache gemäß hier zu entscheiden? Ihr, die ihr was immer für ein Richteramt zu verwalten habt, suchet euch also durch alle in eurer Macht stehenden Mittel eine deutliche, gründliche, vollständige Kenntniß der Gesetze, Verordnungen, Gebräuche des Landes in dem ihr als Richter aufgestellt seyd, eigen zu machen; lernet den Geist des Gesetzes kennen, und machet, so viel dieß möglich ist, zum Voraus auf die Fälle euch gefaßt, auf welche das Gesetz anzuwenden ist, und denket öfter reiflich hierüber nach; bleibt keine Fremdlinge in der Kenntniß der Welt und der Menschen; beobachtet daher ihre Grundsätze, ihre Denk- und Handlungsweise, ihre Neigungen und Gewohnheiten, mit prüfendem Auge, und lernet, um in dieser Kenntniß Fortschritte zu machen, vor allem euch selber zu kennen. Beherziget die verderblichen Folgen, die aus der Unwissenheit der Richter für sie selbst und für andere entspringen; unser Psalm schreibt den Unwissenden Richtern die Auflösung aller gesellschaftlichen Bande zu, wenn er sagt: Sie die Richter, kennen

und verstehen nichts. In Finsterniß wandeln sie; alle Vesten der Erde sind erschüttert.

2) Uneigennützigkeit und Genügsamkeit ist von Seite des Herzens eine der ersten Eigenschaften, welche einen Richter schmücken sollen. Mit nicht geringen Gefahren und Versuchungen ist ein Richteramt verbunden. Oft werden dem Richter glänzende Anerbietungen von reichen und mächtigen Partheien gemacht; ist er ein Sklave der Habsucht, dann wird er nicht lange der Versuchung widerstehen, er wird sich bestechen lassen und ungerechtes Urtheil fällen. Lernet darum euch selbst beherrschen, und lasset dem Geitze, dem Erzeuger so vieler anderer Vergehen, nicht Wurzel fassen in eurem Innern. Seyd genügsam und zufrieden mit der euch vom Staate ausgeworfenen Besoldung.

Nehmet keine Geschenke an, sagt die Schrift, denn Geschenke machen die Sehenden blind, und verkehren die Sache der Gerechten; sie hindern, wie ein Zaum im Munde; die Verweise. 2. Mos. 23; 8. Sir. 20; 29. Nie müssen Wahrheit, Gerechtigkeit, die Ruhe des Gewissens, der Beifall des Himmels um Gold euch feil seyn. O das tröstende Bewußtseyn, die Sache des Armen, wie des Reichen nach dem unveränderlichen ewigen Gesetze der Gerechtigkeit behandelt zu haben, hat höheren Werth, als die Reichthümer beeder Indien; denn wir könnten diese Reichthümer doch im Tode nicht mitnehmen; wohl aber begleitet uns jenes Bewußtseyn in die Ewigkeit hinüber, und wirft unvergängliche Zinse uns ab. Ohne Anse-

hen der Person, sagt unser Psalm soll ein Richter sprechen; stets soll er sein Augenmerk auf die Natur der Sache, nie auf den Stand des Menschen lenken.

3) Demuth und Bescheidenheit sind Tugenden die Niemanden, und besonders einem Richter nicht fehlen dürfen. Ihr Richter sagt der Psalmist, sind Götter, ihr verwaltet ein hohes Amt; doch gleich darauf füget er bei: ihr seyd aber auch Sterbliche, wie jeder andere Mensch. Dieser Gedanke soll euch vor Stolz und Ehrgeitz bewahren. Stolz und Ehrgeitz haben schon manchen Richter zur Fällung ungerechter Urtheile verleitet. Die Gunst eines Mächtigen, dessen Sache man zu führen hat, die Lobspüche womit man von ihm, im Falle sie zu seinem Vortheile entschieden wird, überhäuft zu werden hofft, sind äusserst verführerisch; wer den eitlen Weltruhm nicht zu verachten weiß im Hinblicke auf Gott und Wahrheit und Gerechtigkeit, wird geblendet von dem Schimmer der zu hoffenden Ehre, nach dem Ausdrucke unsers Psalmes die Person des Frevlers ansehen, und zu seinem Vortheile sprechen auf Kosten des Armen, der Wittwe und des Waisen. Wehe einem solchen Richter! die Seufzer und Thränen der zurückgesetzten werden sich für ihn in Fluch und Verderben verwandeln 5. Mos. 27; 19. Denn die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht erben; und wer auf die Furchen der Ungerechtigkeit aussäet, wird es siebenfältig ärndten, den wird siebenfältiges Elend treffen. I. Cor. 6; 9. Sir. 7; 3.

Dieß überleget ihr Richter! und frischet von Zeit zu Zeit in eurer Seele den Gedanken auf: mit jedem Tage rücken wir näher dem Grabe und der Ewigkeit, einer Ewigkeit, wo jedes Unrecht geahndet wird, aber auch jedes Wort zum Besten der Gedrückten und Leidenden gesprochen, jeder ihnen erzeigte Liebesdienst, und sogar der Trunk kalten Wassers seine gerechte Vergeltung findet.

4) Ferner kann ohne Muth und Unerschrockenheit das Richteramt nicht recht verwaltet werden. Mancher Richter fällt bei aller Wissenschaft, Uneigennützigkeit, Bescheidenheit und Demuth oft widerrechtliche Urtheile aus Menschenfurcht.

Oft nimmt man die ungerechte Sache einer angesehenen, einflußreichen Parthei in Schutz, weil man im Gegentheile den Haß und die Feindschaft derselben auf sich zu laden fürchtet.

Man möchte nirgends anstoßen, sondern es allen recht machen; aber dieß kann denn doch selten geschehen ohne der Wahrheit, und Gerechtigkeit nahe zu tretten.

Allein ich dächte, man hätte doch von Seite der Menschen wenig zu befürchten, wenn man die Gunst desjenigen besitzt, der alle feindliche Einwürfe so leicht vereitelt, als die Sonne die Nebeldünste auflöst und zerstreut. Sagt nicht auch Jesus; fürchtet euch nicht vor denen, die nur den Leib, die Seele aber nicht tödten können, sondern fürchtet euch vielmehr vor dem,

der Leib und Seele in die Hölle stürzen, und höchst elend machen kann! Math: 10; 28.

Unser Psalm so wie Sirach, spricht: Rettet den Unterdrückten aus der Hand des Unterdrückers, und seyd unerschrocken, wenn ihr richtet Sir. 4; 9.

5) Aus Trägheit, Bequemlichkeitsliebe, oder aus Hang zu solchen Beschäftigungen, die ausser dem Kreise des Richteramtes liegen, wird oft die wichtigste Rechtssache in die Länge gezogen, und hiedurch den Betheiligten ein nicht zu berechnender Nachtheil zugefügt. Unter den nichtigsten Vorwänden weiset man sie oft in sehr beleidigenden, rohen Ausdrücken ab, und raubt ihnen somit Zeit und Geld, des weitern Schadens nicht zu gedenken, der ihnen durch diese sträfliche Zögerung verursacht wird. Hingegen bei einem Richter, der sich durch Genauigkeit, Ordnungsliebe. und Thätigkeit auszeichnet, werden sich die Geschäfte nie zu sehr häufen, er wird folglich selten genöthigt seyn, sie im Drange abzuthun, wobei meistens Uebereilung, und daher mangelhafte Untersuchung, einseitiges Aburtheilen u. s. w. unvermeidlich sind. Wie Arbeitsliebe jedem Menschen zur Ehre und Zierde gereichet, so zieret sie auch den Richter mehr als Ordenssterne; durch sie erhaltet er wie Salomon sagt den Beifall des Volkes und den besten Segen. Sprichw. 24; 25.

6) Richter sollen endlich Menschenfreunde seyn, und Ehrfurcht und Liebe gegen Gott den Richter aller Richter haben. Oefter sollen sie im Geiste sich in die

Lage der Armen, der Gedrückten, Mißhandelten, und Verlassenen setzen, und so ihr Herz zum Mitleid stimmen. Nicht gleichen sollen sie dem Richter im Evangelio (Luc. 18) der weder Gott noch Menschen fürchtete, und eben darum alle Gesetze der Gerechtigkeit mit Füßen tratt. Sind sie von wahrer Menschenliebe und ächter Gottesfurcht belebt, so werden sie alle ohne Ausnahme, und ohne Rücksicht auf Stand und Rang mit gleicher Gerechtigkeitsliebe behandeln und nie wird Jemand Ursache haben gegründete Klage über sie zu erheben; Ihre strenge Gewissenhaftigkeit wird ihnen vielmehr bei dem bessern Theil der Menschen, ungetheilte Verehrung und Liebe verschaffen.

LXXXIII. Psalm.

Sey nicht stille o Gott, schweig nicht, verhalt dich nicht ruhig.
Denn sieh doch es toben deine Feind' die dich hassen
Hoben empor ihr Haupt, sie berathen wider dein Volk sich
In geheim und wider jene, welche du schützest,
Sprechend: wohlan! wir wollen zernichten sie daß sie nicht weiter
Seyen ein Volk, und man nicht mehr denk' an Israels Namen.
Denn sie entwerfen einstimmig wider dich Plän', es verbinden
Wider dich sich die Gezelt Aedoms und der Ismaeliten,
Der Moabiter und der Hagarer Gebal und Amon
Und Amalek, Philistäa mit den Bewohnern von Tyrus;
Aßur auch hat sich mit ihnen verbunden, sie haben den Kindern
Lots Beistand geleistet. Ihnen mach es wie du es
Machtest Midian, Sisera und dem Jabin beim Strome
Kischon. Diese wurden erschlagen zu Endor und dienten
Nur als Dünger der Erd'; mach du es ihren Vornehmen

Wie Oreb und Seeb, und all ihren Fürsten wie Sebach,
Und Zalmüna, weil sie gesagt: wir wollen erobern
Gottes Wohnungen, mach o Gott sie dem wirbelnden Sturme
Gleich, gleich mache sie den Stoppeln verwehet vom Winde! —
Gleich dem Feuer, welches verzehret den Wald und der Flamme
Welche versenget die Berg' so verfolge mit deinem Gewitter
Sie und erschrecke sie mit deinem stürmenden Winde;
Ueberdecke ihr Antlitz mit Schmach auf daß sie, Jehova!
Deinen Nam' verehren. Beschämet mögen sie werden
Und erschrecket für immer, sie mögen erröthend verderben,
Damit man erkenn' daß du, dessen Name Jehova
Heißet, auf dem ganzen Erdkreis allein bist der höchste.

Die von Esau abstammenden Idumäer, und Amalekiten, die von Lot entsprossenen Moabiter und Amoniter, die aus Abrahams Geschlechte hervorgegangenen Ismaeliten, die Philister endlich nebst vielen andern Bundes Völkern verschwuren sich diesem Psalm zufolge wider Israel und bedrohten es mit gänzlicher Vertilgung.

Nicht wundern darf es uns, daß der Begeisterte, von Vaterlandsliebe glühende, für das Wohl seiner Mitbürger ängstlich besorgte Dichter in dieser furchtbaren Lage, in dieser allgemeinen Beängstigung gleichsam den Himmel bestürmt, und um ungesäumte Hilfe zum Gott der Heerschaaren fleht, und ihn innig bittet, er möchte an den von allen Seiten herbeistürmenden Feinden eine eben so blutige Rache nehmen, wie er sie früher genommen an den Cananäern an ihrem Feldobersten Sisera und ihrem Könige Jabin, die von Berrac und von Debora zu Endor in der Zunft Manasse

(Richter 4; 5) aufgerieben wurden; an den Midianiten, ihren Feldherrn Oreb und Seeb, und ihren Königen Sebach und Zalmüna, die Gedron erschlug. (Richter 7; 8.) In seinem Feuereifer wünschet der Psalmist die Feinde Gottes möchten umher getrieben werden, wie Stoppeln, welche der Sturm verwehet, sie möchten ausgerottet werden wie Wälder und Berge, welche die Feuerflamme verzehrt.

Jedes christlich gebildete Herz fühlt sogleich das Harte, man möchte beinahe sagen, das Grausame, das in diesem Wunsche liegt. Doch, wie ich schon bemerkte, der Dichter ward vom Strome seiner Gedanken und Gefühle hingerissen.

Er scheint bald wieder einzulenken, und mildere Gesinnungen zu äussern, indem er spricht: ihr Antlitz bedecke mit Schmach, auf daß sie, Jehova, suchen deinen Namen; laß sie o Gott nur darum beschämt werden, damit sie in sich gehen, von ihren widerrechtlichen Unternehmungen abstehen, von ihren falschen Götzen sich trennen, und dich als den allein wahren, und höchsten Gott auf der ganzen Erde erkennen und verehren.

So sehr nun auch immer der Verfaßer dieses Psalmes auf der einen Seite gegen die Feinde Israels eifert, und ihre Besiegung wünschet, so sieht man doch auf der andern Seite und zum Theil gerade aus diesem Wunsche, daß er von edler, warmer Liebe zu seinem Vaterlande und seinem Volke beseelt war; und

in dieser Hinsicht verdient er wirklich als Muster aufgeführt zu werden.

Darum wollen wir Nachstehendes näher erörtern: Erstens was ist Vaterlandsliebe? zweitens woraus entspringt sie? drittens wie kann sie genährt und geweckt werden?

1) Laßt uns sehen wie sich die ächte Vaterlandsliebe äußert, und ihr Wesen wird sich von selbst unserm Blicke darstellen.

Wer von wahrer Liebe zu seinem Vaterlande erfüllt ist, hat a) zu förderst das Wohl desselben stets in seinem Auge.

Jedes Mittel ergreift er dessen Wohlfahrt zu befördern, und Gefahr und Unglück von ihm abzuwenden. Kann das allgemeine Beste mit seinem und seiner Familie Vortheil nicht bestehen, so ist er groß genug diesen jenem zum Opfer zu bringen. In den Zeiten allgemeiner Bedrängniß legt er nicht müßig die Hände in Schooß, und beschränkt seine Liebe nur auf leeres Seufzen und Winseln; er ist voll Kraft und Thätigkeit; keine Anstrengung, kein Aufwand weder der Zeit noch des Geldes, selbst das Leben achtet er nicht, wenn er es nicht ohne Verletzung der heiligen Pflicht gegen das Vaterland erhalten kann. Der Verfasser unsers Psalmes jammert nicht bloß über die drohenden Gefahren; er ist thätig; er ruft zum Himmel um Hilfe; er haucht seinen Mitbürgern, durch die Aufzählung der herrlichen Thaten, die der Herr in früheren Zeiten zum

Helle Israels vollbracht hat, Unerschrockenheit und Muth und Vertrauen auf die Kraft von Oben ein. Wer sein Vaterland auf die rechte Weise liebt, dem liegt besonders b) die Veredlung und Vervollkommnung des bessern Theils im Menschen am Herzen, indem er wohl weiß, daß des Vaterlands Verderben unvermeidlich ist, wenn Irreligiosität und Lasterhaftigkeit die Oberhand gewinnen. Er ringt daher nicht nur selbst nach geläuterter Religions Kenntniß und probthätiger Tugend, sondern arbeitet rastloß dahin daß auch andere dieses hohen Glückes habhaft werden. Er rottet des Lasters Unkraut aus, wo er kann, und streuet bei jedem schicklichen Anlasse den Samen der Weisheit und der Tugend aus. Auch in dieser Hinsicht zeichnet sich der Apostel Paulus aus und vielleicht mehr als alle Menschen, die je auf der Erde gelebt haben. Wer hatte je eine feurigere Lieb für seine Landsleute, als dieser bewunderungswürdige Mann? Wie innig wünschte er, den Israeliten, die er seine Brüder nennet, möchten die Augen aufgehen, sie möchten von Irrthum und Sünde gerettet, und in das beseligende Reich Jesu Christi übersetzt werden? Wer kann ohne Rührung die Stelle lesen: Ich sage die Wahrheit: bei Christus! ich lüge nicht; (mein Gewissen ist mein Zeugniß) bei dem heiligen Geist! groß ist mein Schmerz und unaufhörlich der Kummer meines Herzens. Ich möchte sogar selbst von Christus hinweg ausgestossen seyn, für meine Brüder nach dem Fleische, die meine Volksverwandten

sind. . . . Ich aber will mit Freuden Aufopferungen bringen, ja mich selbst für eure Seelen aufopferen, wenn ich auch, je inniger ich euch liebe, desto weniger von euch geliebt werde Röm. 9; 1 — 4. I. Cor. 12; 15.

Welch' eine Vaterlandsliebe! welch' eine Großmuth, welch' eine Hinopferung für das geistige Wohl seiner Landsleute, seiner Brüder! Wie beschämt uns dieser große Apostel, wenn uns die ewige Wohlfahrt unsrer Volksverwandten sogar nicht nahe liegt, wenn wir über ihre Verwirrungen und Sünden sogar keinen Kummer, Schmerz empfinden, so wenig an ihrer Besserung, Vervollkommnung arbeiten?!

Stets, schwebe uns doch dieses erhabene Muster vor Augen, und ganz besonders Christus, der bittere Thränen über die Versunkenheit seines Volkes weinte, und bis in seinen schmerzvollen Tod, seinem undankbarem Vaterlande gutes that, und sporen uns an nicht bloß an dem irdischen, sondern auch an dem geistigen Wohl unsrer Landsleute nach Kräften zu arbeiten.

c) Wen ächte Vaterlandsliebe beseelt, der wird es sich angelegen seyn lassen, seine besondere Berufspflichten genau zu erfüllen. Das Ganze muß gedeihen, wenn für die einzelnen Theile gehörig gesorgt wird. Wenn jeder Krieger im Heere seine Schuldigkeit thut, dann wird Ehre und Sieg ihm entgegen kommen. So im Staate. Der Wohlstand und der Ruhm eines Landes hängt schlechterdings davon ab, daß jeder Bürge desselben auf seinem Posten das thut, was er zu thun

verbunden ist. Wer als Bauer, Kaufmann, Künstler, Gelehrter, Lehrer, Beamter seine Pflicht thut, hat eben dadurch auch seine Pflicht gegen das Vaterland erfüllt, und zum Wohl des Ganzen das Seinige beigetragen. Ein solcher wird auch im Bezug auf die an den Staat zu entrichtenden Steuern und Abgaben seinen Obliegenheiten nachkommen, und kann ihnen um so leichter nachkommen, als er in blühenden häuslichen Verhältnissen lebt.

d) Wer sein Vaterland wahrhaft liebt, wird stets mit Achtung von demselben sprechen, und dessen Ehre mit Anstand und Würde in Schutz gegen Verunglimpfungen nehmen, wie der Verfasser unsers Psalmes, den die listige auf den Untergang seines Vaterlandes abzielende Verschwörung der auswärtigen Völkerschaften mit unsäglichem Schmerz erfüllt, und der zur Rettung der Ehre seiner Nation flehend zum Herrn um Beistand ruft. So sehr übrigens der Vaterlandsfreund eifert für die Ehre seines Volkes, so blickt er doch niemals mit Verachtung auf fremde Nationen hin; er läßt ihren Vorzügen Gerechtigkeit widerfahren; er achtet das Gute, wo er es immer findet, und suchet es, so viel es ihm möglich ist, auf den vaterländischen Boden zu verpflanzen. Alle engherzigen Gesinnungen sind ferne von ihm; in allen Völkern erblickt er seine Brüder, und schätzet und liebet sie. Auch hier sey uns Christus Beispiel, der mit der innigsten Liebe zu seinem Vaterlande auch das zärtlichste, thätigste Wohlwollen gegen die übrige Menschheit verband.

2) Die Liebe zum Vaterlande entpringt aus der allgemeinen Gottes- und Menschenliebe.

Wer Got aufrichtig liebet erkennet in allen Menschen Gottes Kinder, und seine Brüder, und liebet sie als solche sie mögen seine Landsleute oder Fremdlinge seyn.

Liebt er die Menschen schon aus diesem allgemeinen Grunde, so wird er wohl auch jene lieben, an die er noch durch so viele andere Bande als durch das Band der gemeinsamen Abstammung aus Gott geknüpfet ist.

Er kann sein Vaterland nicht hassen ohne sich selbst zu hassen; er kann sein Vaterland nicht lieben ohne sich selbst zu lieben. Wie das Wohl und Wehe eines Gliedes mit dem Wohl und Wehe der übrigen Glieder seines Leibes verbunden ist, so ist auch sein Wohl und Wehe mit dem Wohl und Wehe der übrigen Bürger seines Vaterlandes verflochten. Die Liebe und der Gehorsam gegen Gott den Beherrscher aller Länder und Völker macht ihn fähig, auch, wenn es nöthig ist, schmerzliche Opfer auf den Altar des Vaterlandes zu legen, und der Gedanke, du hast hiemit zugleich dein eigenes Bestes befördert, erleichtert ihm die Darbringung auch schmerzlicher Opfer.

Wie also Religion die Quelle aller edlen, und großartigen Gesinnungen und Handlungen ist, so ist sie auch die Quelle der wahren Vaterlandsliebe. Siehe Psalm 27, 33 und 55.

Das Feuer der Gottesliebe durchglüht unsern Dich-

ter, und entzündet in ihm auch die Liebe zu seiner Nation zu seinem Vaterlande.

3) Hieraus sieht man, daß, wenn wahre und dauerhafte Vaterlandsliebe möglich seyn soll, man Religion haben und von Gott und Menschenliebe durchdrungen seyn müße. Du wirst also, lieber Leser, die Liebe zu deinem Vaterlande dadurch besonders wecken und nähren, daß du a) suchest die Liebe zu Gott und den Menschen in dir lebendig zu erhalten. Erwäge b) öfter die vielen und großen Vortheile, derer du in jeder Hinsicht in deinem Vaterlande genießest. Bedencke c) daß dem, der mit standhafter Liebe sein Vaterland umfaßt, und ihm, so viel es seine Kräfte und Verhältnisse erlauben, dienstleistet, wahre Ehre und gebührende Auszeichnung zu Theil wird, so wie den, der des Gegentheils sich schuldig macht, verdientermaßen Schande und Verachtung trifft wie den unnützen Knecht im Evangelio, der sein Talent vergrub Math. 25; 30. Schau d) öfter hin auf jene großen Männer als auf einen Moses, David, Aßaph, Nehemias, auf die Propheten, Makkabeer, Christus, Paulus ꝛc. die durch ihre unverbrüchliche Liebe und Treue gegen das Vaterland, ihren Namen unsterblich gemacht haben, und ermuthige dich in ihre Fußstapfen zu treten. Beherzige e) daß die Vorsehung die gerade dein Vaterland als den Wirkungskreis angewiesen hat, in dem du durch Treue Pflichterfüllung, durch Entwickelung und Uebung deiner geistigen und körperlichen Kräfte dich für das bessere

Leben vorbereiten sollst. Vergiß es f) endlich nicht, daß es nichts Vollkommenes giebt unter der Sonne, und wenn du auch manche Mängel entdeckest, die deinem Vaterlande in dieser oder jener Hinsicht ankleben, so soll dieß darum deine Liebe nicht schwächen oder gar ertödten, sondern dich vielmehr antreiben, durch gewissenhafte Beobachtung deiner Bürgerpflichten jener Mängel möglichst unschädlich zu machen.

LXXXIV. Psalm.

Wie sind du Gott der Heere deine Hütten so lieblich!
Mein' Seel' sehnt sich und schmachtet nach den Vorhöfen Jehova's,
Und aufjauchzet nach Gott, nach dem lebendigen Gotte
In mir das Herz und mein Fleisch; es findet der Sperling sein' Wohnung
Und die Schwalbe ihr Nest, in welches sie leget die Jungen.
Aber ich, Gott der Heere, du mein Gott und mein König!
Ruhe bei deinen Altären. Selig die wohnen in deinem
Hause, die immerwährend dich loben. Selig die Menschen
Deren Stärk' in dir ist, in deren Herzen Vertrauen
Wurzelt; wandeln durchs Thränenthal sie, sie machens zur Quelle,
Ja mit Segen bedecket der Frühregen dasselbe.
Dahin wandern sie mit immer wachsenden Kräften,
Bis sie vor dem Herrn auf dem Berge Sion erscheinen.
Mein Gebet vernimm, o Jehova! du Gott der Heerschaaren,
Hör du, Gott Jacobs! Mich das Antlitz deines Gesalbten!
Blick an, Jehova unser Schild, weil in deinen Vorhöfen
Besser ein Tag ist, als tausende anderswo, will ich lieber
Wohnen an der Schwell' des Hauses Gottes als in den
Zelten der Bösen. Denn eine Sonn' und ein Schild ist Jehova,
Gott. Jehova schenkt Anmuth, und Ruhm er versaget

Kein Gut denen welche wandeln in Unschuld. Jehova Gott der Heere! selig der Mensch, der auf dich vertraut! "

Der voranstehende Psalm ist dem 42, und 63ten dem Inhalte nach sehr ähnlich. Der Verfasser desselben äussert darin ein brennendes Verlangen, eine schmachtende Sehnsucht nach dem Heiligthume zu Jerusalem und preist selig alle die, welche des Glückes geniessen im Hause Jehova zu wohnen. Nichts in der Welt giebt es, das er diesem Glücke gleich stellen könnte, kein Gut nach dem er sich inniger sehnte, als nach dem Antlitze des lebendigen Gottes in seinem Hause. Wie die Jungen der Vögel in den Nestern gegen die Unbilden der Witterung geschützt sind, so gewährt ihm das Weilen an dem Fuße der Altäre Gottes Sicherheit und Ruhe. Dieß strömet die reinste Freuden in die Seele und Kraft in alle Glieder des Leibes aus. Schon der Gedanke, man werde nach dem Heiligthume des Ewigen wallen erquickt das Gemüth, wie der Morgenthau die lechzende Erde. Tritt man wirklich den Weg dahin an, und wandelt man auch durch die dürresten schauerlichsten Gegenden, wie durchs Thränenthal bei Jerusalem, so ist es den Wallenden bei dem Gedanken an die heilige Wohnstätte, als ob liebliche Quellen von allen Seiten hervorrieseln, oder fruchtbarer Regen vom Himmel falle, welcher die düstern Wüsten in lachende Gefilde verwandelt.

Je näher sie der heiligen Stadt kommen, desto höher steigt ihr Jubel, desto kräftiger, schleuniger wer-

den ihre Schritte; endlich erreicht den höchsten Grad ihre Freude, wenn sie wirklich den so sehr ersehnten Sion erstiegen haben, und vor Gottes Antlitz erscheinen.

Da nun Gottes Wohnungen so lieblich sind, von daher so viel Segen, Trost und Kraft kommt; da sogar ein einziger Tag reicher an wahrer Freude ist, als tausende anderswo verlebt; so wünscht der fromme Sänger seinen Wohnsitz eher nur an der Schwelle des Heiligthumes aufzuschlagen als in dem Kreise der Gottlosen, die mit dem Gifthauſe der Sünde auch andere anstecken und sie mit Finsterniß und Grauen bedecken. Hingegen wie die Sonne die Nacht vertreibt und Heiterkeit und Lieblichkeit und Leben nach allen Seiten verbreitet, so leiht der Herr seinem treuen Verehrer liebliches Wesen, entzückende Anmuth, nie verwelkenden Ruhm; wie der Schild schützet gegen feindliche Geschosse, so schützet Gott den, der in Unschuld wandelt, und versaget ihm nichts von allem dem, was zu seinem wahren besten dient. Selig ist darum jeder, der mit dem Vertrauen auf Gott Reinheit der Sitten verbindet.

Wer sieht nicht, daß in diesem anmuthigen Psalme eine andachtsvolle Seele denkt, fühlt, betrachtet, betet? Wie lieblich wird das Gemüth des Lesers nicht angesprochen von der hohen, durch den ganzen Psalm hindurch wehenden Andacht!

Andacht, ein Wort das im Munde so vieler ist,

und von so vielen anders und wieder anders gedeutet wird. Andacht, wovon so viele ergriffen zu seyn glauben, und es doch nicht sind, Andacht ist es, worüber unser Psalm uns weiter nachzudenken veranlaßt, und zwar über das Wesen und die Nahrung der Andacht.

1. Andacht, wie es schon das Wort selbst besagt, ist im allgemeinen nichts anders, als ein Denken an Gott.

Allein man kann auf sehr verschiedene Weise an und über Gott denken, und dieses Denken hat, je nachdem es beschaffen ist, auch verschiedene Namen. Der Gelehrte denkt an Gott um seine Eigenschaften näher zu entwickeln, sein Denken ist nicht Andacht, sondern kalte Ueberlegung, trocknes Nachsinnen; selbst der Böse denkt an Gott, aber auf eine Weise, die Gottes unwürdig ist, sein Denken ist nicht Andacht, ist vielmehr Lästerung; auch die Teufel denken an Gott, sie glauben an ihn, und zittern, sagt der Apostel Jakob; 1: 19, ihr denken ist nicht Andacht, ist nur folternde Furcht. Soll also diesem Denken an Gott der Name Andacht mit Recht beigelegt werden können, so muß es noch näher bestimmt werden. Und ich sage: Andacht ist ein Denken an Gott, verbunden mit einer im hohen Grade Statt findenden frommen Rührung des Gemüthes. Unser Dichter denkt an Gott, aber sein Gemüth ist dabei im hohen Grade bewegt; seine Seele zerfließt gleichsam in die Gefühle der Freude, der Liebe, der

Dankbarkeit, des Vertrauens. Der Begriff der Andacht ist von weiterem Umfange, als der Begriff des Gebetes; auch die Betrachtung wird oft Andacht. Andacht ist es, wenn David, betrachtend die Werke Gottes, in die Worte ausbricht: Es erzählen die Himmel die Herrlichkeit Gottes, und das Werk seiner Hände macht kund das Himmelsgewölbe . . . . Sie (Gottes Gebote) sind erwünschter als Gold, als vieles des köstlichsten Goldes; Süßer als Honig, süßer als der träufelnde Honig, Psalm 19. Voll freudiger Gefühle ist hierüber der gekrönte Prophet. Andacht ist es, wenn Christus, nachdenkend über die Wahrheiten und Geheimnisse der göttlichen Offenbarung, ausruft: Vater ich dancke dir, daß du es den Weisen und Klugen verborgen, und den Kleinen und Demüthigen geoffenbaret hast; hierüber jauchzet seine Seel. Math. 11; 25.

Andacht ist es, wenn er bei Joh. spricht: so sehr liebte Gott die Welt, daß er auch seinen eingebornen Sohn dahin gab, damit Jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe (Joh. 3; 16), wenn Paulus sagt: hat uns Gott seinen Sohn geschenkt, wird er uns dann mit ihm nicht alles geben? Röm. 8; 31, wenn Petrus ruft: Herr zu wem wollten wir gehen? du hast die Worte des ewigen Lebens; Joh. 6; 69 denn in hoher Entzückung des Gemüthes über die großen Erlösungsanstalten haben Christus und die Apostel diese Worte gesprochen. Der Geist des andächtig Betenden, Betrachtenden sammelt sich, nimmt eine ernstfeierliche Stimmung an, das ge-

rührte Gemüth erhebt sich Himmelwärts und versenkt sich in das höchste Wesen, in den Schöpfer und Erhalter aller Dinge, in den Vater und letzten Endzweck der Menschen und der höheren unsichtbaren Geister. In den Psalmen besonders wehet dieser Geist der Andacht. Die darin vorkommenden Lob, Dank und Bittgebete, die Gebete, eingegeben von Reue und Schmerz über begangene Sünden strömen alle aus einer Seele, die ergriffen ist von der heil. Flamme der Andacht.

Damit aber die Andacht nicht in Schwärmerei, und geistige Schwelgerei ausarte, hat man sorgfältig über seine Gefühle zu wachen, und die Fackel des Verstandes, der die Gefühle stets ordnen und leiten soll, nie bei Seite zu legen.

2) Andacht ist eine Sache, die sich nicht gerade erzwingen läßt; man ist nicht immer zum Beten, zum Betrachten aufgelegt; und ich rathe lieber gar nicht zu beten und zu betrachten, wenn man nicht dazu aufgelegt ist. Hiemit sey nicht behauptet, als könne die Andacht nicht geweckt, genährt, und erhöhet werden. Dieß kann, dieß muß geschehen. Und wie? a) Schau öfter, Freund! die Wunderwerke der Schöpfung an; in denen sich der Unsichtbare so unverkannbar abspiegelt; dieß erweitert allmälig deine Begriffe von Gottes Größe und Liebenswürdigkeit; dieß erhebt das Gemüth, und stimmt es mächtig zur Andacht; hievon sind die Psalmen-Dichter ein sprechender Beweis. Siehe Psalm 65 b) Ueberblicke wiederholt den Gang deiner eigenen Schicksale, die

Menge der Wohlthaten, womit dich der Unaussprechliche bereits überhäuft, und das Heer der Uebel, die er von dir abgewendet hat. Dieß erweckt die Gefühle der Freude, des Dankes, des Vertrauens, aber auch Gefühle der Ohnmacht, der Trauer, der Reue, der Scham, über verletzte göttliche Gesetze, und nährt auf diese Art das Feuer ächter Andacht. c) Wohne fleißig dem öffentlichen Gottesdienste an; die feierliche Stille, welche hier herrschet; die im Feierkleide zur Anbetung Gottes versammelte Gemeinde; das von der Kanzel mit Rührung und heiligem Ernste gesprochene Wort des Lebens; die erhebenden Gebete und Gesänge; die bedeutungsvollen Gebräuche, womit die Heilsmittel ausgespendet werden; selbst der festliche Schmuck des Tempels, sind ohne Zweifel wirksame Mittel, die Andacht zu beleben und zu unterhalten.

Daß dieß der Verfasser unsers Psalmes an sich selber erfahren habe, giebt er uns mit den Worten zu erkennen: Wie sind, du Gott der Heere, deine Hütten so lieblich? es sehnt sich und schmachtet nach den Vorhöfen Jehovas meine Seel'; es jauchzet nach dem lebendigen Gotte mein Herz und mein Fleisch. d) Ruf öfter zum Vater der Lichter; denn von ihm kommt jede gute Gabe, und folglich auch die Gabe der Andacht. Jacob 1; 17. Endlich e) suche dich immer mehr von der Knechtschaft der Sünde los zu machen, und nach immer größerer Gottähnlichkeit zu ringen; dieß öffnet der Andacht den Eingang in dein Herz; denn unser Psalm

spricht: Gott versaget kein Gut denen, welche wandeln in Unschuld.

LXXXV. Psalm.

Gnädig bist du Jehova deinem Lande gewesen
Die Gefangenen Jakobs hast zurück du geführet,
Du hast deinem Volke die Missethaten vergeben,
Zurück hast du deinen Zorn genommen, von deines
Grimmes Glut hast du dich gewandt. Gott unseres Heiles
Bring uns zurück; laß ab vom Groll, den du wider uns hegest
Wirst du denn immer über uns grollen, bewahren deinen
Zorn von Geschlecht zu Geschlechte? Wirst du uns nimmer beleben,
Auf daß deiner dein Volk sich freue. Laß uns Jehova
Schauen deine Huld, und schenk uns deine Befreiung.
Hören will ich, was Gott der Ewige spricht; er wird sprechen
Worte des Friedens zu seinem Volk' und seinen Geliebten.
Mögen sie nur nicht wieder sich zur Thorheit hinwenden!
Nahe gewiß ist das Heil all' denen, welche ihn fürchten,
Damit die Ehre wohne in unserm Lande; begegnet
Haben sich Güte und Wahrheit, Gerechtigkeit haben und Friede
Sich geküßt; aus der Erde wird sprossen die Wahrheit, vom Himmel
Herab schauen die Gerechtigkeit. Auch wird Jehova
Geben das Gute, und unser Land wird seine Frucht bringen.
Vor ihm her wird die Gerechtigkeit gehen, und sie wird
Schreiten einher auf dem Wege sicheren Trittes.

Dieser Psalm wurde verfaßt nach der Rückkehr der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft. Deutlich erhellet dieß aus dem Inhalte. Gnade hast du, singt der Psalmist, und Erbarmen deinem Lande Israel erwiesen.

Die zu Babylon in entehrender Knechtschaft schmachtenden Israeliten hast du endlich erhört, und sie zurückgeführt in ihr Vaterland.

Du hast deinem Volke die Missethaten, wodurch es sich diese Züchtigung zuzog, erlassen, und damit die schmerzlichen Folgen deines Mißfallens aufgehoben.

Dafür gebührt ewiger Preis dir. Aber sieh noch ist Stadt und Tempel nicht ganz hergestellt Nehem. 4; 5; noch giebt es viele Feinde, die wider uns aufstehen, und alles versuchen, um die Vollendung des Baues zu hintertreiben. Ach Herr! lange und viel haben wir bisher durch unsre Feinde gelitten; soll unsers Leidens noch kein Ende seyn? Wirst du wohl auf ein neues mit Mißfallen auf uns hinblicken? wird ewig auf uns lasten deine strafende Hand? werden wir wohl stets zittern müssen vor unsern Feinden? werden wir nimmer frei athmen können, nimmer aufleben durch dich zur vorigen Ehre und Freiheit, damit hiedurch dein Volk veranlaßt werde freudig deine Macht und Güte zu erheben? Vernimm o Ewiger, mit Huld unser Flehen, und befreie uns von den Quälungen unsrer Widersacher. Doch ja Gott kommt unsern Wünschen entgegen, er giebt uns, um was wir ihn bitten. Schon höre ich die Stimme des Herrn, die Ruhe, Friede und Freiheit uns verkündet, aber freilich nur unter der Bedingung, daß wir nicht zurücksinken in die alten Thorheiten und Sünden.

Gewiß nahe ist der Herr mit seiner Hilfe denen, welche ihn fürchten und seine Gebote halten. Blei-

ben wir ihm stets getreu, so wird der alte Glücksstand zurückkehren, die wahre Gottesverehrung auf ein neues aufblühen, und die heilige Lade, die alte Ehre und Zierde wieder wohnen in unserm Lande. Güte und Wahrheit, Gerechtigkeit und Friede, Tugenden, ohne welche kein Glück der Menschen denkbar ist, werden im schönen Bunde mit einander stehen, und mächtig fördern des Landes Wohlfahrt. Wahrheit und Gerechtigkeit können nur Gutes zur Folge haben; Segen werden darum die Himmel herabträufeln auf ein Land, wo diese Tugenden herrschen. Auch Gott bietet hiezu seine Hand, und sendet wohlthuende Regen der Erde und macht sie fruchtbar. Nimmer wird gestört werden dieser erfreuliche Zustand der Dinge; denn er gründet sich auf eine feste Grundlage, auf die Gerechtigkeit, die man nun frei und ungehindert übt, nicht nur vor den Menschen, sondern auch vor Gott. Auch dieser Psalm lehret, wie so viele andere, daß Wahrheit, und Gerechtigkeit, daß Tugend überhaupt der Grund sey, auf dem das Glück der Staaten und Völker, so wie der einzelnen Menschen unbeweglich ruhet. Nur dann sagt der Psalmist, werden wieder Ruhe, Friede, Freiheit und Ruhm wohnen im Lande, wenn man nicht wieder zurückfalle in die alten Verwirrungen und Laster. Dieß würde einen Zustand der Dinge herbeiführen, der weit beklagenswerther wäre, als der bisherige. Was von einem ganzen Volk gilt, gilt auch von jedem einzelnen Menschen. Die letzten Dinge eines in die vorigen Sünden

zurückfallenden Menschen sind weit schlimmer, als die ersten sagt Christus. Luc. 11; 26. Dieß wollen wir erstens, ernstlich erwägen, und zweitens, aller uns zu Gebote stehenden Mittel uns bedienen, um uns vor dem Rückfalle zu bewahren.

1. Schwere Kämpfe gebietet allerdings die Tugend. Auch der, welcher es noch so redlich mit sich und mit Gott meint, wird nicht immer Sieger seyn in diesen heißen Kämpfen; er wird auch bisweilen wanken, straucheln, fallen. Wenn man einen solchen sogleich verdammte, ihm allen sittlichen Werth abspräche, und alles, was er bisher gutes gedacht, gesprochen, und gethan hat, für gehaltlos vor Gottes Auge erklärte, so würde man ein äusserst liebloses, ungerechtes Urtheil fällen. Es giebt oft ein solches Zusammentreffen von Umständen, in denen auch der redlichste Tugendfreund erschüttert, und zu Fehltritten hingerissen werden kann. Aber gerade dieses trägt unstreitig zu seiner Befestigung in der Tugend bei.

Auch hier gilt was der Apostel spricht, den Gottliebenden gereichen alle Dinge, auch die hie und da von ihnen aus Schwachheit begangenen Fehler, zu ihrem Besten, zu ihrem wahren Heile. Dieß macht sie demüthiger, behutsamer, aufmerksamer auf sich selbst, und auf die Klippen, die ihrer Tugend gefährlich werden könnten. Allein man fällt oft auch aus sträflicher Gleichgültigkeit, Unachtsamkeit, und sogar aus vorsetzlicher Bosheit in die alten Vergehungen zu=

rück. Und dieß ist eine der bösartigsten Sünden in ihrem Wesen wie in ihren Folgen.

Schon wer das einem Menschen gegebene Wort bricht, brandmarket sich vor den Augen der Welt mit Unehre und Schande. Man gelobte Gott ewige Treue; man that ihm das feierliche Versprechen, man werde sich nicht wieder in die vorigen Sünden verwickeln, sondern ihn mehr lieben als alles, und seinen Willen immer und überall erfüllen, ja man seye bereit eher sein Leben zu lassen, als noch einmal gegen sein Gesetz zu handeln. Wer nun wieder betritt die alte Bahn des Lasters, begeht die schändlichste Treulosigkeit gegen Gott, er bricht frevelhaft den heiligen Bund, den er mit dem höchsten Wesen schloß; uneingedenk der Allwissenheit Gottes, kraft deren er seinen Rückfall sieht, seiner Heiligkeit, vermöge welcher er mit größtem Mißfallen auf seine Bundbrüchigkeit hinblickt, und seiner Macht wodurch er den ruchlosen Sünder plötzlich dem Verderben preis zu geben fähig ist, reißt dieser auf ein neues sein Herz von dem Vater los, der ihm so viel vergeben, ihn mit so viel Güte Nachsicht und Schonung getragen hat, und vergilt ihm seine zärtliche Vaterliebe mit dem schwärzesten Undanke. So lange er Gott getreu blieb, ward ihm so oft Licht in Finsterniß, Trost im Leiden, ward ihm Friede der Seele, und Ruhe des Gewissens zu Theil, und er genoß so manche reine von Tugend und Rechtschaffenheit unzertrennliche Freude; lebhaft empfand er oft die beseli-

genden Einflüße der höheren Gnade. Allein alle diese Gnaden und Wohlthaten, womit ihn der Herr überschüttet, vergießt er jetzt, und beginnt jenes Leben wieder, das dem heiligsten Gott so sehr mißfiel, und ihm selber so viele Unruhe und Qual verursachte; er eilt wieder wie ein Rasender jenem Abgrunde zu, aus dem ihn Gott erbarmungsvoll heraus zog.

Ja er geht einem Abgrunde entgegen, der weit schauerlicher ist, als jener war, aus dem ihn der Herr schon gehoben hat; denn der letzte Zustand eines Menschen, der in die alten Sünden zurückfällt, ist weit ärger als sein erster. Der Apostel Petrus sagt: wenn aber diejenigen, welche durch die Erkenntniß des Herrn und Heilandes Jesu Christi, den Befleckungen der Welt entflohen waren, von neuem sich darin verwickelnd, beherrscht werden, so wird mit ihnen das letzte ärger als das erste. Denn es wäre besser für sie, wenn sie den Weg der Gerechtigkeit nicht hätten kennen gelernt, als daß sie, nachdem sie ihn erkannt, wieder abgewichen von dem heiligen Gebote, das ihnen gegeben worden ist. II. Brief 2; 20, 21. Der Grund hievon läßt sich leicht angeben.

Durch den Rückfall verstärken sich die sündlichen Leidenschaften, die bösen Gewohnheiten wurzeln tiefer, die Kraft zum Guten wird schwächer, die Liebe zur Tugend kälter, die Liebe zum Laster hingegen mächtiger, und folglich der Mensch ein immer größerer Sklave desselben. Wenn man die göttlichen Wohltha-

ten so sehr verkennt, wie dieß beim Rückfalle geschieht, so darf man sich nicht wundern, daß der Treulose und Undankbare desto tiefer nun sinkt, je höher das Maaß des Lichtes und Gnade war, das er zuvor genoß, und jetzt so leichtsinnig, so verwegen von sich weißt. Man lese Psalm 81 nach.

Die Mittel, wodurch die erste Bekehrung des Sünders, wenn sie je aufrichtig war, zu Stande kam, verlieren durch den Rückfall sehr vieles von ihrer Kraft und Wirksamkeit.

Die Wahrheiten der Religion, die auf den Sünder bei seiner ersten Bekehrung einen so großen Eindruck machten, und ihm Gott und die Welt, die Zeit und die Ewigkeit, die Tugend und das Laster in ihrem wahren Lichte zeigten, und aus seinem Irrthume rissen, äußern einen innern schwächeren Einfluß auf ihn, je öfter er die Sünde widerholt, bis sie zuletzt gar keinen Eingang mehr bei ihm finden. Die göttlichen Gaben und Gnaden, die ihn das erstemal so sehr ergriffen, ihm so viele Freude machten, so viel Geschmack an Gott und göttlichen Dingen einflößten, rühren ihn immer weniger, je öfter er sich dem Laster hingiebt, bis endlich sein Herz sich ganz verhärtet, und allen Mahnungen und Einsprechungen Gottes sich verschließt. Die in der Kirche niedergelegte Heilsanstalten, die das erstemal eine so glückliche Veränderung in ihm hervorbrachten, beweisen sich immer unwirksamer, je unbeständiger er im Guten ist, je öfter er sich von dem

Laster zur Tugend, von der Tugend wieder zum Laster wendet, bis sie am Ende ganz ohne Wirkung bleiben, und wohl gar die Quelle des Verderbens, statt des Heiles für ihn werden, indem er, wie Paulus lehrt, bei dem unwürdigen Gebrauch derselben das Gericht und die Verdammniß sich zuzieht. I. Br. Cor. 11; 29.

Hieraus läßt sich erklären, warum der Verfasser des Briefes an die Hebräer schreibt: es ist unmöglich, diejenigen, welche einmal erleuchtet waren, die himmlische Gabe geschmeckt haben, und des heiligen Geistes theilhaftig geworden, zudem noch geschmeckt haben das vortreffliche Wort Gottes, und die Kräfte der künftigen Welt, wenn sie dennoch abfallen, wieder aufs neue zur Besserung zu bringen, da sie den Sohn Gottes zu ihrem eigenen Schaden zum zweitenmal kreuzigen und schimpflich behandeln. Hebr. 6; 4 — 6.

2. a) Am sichersten bewahrt man sich vor dem Rückfall in die Sünde, wenn man mit so ungeheuchelten Bußthränen seine Sünden beweint, einen so aufrichtigen, ernsten Vorsatz der Lebensbesserung faßt als ein David, ein Zachäus, eine Magdalena, wenn man mit eben der Festigkeit des Willens spricht, mit welcher sprach der verlorne Sohn: ich will mich aufmachen, und zum Vater gehen, und zu ihm sagen: Vater! ich habe gesündiget wider dich und den Himmel; ich bin nicht werth dein Sohn genannt zu werden. Luc. 15; 18 — 19.

Diese Büßer alle brachten würdige Früchte der Buße; sie fielen nicht wieder in ihre vorigen Sünden und Laster zurück. b) Man fliehe die nächste Gelegenheit zu sündigen, man verlasse das Haus, die Gesellschaft, die Bücher, die Gegenstände alle, denen man sich ohne Gefahr zu sündigen, nicht nahen kann.

Man beherzige auch bei dem besten Willen seine eigene Schwachheit und Gebrechlichkeit, und gebe sich nicht geflißentlich oder gar muthwillig in Gefahr; wie will man sonst nach des Psalmisten Ausdruck sicheren Trittes wandeln auf dem Wege der Gerechtigkeit? c) Man unterlasse es nicht am Abende eines jeden Tages eine unpartheiische Prüfung mit sich selbst anzustellen, die etwa eingeschlichenen Schwachheiten und Fehler zu bereuen und zu verbessern, damit aus ihnen keine größeren Sünden entspringen. Man gleiche hierin der fleißigen Hausfrau, welche das Hausgeräth öfter vom Staube reinigt, weil sie wohl weiß, daß sonst aus dem immer mehr sich anhängenden Staube zuletzt Schmutz entstehen würde, der dann nicht mehr so leicht zu entfernen wäre.

d) Man verbinde Wachsamkeit mit Gebet; wir können dann des höhern Beistandes vergewissert seyn; denn Gott giebt gerne seinen guten Geist denen, die ihn darum bitten, Math. 7; 11. und durch eigene Mitwirkung sich desselben würdig machen.

e) Man gebrauche mit Eifer und möglichst guter Vorbereitung die Heilmittel die uns die Kirche mit mütterlicher Liebe anbietet. Sie sind gewiß eine kräftige

Schutzwehr gegen den Rückfall in die Sünde. Diese Mittel befördern die Selbstkenntniß, und stärken und nähren die Seele zum ewigen Leben. Joh. 6; 48 — 59.

f) Man ermuntere sich zur Ausdauer im Guten durch öftern Hinblick auf jene ehrwürdige Büßerschaar, die bei allen Gefahren, die ihrer Tugend drohten, Gott getreu blieben bis ans Ende.

g) Man erneuere recht oft das Andenken an Gottes Allwissenheit und Allgegenwart, und ziehe in reife Erwägung die bittern, Leib und Geist tödtenden Früchte, welche aus der oft wiederholten Sünde hervorgehen, so wie die äußerst beglückenden Folgen einer standhaften Tugend, einer beharrlichen Treue gegen Gott. Denn nahe, sagt unser Psalm, ist das Heil denen, welche ihn fürchten.

LXXXVI. Psalm.

Wend' mir Jehova dein Ohr zu, erhör mich, denn ich bin gedrücket,
Und arm. Meine Seele bewahr, denn ich bin dein Verehrer.
O mein Gott! rett' deinen Diener, der auf dich vertrauet.
Herr erbarme dich meiner, denn ich rufe an jeglichem Tage
Zu dir. Erfreue die Seele deines Dieners, denn zu dir
Heb' ich meine Seel' empor, o Herr, denn du, o Gott!
Bist gut und gnädig, reich an Erbarmung für alle, die zu dir
Rufen. Horch Jehova auf mein Gebet, auf die Stimme
Meines Flehens merke du; an dem Tag der Bedrängniß
Ruf ich zu dir, weil du mich erhörst, denn unter den Göttern
Giebt es keinen, der o Herr dir gleichet und deine
Werk' thut. Kommen werden die Völker all', die du schufest
Und vor deinem Antlitz, o Herr! nieder sich werfen,

Und sie werden deinen Namen verherrlichen, denn groß
Bist du, und Wunder thust du, Gott bist du, nur du allein Gott!
Lehr o Jehova mich deine Wege, damit in deiner
Wahrheit ich wandle! mit der Furcht deines Namens verbind mein
Herz. O Herr mein Gott! mit ganzem Herzen will ich dich
Preisen, und rühmen will ich deinen Namen für immer
Denn groß ist gegen mich deine Güt' mich hast du gezogen
Aus dem tiefsten Schlunde. Gott, es haben sich Stolze
Wider mich erhoben, ein Schaar von Tyrannen mir nach dem
Leben gestrebt, und haben nicht vor dir sich gescheuet.
Aber du o Herr bist ein barmherziger, und ein
Gnädiger und ein langmüthiger Gott, reich an Huld und an
Wahrheit.
Wend' dich zu mir, und erbarme dich meiner, verleihe
Deinem Diener deine Kraft, send' Erlösung dem Sohne
Deiner Magd. Gieb mir ein Zeichen deines Wohlwollens
Auf daß deine Hasser es sehen, und daß sie sich schämen
Weil du, o Ewiger! mir hast geholfen, und mich hast getröstet.

Unstreitig ist dieser Psalm eines der herzlichsten, vertrauensvollsten Gebete, die in den Liedern Davids vorkommen.

Der Inhalt desselben ist so deutlich, daß er keiner weitläufigen Erklärung bedarf. Ich habe Psalm 77 von den sittlichen Vortheilen gesprochen, die das beharrliche Gebet gewährt. Aus diesem Psalm lernen wir, welche Eigenschaften das ächte Bittgebet haben müsse.

1. Der Psalmist ruft: Wend mir Jehova dein Ohr zu, erhör mich, denn ich bin gedrücket und arm. Soll aus der Tiefe des Herzens unsre Bitte zum Himmel dringen, so müssen wir unsre Bedürfnisse, unsre Ohn-

macht, unser Elend und unsre Abhängigkeit von Gott lebhaft fühlen. Drohende Gefahren, drückender Mangel, stechende Schmerzen sind geeignet, dieses Gefühl in uns zu erregen. Auch der auf seine Kraft stolze, trotzende Mann wird mürbe unter dem Druck der Leiden, und fühlt wie kurz sein Arm, wie beschränkt seine Einsicht ist, wie wenig in jeder Hinsicht er aus sich selbst vermag. Beengt von allen Seiten, nirgends einen Ausgang aus seiner drangvollen Lage erblickend, erhebt er innig flehend sein Gemüth und seine Hand zu Gott, dem Helfer in aller Noth. Er lernt einsehen, wie wenig zu rechnen ist auf Reichthum, Macht, auf die Freundschaft und Gunst der Menschen, auch der angesehensten und einflußreichsten in der bürgerlichen Gesellschaft; er ruft aus, mit dem Psalmisten: Gott! ich bin arm und gedrückt; Herr ich bin arm an Mitteln, meinen Bedürfnissen zu steuren, meiner Noth, meinem Elende abzuhelfen; außer dir giebt es Niemand, der dieß vermag; nur du kannst alle meine Wünsche befriedigen. Aber freilich giebt es auch Menschen, die sich selber nicht kennen und nicht kennen wollen, die ihre Körper und Geistesarmuth nicht empfinden, die bei allem Leiden und aller Hilf und Kraftlosigkeit doch nicht aus dem Grunde der Seele zu beten wissen; warum? Weil sie in ihrem Leben nie ernstlich über sich und die Verhältnisse nachgedacht, in denen sie gegen Gott stehen; weil sie nie reiflich erwogen haben, daß der Mensch außer Gott nirgens einen festen Haltpunkt findet, daß er ohne ihn dem Spreu gleicht,

der dem Spiele des Windes preis gegeben ist; weil sie aus Stolz oder Eigensinn von Niemanden, selbst von Gott nicht abhangen, sondern ganz sich selbst helfen, rathen, trösten wollen.

Diese Menschen werden von keinem Bedürfnisse zum Herrn des Weltalls hingetrieben, sie können daher unmöglich herzlich und anhaltend zu ihm beten, unmöglich ausschütten ihre Seele, wie der königliche Prophet, vor dem allwissenden, allgegenwärtigen Gott.

Sollen wir also auf die rechte, gottgefällige Weise beten, so müssen wir uns öfter unser Unvermögen, unsere Kurzsichtigkeit, unsern überwiegenden Hang zum Bösen zu Gemüthe führen; dieß regt die Seele auf, und macht sie wahrhaft und eifrig beten.

2. Der Verfasser des Psalmes betet: meine Seele bewahr, denn ich bin dein Verehrer; erfreue die Seele deines Dieners; lehr o Jehova mich deine Wege, damit in deiner Wahrheit ich wandle; mit der Furcht deines Namens verbinde mein Herz. Also ein vorwurffreies Gewissen, und ein Gottergebenes Gemüth ist das zweite was nach unserm Psalm zum Bittgebete erfordert wird.

Die Schrift sagt, (Eccles. 27;) Gott erhöre das Gebet des Sünders nicht, das heißt eines Sünders, der vorsätzlich und vermessen in der Sünde beharrt. Wie kann er auch das Gebet eines Menschen erhören, der in offenbarer Feindschaft gegen ihn steht, dessen Gedanken, Reden und Handlungen in vollkommenem Widerspruche

mit Gottes Gesinnungen und Werken sind? Mit welchen Augen muß uns ein Mensch ansehen, den wir durch grobe Beschimpfung beleidigen, gerade in dem Augenblicke, wo wir irgend etwas von ihm erbitten wollen? wird dieser Mensch uns wohl das verlangte geben? wird er nicht vielmehr bittere Vorwürfe uns machen, mit Recht uns sagen, wir wären unsers rohen Betragens wegen der Erhörung ganz unwürdig? muß er nicht ferner befürchten, wir möchten bei unserm verkehrten Sinne die von ihm erhaltenen Wohlthaten zu unserm und seinem Nachtheile mißbrauchen? Gott ist allerdings die Liebe, aber er ist auch gerecht; er will geben, aber er verlangt auch, daß man das Gegebene nach seinen heiligen Absichten gebrauche; dem vermessenen Sünder kann er seine Gaben nicht mittheilen, weil er zum Voraus weiß, daß er sie zu seinem Verderben verwenden würde. Auch hier gilt, was Jesus zu seinen Jüngern sagte: ihr sollt den Schweinen die Perlen nicht vorwerfen, keinem Unwürdigen meine Lehre aufdringen. Math. 7; 6. Und was Jacobus spricht: ihr betet und doch erhaltet ihr nichts, weil ihr in der bösen Absicht betet, um in euren Gelüsten schwelgen zu können. 4; 3.

Soll also Gott die Bitten der Menschen erhören, so müssen sie entweder schon auf dem Tugendweg wandeln, oder ihre Sünden ablegen, und sich vollkommen mit ihm versöhnen. Ja das Gebet des reuigen Sünders um Begnadigung erhört der Herr gerne; Gott und der

ganze Himmel freuet sich über seine Bekehrung. Luc. 15; 10.

Nahet euch Gott, so wird er sich auch nahen; reinigt die Hände ihr Sünder! Heiliget die Herzen ihr doppelsinnige! fühlet euer Elend; klaget und weinet! euer Lachen werde Trauer, eure Freude Betrübniß. Demüthigt euch vor Gott dem Herrn, so wird er euch erheben, (Jakob 4; 8 — 10) eure Wünsche erfüllen. Auf ein reines, Gott verehrendes, Gott liebendes Herz beruft sich der Psalmist bei seinen Bitten, wenn er sagt: bewahre meine Seele, denn ich bin dein Verehrer; erfreue die Seele deines Dieners.

Auch bittet er vor allem um geistige Gaben, um Licht, Wahrheit, Furcht des Herrn übereinstimmend mit Christus: trachtet zuerst nach dem Reiche Gottes und nach dessen Gerechtigkeit; so wird jenes alles euch als Zugabe werden. Math. 6; 33.

3. Weiter ist noch in unserm Psalm das Vertrauen eine unerläßliche Bedingung des ächten Bittgebetes. Das Vertrauen unsers frommen Beters gründet sich auf Gottes Macht: an dem Tag der Bedrängniß, sagt er, ruf ich zu dir, weil du mich erhörst, denn unter den Göttern giebt es keinen, der o Herr! dir gleichet und deine Werke thut; groß bist du, und du thust Wunder; du bist Gott, nur du allein; — auf seine Güte: „groß ist gegen mich seine Güte, mich hast du gezogen aus dem tiefsten Abgrund“; — auf seine Treue und Wohlthätigkeit: „du bist reich o Herr an Huld und an

16*

Wahrheit.« — Soll also, theurer Leser! dein Gebet Gott angenehm und für dich heilbringend seyn, so mußt du mit Vertrauen auf Gott belebt seyn. Um dieß Vertrauen in dir zu erweitern und lebendig zu erhalten, stelle dir nach dem großen Vorbilde des Psalmisten recht oft Gottes Vollkommenheiten, seine Größe und Unermeßlichkeit, besonders seine Macht, Güte und Treue vor. Das Leblose wie das Lebende, der Wurm wie der Seraph, die Sonnenstäubchen, wie die ungeheuren Lichtkörper, alles, alles, was deinem Auge begegnet im Bereiche der Schöpfung, verkündet dir den Reichthum der Stärke, Milde, Weisheit und Wahrhaftigkeit Gottes, und ist folglich geneiget dich mit Vertrauen auf den zu erfüllen, der so ganz unsers Zutrauens, und unsrer Liebe werth ist. Wer von keinem Vertrauen beseelt ist, der gleicht, sagt der Apostel, den Wellen des Meeres, die von dem Sturme hin und her getrieben werden. Ein solcher Mensch bilde sich nicht ein, von dem Herrn etwas zu erhalten. Jac. 1; 6, 7.

LXXXVII. Psalm.

Gründen will er seinen Sitz auf den heiligen Bergen;
Denn Jehova liebet die Thore Sions mehr als alle
Wohnungen Jakobs. Stadt Gottes! von dir wird Großes gesprochen.
Rachabs und Babels werd ich unter denen gedenken
Welche dich kennen, gedenken auch Philistäas und Tyrus
Und Cus, sprechend: dieser auch ist hier geboren, von Sion
Wird man denn sagen: dieser und jener ist da geboren,
Und es hat sie selbst der allerhöchste gegründet.

Es wird Jehova verzeichnen die Völker und er wird sprechen
Dieser auch ist hier geboren. Und so werden die Sänger
Wie die Flötenspieler in die Wette dich preisen.
Auf dich nur sind meine Blicke alle gerichtet.

Glänzendes Lob wird in diesem Psalm der Stadt Jerusalem gesprochen. Obgleich die Zeit seines Entstehens nicht mit Zuverläßigkeit angegeben werden kann, so sieht man aus seinem Inhalte doch soviel, daß Stadt und Land nach Besiegung mächtiger Feinde, wahrscheinlich der Assyrischen Heere II. Cron. 32; 21—23 der Ruhe und eines sehr blühenden Wohlstandes genoß. Eine große Zukunft thut sich vor dem Blicke des Dichters auf. Auf den heiligen Bergen Sion und Moria will der Ewige, sagt er, vorzugsweise seinen Thron aufschlagen, und fest ihn gründen; hier will er besonders in seiner ganzen Größe und Pracht und Huld sich seinen Verehrern zeigen; von hier aus werden sich die Strahlen seiner Herrlichkeit über alle übrige Wohnungen und Städte Jakobs verbreiten; Jerusalem wird daher in so ferne vor allen Städten Israels einen Vorzug haben, als es dem Allerhöchsten gefällt hier zu wohnen, und von hier aus den Andern sein Licht und seine Gnade zu senden, so wie auch die Sonne einen großen Vorzug vor jenen Gestirnen hat, denen sie ihr Licht und ihre Wärme mittheilt. Nun laßt der Psalmist Gott selber Jerusalems künftige Größe kund thun.

Du von Gott bewohnte Stadt! bist der Gegenstand, von dem nur Großes gesprochen wird. Aus

wärtige Völkerschaften, erkennend deine hohen Vorzüge, werden einst herbei kommen und dir wie ihrer Mutterstadt huldigen; die Egyptier, Babilonier, Philister, Phönizier, und Aethiopier werden dir als Bürger einverleibt werden, und mit deinen eingebornen Bewohnern gleicher Rechte und Vortheile genießen.

Hoch berühmt wird Sion dadurch werden, daß eine große Menge Menschen aus allen Völkern und Ländern in das Verzeichniß der Bürger Jerusalems werden eingetragen werden, und somit als wirkliche Bürger Jerusalems angesehen und behandelt werden.

Der Herr selber wird alle diese Auswärtigen, nun ihm gehorchenden Nationen genau verzeichnen, und sie wie die eingebornen Jerusalems für die Seinigen erklären. Groß und allgemein wird hierüber der Jubel seyn; Sänger und Flötenspieler werden beglücktes Jerusalem dein Lob verkünden. Nie werde ich dich aus dem Auge verlieren; ich werde dein Gott, werde immerwährend deine größte Zierde, und dein sicherster Schutz seyn. Die allgemeine Verbreitung der jüdischen Religion, wovon in diesem Psalme die Rede ist, das Hinströmen so vieler Völker nach Jerusalem, um dem einzig wahren Gott zu huldigen, und ihn anzubeten, die aus dieser Huldigung und Anbetung hervorgehende Freude und Beseligung ist, sagen die Väter, ein Sinnbild des Christenthumes, und dessen Ausbreitung unter die Juden und Heiden, und der beglückenden Folgen, welche mit der Ausübung des Christenthums verbunden sind.

Diese neue Religion, dieses neue glänzende Jerusalem haben die Propheten im Auge, wenn sie sagen: und geschehen wird es in der Folgezeit, daß der Berg des Hauses Jehovas gegründet wird auf den Gipfel der Berge, und er wird erhalten über die Hügel seyn, alle Völker werden zu ihm hinströmen, und werden sich aufmachen und sagen: kommet, lasset uns zum Berge Gottes gehen zum Hause des Gottes Jakobs, und er wird uns seine Wege lehren, und wir werden wandeln auf seinen Pfaden, denn von Sion aus wird gehen sein Gesetz und von Jerusalem das Wort Jehovas Isai 2; 2.

Geschehen wird es, daß viele Völker kommen, und in vielen Städten wohnen, und die Einwohner zu einander gehen und sprechen: wohlan! laßt uns zum Herrn beten, laß uns suchen den Herrn der Heerschaaren; auch ich will dahin gehen. Und viele Nationen werden kommen, und starke Völker, um den Herrn der Heerschaaren in Jerusalem zu suchen und zu ihm flehen. Zacharias 8; 20. Wirft man einen Blick auf die großen Fortschritte, welche bereits das Christenthum gemacht hat, auf die Völker und Länder, wohin es bereits siegreich gedrungen ist, so nimmt man mit Freude und Erstaunen wahr, daß diese Weissagungen größentheils in Erfüllung gegangen sind. Ich kann nicht umhin über dieses bewunderungswürdige Werk Gottes einige Betrachtungen anzustellen.

1) Ueber einen großen Theil der Erde hat sich bereits das Licht des Evangeliums ausgebreitet. Im

16ten und 17ten Jahrhunderte wurden in Rom und in Frankreich eigene Anstalten für die Ausbreitung der christlichen Religion gegründet. So stiftete im Jahre 1622 Gregor V. die berühmte Kongregation zur Fortpflanzung des Glaubens, womit Urban der VIII. das Kollegium zur Ausbreitung des Glaubens verband. In Frankreich wurde im Jahre 1663 die Kongregation der Priester von den auswärtigen Missionen unter königlichem Ansehen, und das Pariser Seminarium zu den Missionen an die auswärtigen Völker gegründet. Ein Heer christlicher Glaubens Verkündiger gieng aus diesen Anstalten hervor, durchwanderte beinahe den ganzen Erdkreis, und sammelte Christen Gemeinden auch unter den rohesten Völkern. In einem bedeutenden Theile von Indien Japan, China, Abyssinien, auch Amerika wurde im 16ten und 17ten Jahrhunderte der Saame des Christenthumes ausgestreut. Und seit dieser Zeit wurde mit mehr oder minder glücklichem Erfolge ununterbrochen bis auf unsre Tage an der Ausbreitung des Evangeliums unter die heidnischen Nationen sowohl von Seite der Katholiken, als anderer christlicher Religionsverwandten gearbeitet. Auch in unsern Tagen erringt wirklich das Evangelium einen Sieg nach dem andern. Neue Erfindungen in den Wissenschaften und Künsten, kühne Reiseunternehmungen zu Wasser und Lande, Entdeckung oder doch nähere Kunde vieler heidnischer Länder waren von jeher und sind besonders in unsern Zeiten wichtige Voranstalten zur weitern Ver-

pflanzung der christlichen Religion. Von Dalberg über das Universum sagt: Die Zeit wird kommen, daß das Licht der Religion allen Menschen der Erde ohne Ausnahme wird verkündet werden. Wie wunderbar bereitet die Vorsehung ihre Wege? Columbus Bougainville und Cook, auch ihr seyd ihre Werkzeuge! —

Ungeachtet der grausamen Verfolgung, die im Jahre 1824 in China über die Christen ausbrach, wurde doch in demselben Jahr ein katholisches Seminar für christliche Prediger errichtet. Man zählte damals in der Provinz Sutchien 29,342 Kommunikanten, und die Gesammtzahl der Christen betrug 45,287. Besonders verdient hier die Bibelgesellschaft bemerkt zu werden. Was auch Manche Uebels von ihr sagen mögen, so sind in ihr die Spuren einer mächtig und gütig waltenden Vorsehung nicht zu verkennen. Dieser vielarmige äusserst merkwürdige Bibelverband umschlingt beinahe den ganzen Erdkreis. In mehr als hundert Sprachen werden zu Millionen Abdrücke neuer Testamente nach allen Theilen der Welt, und mit ihnen die wohlthätigen Strahlen der Christus Religion gesendet, und somit allmälich die Gräuel heidnischen Aberglaubens von dem Erdenrunde verdrängt. Wahrlich wir dürfen sprechen mit unserm Psalm: auch dieser und jener ist da geboren; d. h. auch diese und jene Nation, dieser und jener Welttheil hat beinahe ganz das Christenthum angenommen, ist aus dem Reiche der Finsterniß in das Reich des Lichtes, aus dem Stande der Knechtschaft,

in den Stand der Freiheit der Kinder Gottes übergetretten. Dank dir Beherrscher der Welten, für die unbegränzte Huld und Lieb', mit der du für das Heil des Menschengeschlechtes sorgest!

2) Macht das Christenthum so erfreuliche Fortschritte in andern Welttheilen, so sollen wir hierüber nicht bloß den Herrn preisen mit dankgerührtem Herzen, sondern uns auch ermuntert fühlen, auf eine unsers hohen Christenberufes würdige Weise zu wandeln. Wir sollen diejenigen, welche sich noch ausser dem Reiche Gottes unter der Sonne befinden, nicht nur durch Künste der Ueberredung, sondern auch durch ungeschminkten hohen Tugendsinn von der Wahrheit und Vortrefflichkeit der christlichen Religion überzeugen, sie sollen an unserm Betragen sehen, daß nur in ihr die Kraft liege selig zu machen, alle die sie glauben und befolgen.

Untadelhaft sagt Petrus, sey euer Wandel unter den Heiden, damit diejenigen, die euch als Bösewichter anschwärzen, eure guten Werke sehen, und Gott preisen am Tage der Untersuchung. I. Petr. 2; 12.

Die Apostel haben auch wirklich nicht so fast durch die Macht der Beredsamkeit, als durch die Reinheit ihrer Sitten die Menschen zur Annahme des Christenthumes bewogen; sie waren wie Jesus sagte, das Licht der Welt, das Salz der Erde. Auch bei denen, die draußen waren, standen sie in einem guten Rufe. I. Timoth. 3; 7. An ihrer Eintracht und Liebe, an ihrer

Geduld in den größten Leiden, an ihrer Standhaftigkeit in den schmerzlichsten Peinen, an der uneigennützigen, großmüthigen Hinopferung ihrer selbst für die Sache Jesu Christi erkannten die Heiden eine in dem Christen wirkende höhere Macht, erkannten sie die Göttlichkeit des Christenthumes; sie verließen ihre Götzen, und bekehrten sich zu dem lebendigen Gott. Auch wir sollen durch ähnliches Betragen der Religion Jesu Ehre machen, und so das Unsrige zu ihrer weitern Verbreitung beitragen. Möchten wir uns doch nicht durch Unglaube und Laster eines so köstlichen Geschenkes, wie die Religion Jesu ist, unwürdig machen, und sie von uns entfernen! möchten wir durch Beharrlichkeit in der christlichen Tugend, oder wenn wir von ihr gewichen sind, durch gründliche Lebensbesserung jene Strafe von uns abwenden, welche Johannes in der geheimen Offenbarung den bloßen Namens Christen seiner Zeit mit den Worten angedroht hat: bedenke dann, wo herab du gesunken; kehre um, und thue die ersten Werke; wo nicht so komme ich dir schnell, und rücke deinen Leuchter von deiner Stelle, entziehe dir das Licht der Religion, wenn du nicht umkehrest! — Offenbarung Joh. 2; 5.

LXXXVIII. Psalm.

O Jehova, du Gott meines Heiles! am Tage
Ruf ich zu dir, vor dich tritt zur nächtlichen Weile
Mein Geschrei. Es dringe hin vor dein Antlitz mein Rufen.

Lenk dein Ohr auf mein Flehen; denn meine Seel' ist gesättigt
Mit Bedrängniß, und die Kraft meines Lebens befindet
Sich am Rande der Unterwelt, beigezählt bin ich denen
Die in die Grube steigen; ich gleiche dem kraftlosen Manne.
Meiner Stärke beraubt, gehör ich unter die Todten,
Gleich bin ich den Erschlagenen, welche liegen im Grabe,
Derer du immer gedenkest, und welche entzogen sind deiner
Hand. In die tiefste Grub, in Finsterniß und in Abgründe
Hast du mich gesenkt; dein Zorn liegt auf mich sehr drückend
Und du hast auf mich all' deine Fluthen gewälzet,
Du hast von mir entfernt alle meine Bekannten,
Hast mich zum Gegenstand' des Abscheues ihnen gemachet.
So bin ein ich geengt, daß keinen Ausweg ich finde.
Es verschmachtet vor Kummer mein Aug; zu dir hab' ich gerufen
O Gott! jeglichen Tag, zu dir gefaltet die Hände;
Wirst du denn wohl ein Wunder an den Todten verrichten?
Werden des Schattenreiches Bewohner aufstehen, und dich preisen?
Wird im Grabe wohl deine Güte verkündet, im Abgrund
Deine Treue? Werden wohl in der Finsterniß deine
Wunder erkennt, wird erkannt in der Vergessenheit Lande
Deine Gerechtigkeit? Zu dir hab' ich Jehova gerufen,
Schon früh Morgens kommet mein Gebet dir entgegen.
Warum o Jehova verwirfst du mich, warum verbirgest
Du dein Antlitz mir. Ich bin elend ein Sterbender bin ich,
Deine Schrecken trug ich von Jugend an, und erzittere
Auch jetzt noch. Auf mich hat dein Grimm sich geworfen,
Wie vernichtet haben mich deine Schrecken, wie Wasser
Stürmen sie um mich her, an jelichem Tage umringen
Sie mich allzumal. Du hast den Freund und Vertrauten
Von mir entfernt; meine Freund' sind das Dunkel des Grabes.

Einige Schrifterklärer behaupten, dieser Psalm sey zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft verfaßt worden, und der Psalmist beklage darin die Leiden seiner unterjochten Nation; einige beziehen ihn auf Davids

Flucht vor seinem aufrührerischen Sohne Absalom; andere sind der Meinung, der eingekerkerte Jeremias, andere der kranke König Usias beweine sein beklagenswerthes Mißgeschick. Es läßt sich aber wohl nichts bestimmtes hierüber angeben. Ich trette denjenigen bei, welche dafür halten, daß ein schwer Kranker, und vor dem nahen Tode zurück schaudernder Mensch zu Gott um Rettung in diesem Psalm flehe.

Denn die Kraft des Leidenden schwindet immer mehr dahin; schon steht er gleichsam mit einem Fuße im Grabe; die Nacht des Todes umschattet ihn, und Entsetzen ergreift ihn beim Anblicke des finstern Abgrundes. Auch dieß läßt auf eine schwere und wahrscheinlich ansteckende Krankheit schließen, daß selbst seine vertrautesten Freunde ihn verlassen haben, und er ihnen ein Gegenstand des Eckels geworden ist. Ferner spricht der Psalmist zu Gott: du willst, daß ich dich preise; allein ist dieß wohl möglich, wenn du mich in die Grube sinken lassest? wirst du wohl an den Verstorbenen ein Wunder thun, und sie ins Leben zurückrufen, damit sie dich verherrlichen mögen? oder wird wohl auch in den Gräbern deine Güte, Wahrhaftigkeit Treue, gerühmet? Kann man wohl im finstern Reiche des Todes, im Lande der Vergessenheit, wo der Dinge dieses Lebens nicht mehr gedacht wird, deine Wunderwerke sehen und sich wie unter den Lebendigen von deiner rettenden Gerechtigkeit durch Thatbeweise überzeugen? — Gewiß nicht. Damit ich also

groß machen möge deinen Namen auf Erden, so erhör mein anhaltendes Gebet und entreiße mich den Grauen des Todes.

Der Betende in diesem Psalm bebet vor Tod und Grab zurück. Und wo ist auch der Sterbliche, den der nahende Tod nicht mehr oder weniger mit Furcht und Schrecken erfüllt! Doch giebt es der Mittel mehrere, welche sehr geeignet sind dem Tode seine Schrecken zu benehmen.

Wir wollen einige namhaft machen.

1) sollen wir öfter an ihn denken. Die vorgesehenen Pfeile, sagt ein Sprichwort, verwunden nicht so tief. Auch die furchtbarste Gestalt verliert durch öfteres Anblicken ihr Schreckenhaftes für uns. Je öfter wir dem blaßen Tode ins Auge blicken, desto vertrauter werden wir mit ihm, und desto weniger wird Furcht uns ergreifen und Entsetzen, wenn er an unsrer Thüre klopft, und uns wirklich in die Ewigkeit hinüberführt. Unterlaß es daher nicht leicht täglich, und besonders am Abende ehe du einschlummerst einige Betrachtungen über Tod und Ewigkeit anzustellen, und den hohen Zweck deines Daseyns dir ernstlich zu Gemüthe zu führen. Wohne, so oft dieß möglich ist, den Sterbenden, und den Leichenbegängnissen an, wo dir der Tod in so mannigfaltigen Gestalten begegnet, und erwäge mit tiefem Ernste die Kürze des Lebens und Vergänglichkeit aller irdischen Dinge; je öfter du dieses erwägest, desto mehr wirst du dich überzeugen vor der

Größe und Wichtigkeit der unsichtbaren, ewig dauren-den Güter, zu denen aber der Mensch nur auf dem Wege des Todes gelangt. Auch die Erscheinungen der leblosen Natur sollen deiner Beobachtung nicht entge-hen; denn auch in ihnen erblickest du die Bilder der Vergänglichkeit und des Todes. Die Blumen verwel-ken, die Gräser verdorren, die Blätter fallen von den Bäumen, und werden zerstreut von dem herbstlichen Winde, die Erde erstarrt bei der eintrettenden Win-terkälte, und sinkt in eine Art Todesschlummer.

So der Mensch. Er blüht auf wie eine Blume und sinkt dahin, wie das welkende vom Baume fallende Blatt. Dieß bedenke öfter und suche so den Gedanken an den Tod dir recht geläufig zu machen; du wirst dann bei seinem Herannahen nicht erschrecken wie vor einem furchtbaren Feinde, sondern er wird dir als ein schon bekannter, willkommener Freund, als ein Befreier von allen Plagen des Leibes und des Geistes erscheinen, be-sonders wenn du dir

2) jene Begriffe von dem Tode eigen machest, welche das Christenthum von ihm aufstellt. Das Chri-stenthum vergleicht den Tod mit dem Schlafe Unser Freund Lazarus schläft, sagt Jesus, Joh.; 12 aber ich gehe hin um ihn aufzuwecken. Das Mädchen spricht er anderswo, ist nicht todt, sondern es schläft, Math. 9; 24.

Gewiß eine äusserst liebliche, tröstliche Vorstellung von dem Tode ist dieses.

Man ist um einen schlafenden nicht bekümmert, denn man weiß ja, daß er wieder erwachen wird, und zwar erquicket, und ausgerüstet mit neuen Kräften für seine Berufsarbeit. Man rührt den Schlafenden an und er erwacht. So berührte Jesus den Sarg des zu Naim verstorbenen Jünglings, und sprach das Macht-Wort: Jüngling! steh auf, und der Todte richtete sich auf und fieng an zu reden Luc. 7; 14, 15. Wahrlich! er durfte sagen: Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben, wenn er auch stirbt; und Jeder, der lebt und an mich glaubt wird in Ewigkeit nicht sterben Joh. 11; 25, 26.

Der Glaube an Christus und die Liebe zu ihm überwindet nämlich den Tod, oder dringt vielmehr durch den Tod ins wahre, selige Leben ein, in eine jener Wohnungen von denen Jesus sagt: in meines Vaters Haus sind viele Wohnungen. Ich gehe hin euch einen Platz zu bereiten . . . . und wenn ich hingehe, und euch einen Platz bereite, will ich wieder kommen und auch zu mir nehmen; damit auch ihr da seyd wo ich bin. Joh. 14; 2, 3. Nach dem Christenthum ist also der Tod nichts anders als ein Ausziehen des Geistes aus der gebrechlichen Körperhülle, und ein Einziehen in die von Christus bereitete, in die von Gott selbst erbaute Wohnung. Wandelt uns wohl Furcht an wenn wir eine baufällige Wohnung verlassen, und ein festes, bequemes, ein mit vielen Gütern gefülltes Haus beziehen? Freuen wir uns nicht vielmehr über einen

so glücklichen Wechsel? Diesen glücklichen Wechsel bereitet uns der Tod: er führt unsre Seele aus vielem Ungemach unterworfenen Hütte des Leibes, in die überirdischen Wohnungen, wo es keine Thräne, kein Leid, kein Geschei, keinen Tod mehr giebt, wo man erst ganz und für immer das wahre Leben genießt. Wir wissen spricht Paulus, daß wir, wenn unser irdisches Haus, diese Hütte nämlich zerbrochen seyn wird, einen Bau von Gott, ein Haus das nicht Menschen Hände erbauten, ein ewiges Haus, ein Haus im Himmel haben II. Cor. 5; 1.

Nach dem Christenthum ist der Tod die Auflösung der leiblichen Bande, welche uns, so lange sie unsern Geist umstricken, ferne von Christus halten, und von der Seligkeit, welche der freie ungehemmte Umgang mit Jesus den Vollendeten gewährt.

Ich verlanae spricht der Apostel aufgelößt zu werden und bei Christus zu seyn. Philp. 1; 23. Erschrickt wohl der Gefangene, wenn ihm die drückende Fessel abgenommen, und er in Freiheit gesetzet wird? jauchzt er nicht vielmehr laut auf? Und sollt wohl der Christ, wie der flehende in unserm Psalm, zurück beben vor Tod und Grab, da er die zweifellose Gewißheit hat, daß ihn der Tod durch Auflösung der leiblichen Bande in die Freiheit der Kinder Gottes übersetzt und mit Christus dem Urheber alles Lebens vereinigt?

Nach dem Christenthum wandeln wir hienieden im Glauben, und nicht im Schauen II. Br. Cor. 5; 6; nach ihm sehen wir Gott nur wie durch einen Spiegel, jenseits aber von Angesicht zu Angesicht, von Klarheit zu Klarheit, der Tod aber ist der Uebergang vom Glauben zum Schauen, vom Stückwerk unsers Wissens zur unumhülten Erkenntniß Gottes.

Ueberfällt uns wohl Schrecken, wenn wir aus der Finsterniß zum Lichte, aus der schwarzen Nacht zum

hellleuchtenden Tag übergehen? erfüllt uns ein solcher Uebergang nicht vielmehr mit Wonne? Eher Freude als Furcht muß daher im Gemüthe des Christen der Tod erregen, indem der Uebergang von der Finsterniß zum Lichte, von der unvollkommenen zur vollkommenen Erkenntniß des höchsten Wesens und seiner ewigen Rathschlüsse ist.

Nach dem Christenthum ruhen alle, welche im Herrn sterben von ihren Mühseligkeiten aus, und ihre in Gott vollbrachten Werke folgen ihnen nach, Offenbarung Joh. 14; 13 und die Krone der Gerechtigkeit wird allen denen zu Theil, welche einen guten Kampf gekämpft, den Glauben bewahrt, und siegreich ihre irdische Laufbahn zurückgelegt haben II. Timoth. 4; 6, 7, 8. Nicht sehr ist also der Tod zu fürchten, da man durch ihn von der Arbeit zur Ruhe, von dem sauren Tagwerke zum Genuße des verdienten Lohnes, vom heißen Tugendkampf zu dem nie verwelkenden Siegeskranze, zu der ewig strahlenden Krone der Gerechtigkeit gelanget.

3) Aber mit diesen labsalvollen Vorstellungen von dem Tode müssen wir auch, wenn er uns nicht mit Schauer, wie den Bedrängten in unserm Psalm durchdringen soll, einen frommen Wandel verbinden.

Nur jene werden in der Schrift selig genennt, welche in dem Herrn sterben, das heißt, nur jene gehen durch den Tod zum seligen Leben ein, welche beharren bis ans Ende in der Erfüllung des göttlichen Willens; nur jene ruhen von ihren Arbeiten aus, denen ächte Tugendwerke in die Ewigkeit nachfolgen; nur jene empfangen die Krone der Gerechtigkeit, welche einen guten Kampf gekämpft haben. Diese haben nicht Ursache vor dem Tode zu zittern; mit Ruhe und Heiterkeit können sie auf ihr vergangenes Leben zurück schauen; ihr Gewissen ängstigt sie nicht; mit getroster Hoffnung können sie dem Gerichte und der Ewigkeit entgegen

blicken, denn ihre edlen, und Gotteswürdigen Gesinnungen und Thaten sind ihnen vorausgegangen, und haben ihnen eine Stätte in den himmlischen Wohnungen bereitet. Hingegen jene, welche leer an tugendhaften Gesinnungen, und Thaten, oder gar mit schwarzen Verbrechen beladen an der Pforte der Ewigkeit stehen, können an den Tod nur mit Entsetzen denken, weil er sie der strafenden Gerechtigkeit Gottes übergiebt. Die Rathschläge der Gottlosen werden untersucht werden, zitternd bei dem Bewußtseyn ihrer Sünden werden sie kommen, und ihre, und ihre Lasterthaten werden als Kläger wider sie auftretten. Buch der Weisheit 1; 9. — 4; 20. Dann wird er zu denen zu seiner Linken sagen: entfernet euch aus meinen Augen ihr verfluchten! ins ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bestimmt ist. Math. 25; 34.

Damit uns also nicht Furcht vor einer solchen Strafe einst auf dem Sterbebette quäle, so wollen wir leben als wahre Christen, unser Herz immer mehr losreißen von dem Irdischen, und unsern Wandel schon hienieden im Himmel seyn lassen.

Wir wollen endlich auch

4) an jene heiligen Menschen uns öfter erinnern, welche mit unerschütterlicher Standhaftigkeit auch den schmerzlichsten Tod im Glauben an Gott und Christus litten. Mit Muth und Entschlossenheit unterwarfen sich die Makkabäer dem martervollsten Tode; sie schon sahen nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare, und sprachen beim Anblicke der furchtbarsten Folterwerkzeuge: es ist besser, daß wir die Hoffnung der Menschen verlassen, und jene erwarten, welche von Gott ist, die Hoffnung nämlich, daß wir von ihm auf ein neues werden auferweckt werden, II. Maccab. 7; 14. Mit heiterm Antlitze, und wie von himmlischer Glorie umstrahlend, und hinblickend in das vor seinem Geistesauge offenstehende Land der Herrlichkeit geht

Stephanus dem grausamen Steinigungstode entgegen, und war da noch fähig nach dem Vorbilde seines göttlichen Meisters zu beten für seine Feinde, seinen Geist den Händen seines Herrn Jesu empfehlend. Apostelgeschichte 7.

Ignatius, der zweite Bischof zu Antiochien sollte auf Befehl des Kaisers Trajan den wilden Thieren zur Belustigung des Volkes vorgeworfen werden. Ueber dieses ungerechte Urtheil schrieb er an die Römer: ich bin ein Getreid Gottes, die Zähne der wilden Thiere sollen mich mahlen, damit ich ein reines Brod Christi werde. Policrap, welcher unter Marc Aurel den Feuertod sterben sollte, sprach: ich habe meinem Herrn schon 86 Jahre gedient, und nie hat er mir etwas zu Leide gethan, wie sollte ich dennoch meinen König und Heiland lästern können? dieses sprechend wurde er in die Flamme gestürzt, und er betete auf dem Scheiterhaufen noch: Gott, Vater deines lieben Sohnes Jesu Christi, durch den wir dich kennen gelernt haben, Schöpfer aller Creaturen, dich rufe ich an, dich bekenne ich als den Einen wahren Gott, dich verherrliche ich durch deinen lieben Sohn im heiligen Geiste, nimm mich auf zu dir, und laß mich Theil haben an der Auferstehung der Heiligen. Auf diese und andere Glaubens- und Tugendhelden wollen wir öfter hinsehen, und von ihnen leben, leiden und sterben lernen. Nicht bloß bewundern wollen wir die Stärke ihres Glaubens, die Lauterkeit ihrer Tugend, die Hoheit ihres Muthes selbst mitten unter den Qualen eines schmerzvollen Todes, sondern ihren Geist wollen wir uns auch eigen machen, und wie sie nach Heiligung ringen, dieß entreißt dem Tode seine Bitterkeit und seinen Stachel, und läßt uns furchtlos und voll Hoffnung der Unsterblichkeit dem Herrn entgegen gehen.

wecken, heilige Entschlüsse zu befördern, und in dem Glauben zu stärken, als das öftere Lesen und Betrachten der Leben und Thaten der Heiligen.

Das Werk erscheint in 4 Theilen oder 24 Bänden (jeder Theil enthält 6 Bände, und jeder Band 6 Bogen Text, mit 6 schön gestochenen Kupfern in 8., in monatlichen Lieferungen zu 1 bis 2 Bänden), von Ostern 1830 an gerechnet, wo für jeden Tag im Jahr, die Lebensgeschichte eines Heiligen, und zwar — von dem vielen Guten das Beste herausgehoben wird, um dadurch den überschwenglichen Segen, der mit einer solchen Lektüre verknüpft ist, auch über das ganz christ-katholische Volk zu ergießen.

Allerdings sind bis heute viele und auch sehr nützliche ...bensgeschichten der Heiligen erschienen, aber die meisten ...d zu kostspielig, als daß sie der Bürger und Landbewoh...r auf eine leichte und bequeme Weise mit wenigen Ko...n nach und nach hätte anschaffen können, dahero das ...scheinen einer so wohlfeilen Legende mit Kupfen ge...ß nicht unwillkommen seyn wird. Bei der beispiellosen ...ohlfeilheit dieses Werkes, bei dem Vorzug selbes un...achtet seiner großen Wohlfeilheit von einer Reihe gut ...wählter und würdig ausgeführter Bilder begleitet zu ...ben, dessen sich bishero kein derartiges Werk rühmen ...nn, und bei der bequemen Weise sich solches nach und ...ch mit wenigen Kosten anschaffen zu können, wagt es ...e Verlagshandlung, um gefällige Theilnahme und Un...rstützung für dieses Unternehmen zu bitten, und hofft, ...ß besonders Seelsorger dasselbe befördern, und durch ...mpfehlung bei den Pfarrangehörigen nach Kräften um so ...ehr unterstützen werden, als selbst bei diesem beispiellos ...ohlfeilen Preis jenen Titl. Privat-Abnehmern, die sich ...rekte mit ihren Bestellungen an die unterzeichnete Ver...gshandlung wenden, bei Abnahme von 6 Exemplaren das ...e frei zugesichert wird. Die Titl. Suscribenten und ...ränumeranten werden dem Werke vorgedruckt. Briefe ...d Gelder werden Franko erwartet.

Augsbburg im Juli 1830.

J. A. Schlossers
Buch- und Kunsthandlung

Th. B. I.

Biblia germanica 1830/31

In J. A. Schlossers Buch- und Kunsthandlung in Augsburg erscheint:

Geistlicher Blumenkranz

in einer auserlesenen Sammlung religiöser Früchte und Blüthen, als die zweckmässigsten Schul-Christenlehr und Volks-Schankungen, so wie auch als

Ein Angebinde

zu Weihnachten, Neujahr, Ostern, Namens- u. Geburts-Tägen, und andern dergleichen Anlässen von einem Verein kathol. Geistlichen in 36 Blüthen mit Kupfer.

Subscriptionspreis einer Lieferung in 6 Blüthen auf Velin Papier 30 kr., auf weiß Druckpapier nur 24 kr., wonach jede Blüthe auf Velin Papier auf 5 kr., und auf Druckpapier nur auf 4 kr. zu stehen kömmt.

Dieser geistliche Blumen-Kranz umfaßt in 6 Lieferungen nachstehende 36 Blüthen, wovon die erste Lieferung in 6 Blüthen schon erschienen enthaltend: 1) Der heil. Kreuzweg mit 15 Kupf. 2) Unserer lieben Frauen Tagzeiten mit 9 Kupf. 3) Das Neue Jahr oder das Fest der Beschneidung des Heilandes mit 1 Kupf. 4) Das Leben des h. Josephs mit 1 Kupf. 5) Die Erscheinung des Herrn mit 1 Kupf. 6) Salve Regina mit 7 Kupf. Die weitern 5 Lieferungen werden in 1 u. 2 monatlichen Zwischenräumen auch folgen, und enthalten folgende, ebenfalls so bearbeitete 30 Gegenstände (jeder Gegenstand mit 1 auch mehreren Kupfern) als: 7) das Magnificat mit 11 Kupf. 8) Das Fest Maria Lichtmeß mit 1 Kupf. 9) Ave Maria mit 6 Kupfer. 10) Das Fronleichnamsfest. 11) Das Fest der Himmelfahrt Christi. 12) Dreifaltigkeitfest. 13) Himmelfahrt Mariä. 14) Mariä Geburt. 15) Empfängniß Mariä. 16) Verkündigung Marä. 17) Weihnachten. 18) Ostern. 19. Pfingsten. 20) Namen Jesu Fest. 21) Schutzengelfest. 22) Peter und Paul. 23) Die 4 Evangelisten. 24) Die 4 Kirchenlehrer. 25) Allerheiligen. 26) Allerseelen. 27) Kirchweihe. 28) Das Leben d. h. Anna. 29) d. h. Florian. 30) d. h. Magdalena. 31) d. h. Johann d. Täufers. 32) d. Johann v. Nepomuck. 33) d. h. Sebastian. 24) Antonius. v. Padua. 35) H. Michael 26) und die h. Firmung.

Augsburg im Juli 1830.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

König, Johann Baptist

Die Gesänge Davids und seiner Geistesverwandten metrisch aus der Ursprache übersetzt ; ein Trost- und Erbauungs-Buch, auch ein Beitrag zum erbaulichen Schriftstudium
Bd.: 3

Augsburg 1830

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th B VII 122 -3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11284257-6